# Der Stern

Heft 23 * 7. Jahrgang * 6. Juni 1954 * Verlagsort Hamburg

Am Rande der Modenschau Emilio Schuberths:

## Aschenputtels Berliner Ballade

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

„Hexe" mit Engelsgesicht: Anita Björk. Bericht auf Seite 16

**Auf**
**diese Feinheit**
**kommt**
**es an!**

Seitdem Arwa eine Strumpffeinheit von 66 gg* bietet, haben viele Damen Freude daran, ihre superfeinen Arwa liebevoll unter die Lupe zu nehmen. 3000000 Maschen, z. B. in einem Paar Arwa 66 gg, das ist strumpftechnisch eine Leistung! Wie phantastisch müssen die Maschinen sein, die dieses Maschenwunder wirken! Achten Sie bitte beim Strumpfeinkauf auf diese Maschinenfeinheit! In dieser Maschinenfeinheit bietet Arwa eine Auswahl, die heute dank rationeller Produktionsmethoden auch preislich erschwinglich ist. 66 gg bedeutet: Eleganz und Haltbarkeit!

* An der hohen gg-Zahl (sprich geetsch) erkennen Sie die Maschinenfeinheit eines Strumpfes. Bestehen Sie deshalb auf 66 gg, denn die Maschinenfeinheit bestimmt die Qualität des Strumpfes, die Garnfeinheit (denier) bestimmt den Charakter des Strumpfes (z. B. hauchdünn, dünn, kräftig). Aus dem idealen Verhältnis zwischen gg und denier ergibt sich die Haltbarkeit des Strumpfes. Und außerdem: Je höher die gg-Zahl, desto mehr Maschen hat ein Strumpf. Je mehr Maschen, desto elastischer und haltbarer ist er und um so unempfindlicher wird er gegen Zieher.

**ARWA**

Alle Arwa-Geschäfte freuen sich, Ihnen vorzulegen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Arwa fleuresse | 66 gg* | 15 denier | DM 6.40 |
| Arwa noblesse | 66 gg* 15 denier mit Kontrast-Naht | | DM 6.90 |
| Arwa honoresse | 66 gg* | 30 denier | DM 7.90 |
| demnächst: | | | |
| Arwa grandesse | *75 gg** | | DM 7.90 |

## FUR SCHUCHTERNE

*die sich bisher nicht trauten, ein Geschäft wieder zu verlassen, ohne etwas eingekauft zu haben, starteten Düsseldorfer Kaufleute die „Kiebitz"-Aktion. Ganz einfach: Die Kundin greift sich am Eingang des Geschäfts ihr „Kiebitzabzeichen", und kein Verkäufer wird sie mit Kaufangeboten in Verlegenheit bringen, bis sie selbst das Zeichen gibt. Ein Druck auf den Kiebitzkopf genügt und die bisher weiße Brust des Vogels wird rot und damit zum Rufzeichen für die Verkäuferschar*


Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

**Verlag Henri Nannen GmbH**

Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus Tel. 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Redaktion: Lore Ballermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Joachim Heldt, Hans Neumeyer, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker, Kurt Wolber

Chefreporter: Pitt Severin

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52, Fernschreiber Berlin 028 867

Süddeutsche Redaktion:
Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 063 447

Westdeutsche Redaktion:
Günter Peis, Düsseldorf, Scharnhorststraße 6, Telefon 4 84 67

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Ausländische Redaktionen:

Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I. Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98 Fernschreiber 11 162

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136

London: Peter G. Wichmann, London W 11, 12 Arundel Gardens, Telefon BAYswater 7269

Skandinavien: Erwin Löwe, Stockholm-Råsunda, Östervägen 12, Tel. 27 00 88

New York: Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st-Street, Telefon LE high 5-1835

Rio de Janeiro: Gerd Böhme, Rio de Janeiro, Caixa postal 4140

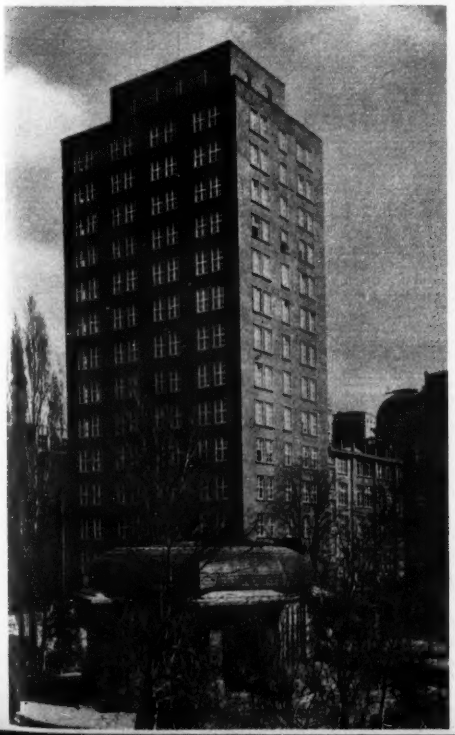
Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 14 vom 1. 3. 1954. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus - Groth - Straße 11

## Keine Angst vor dem Fehltritt

*hatten Roger und Berty von der Akrobatentruppe der „Weißen Teufel“, als sie jetzt in schwindelnder Höhe über Toulouse ihre Ehe auf dem Drahtseil schlossen. Abbé Simon gab ihnen mit Hilfe der Feuerwehrleiter den Segen dazu (links). Am liebsten wäre der Abbé selbst aufs Seil geklettert, um am Balanceakt teilzuhaben, aber sein Bischof verbot es ihm. Dabei fühlte sich der Priester in solchen Höhen fast wie zu Hause. Abbé Simon ist in Frankreich durch seine himmelstürmenden Ideen berühmt geworden. Um Geld für seine Kirche aufzutreiben, war er im vorigen Jahr in Paris von einem 30 Meter hohen Sprungturm in die Seine gesprungen — solange, bis die Eintrittsgelder der Schaulustigen seinen großen Klingelbeutel gefüllt hatten*

# Zeiss ist Geld

**Als im Juni 1945 die Russen nach Jena kamen, emigrierten die besten Köpfe des Zeiss-Werks und gründeten in Württemberg eine neue Fabrik. Die alte Zeiss-Firma in Jena, die entschädigungslos enteignet und zum „volkseigenen" Betrieb wurde, will das Gütezeichen „Zeiss" allein für sich. Jena klagt jetzt gegen das neue Werk in Heidenheim und nennt „Raub", was die anderen für die einzige Rettung der wissenschaftlichen und sozialen Idee der alten „Carl-Zeiss-Stiftung" halten.**



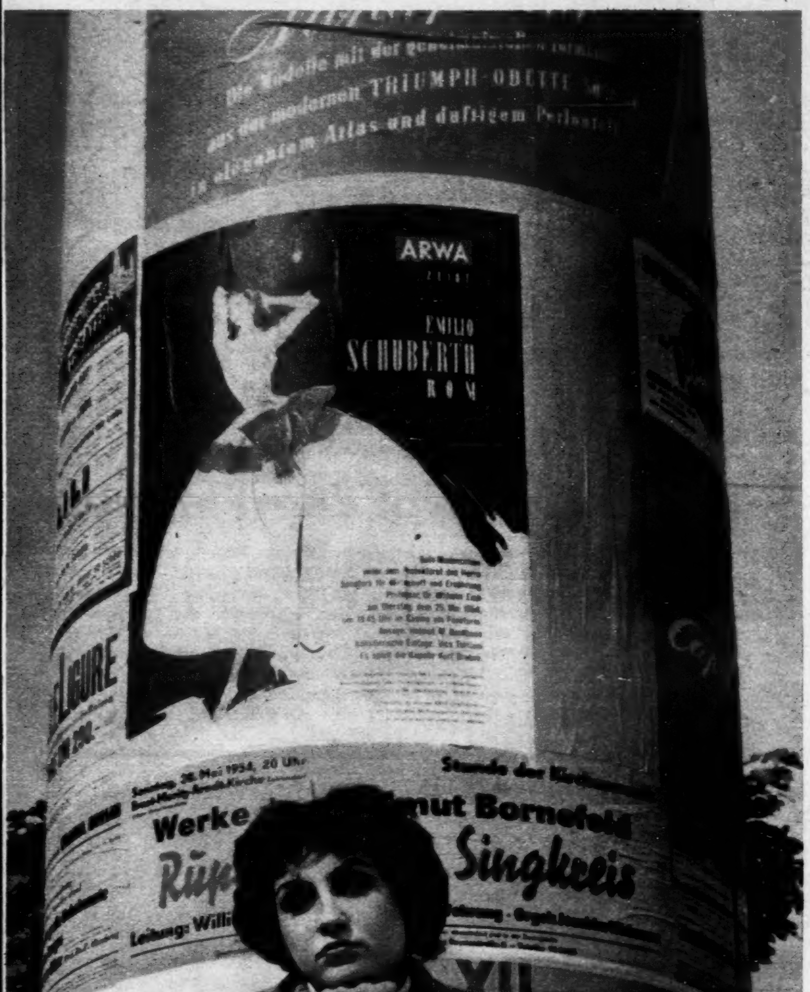
← **Die Zeiss-Werke in Jena,** *die weltberühmte Fabrik von optischen Gläsern, deren Schwesterwerk Schott und Söhne das feuerfeste Glas herstellt, beschäftigte rund 17000 Arbeiter. Im Jahre 1889 hatte der Physiker Ernst Abbe, der Freund und Teilhaber von Carl Zeiss, die Firma, die er geerbt hatte, in eine „Stiftung“ verwandelt. Nach Enteignung des Werkes im Jahre 1946 übernahm Heidenheim die wissenschaftliche und soziale Aufgabe der Carl-Zeiss-Stiftung* FOTOS: KLICKS

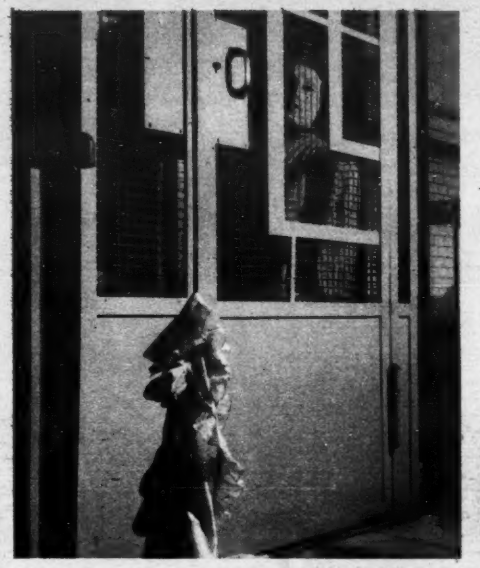
**Auslöser** *der längst fälligen Auseinandersetzung „Zeiss kontra Zeiss“ war der Westberliner Fotohändler Hedler, der ostzonale Kameras in Westdeutschland verkauft. Auf Antrag von Zeiss-Heidenheim wurde ihm auf der „photokina“ in Köln untersagt, ostzonale „Zeiss“-Objekte zu verkaufen und den Namen „Zeiss“ zu benutzen. Nun klagt Jena, das seinen Vertreter mit guten Anwälten stützt und sich vom Obersten Gericht der DDR ein Gutachten hat zurechtfrisieren lassen, gegen Heidenheim um den guten Namen*

# Aschenputtels Berliner Ballade

## Diese Geschichte klingt wie ein Märchen — und ist doch in der letzten Woche passiert

**Es war einmal ein Mädchen mit kirschroten Lippen und rabenschwarzen Haaren. Es war schön genug, um Mannequin zu werden, aber es war fertig mit sich, mit der ganzen Welt und überhaupt. In Berlin, wo das Mädchen, das Ingrid Plath heißt, lebte, gibt es so viele Mannequins. Sie waren genau so arbeitslos. Seufzend fiel Ingrids Blick auf ein Plakat an der Litfaßsäule und auf den Namen Emilio Schuberth. Da machte ihr Herz einen tollen Sprung . . .**



**. . . aber ein Druck auf den Fahrstuhlknopf** *brachte Ingrid in jeder Beziehung in die Tiefe. Und das kam so. Das Mädchen mit den kirschroten Lippen rannte zu einer Freundin, die auch ein Mannequin war, aber eins mit Engagement. Sie redete auf die Freundin ein: „Du nimmst heimlich euer schönstes Kleid mit, ich zieh es an, und wenn der Schuberth seine Modelle am Funkturm zeigt, dann steige ich einfach auf den Laufsteg . . .“ – „und fliegst raus und ich rein“, ergänzte die Freundin und borgte aus ihrem Salon ein Kleid für 900 Mark. Berauscht von ihrer eigenen Kühnheit sauste Ingrid zu ihrem Freund, verfehlte ihn, stieg in den Fahrstuhl und, man sieht es ja, die Katastrophe war vollkommen*

**Veronal sollte das Ende bringen.** *Verweint und ruiniert schlich unser Aschenputtel Ingrid zurück in ihr möbliertes Zimmer in der Fasanenstraße. Unter dem abgetragenen Mantel verbarg es die Fetzen des im Fahrstuhl durch drei Etagen zerrissenen Traumkleides. Es war aus. Es mußte ja aus sein. Das Schicksal stellte ihr immer wieder heimtückisch ein Bein. Wo sollte ein arbeitsloses Mannequin 900 Mark hernehmen? Da waren die Veronaltabletten im Nachttisch. Ingrid überlegte nicht mehr. Sie trank das bittere Zeug. Aber das Schicksal ließ sich nicht so einfach herumkriegen. Für das, was Ingrid wollte, reichten die Tabletten nicht. Einige Krankenhausärzte holten das Aschenputtel in die Wirklichkeit zurück*

**Der Prinz, der das Aschenputtel küßte,** *war Prinz Emil aus Sachsen, der heute König der Mode in Rom ist und Emilio heißt, aus dem Geschlechte der Schuberths. Er hatte von Aschenputtels Leid gehört, ging hin zu ihm und gab ihm eins seiner kostbaren Kleider. „Da“, sagte er, „das führst du auf dem Laufsteg vor!“ Und ein zweiter Prinz kam dazu, der Arwa-Strumpf-Chef Thierfelder (rechtes Bild). Er bezahlte die 900 Mark*

**Die letzte Strophe der Ballade** *handelt vom Glück des Aschenputtels Ingrid, das an der Seite Emilio Schuberths den Reigen der römischen Mannequins anführt und in einem weißen Abendkleid über den Laufsteg schweben durfte. — Und wie es weitergeht? Nun, es soll erst weitergehen. Wir vom Stern haben zunächst Ingrids rückständige Zimmermiete bezahlt und sind mit ihr einkaufen gegangen, was zu essen und ein bißchen was zum Anziehen. Und nun wollen wir uns nach einer Arbeit für das Aschenputtel umsehen* **FOTOS: Helmut Rudolf (6), Keystone**

**Es war wie das Jüngste Gericht,** *was am 6. August 1945 über Hiroshima und Nagasaki hereinbrach. Die Szene aus dem Film „Hiroshima“ zeigt eine junge Lehrerin, die mit ihren Mädchen aus dem Feuersturm in einen See geflüchtet ist. 140 000 japanische Männer, Frauen und Kinder starben den Atomtod. Die Vernichtungstechnik des Menschen hat eine neue stolze Perfektion erreicht*

# So sterben?

**In Genf, in Berlin, in Moskau oder in New York — immer wenn Staatsmänner zu einer Konferenz zusammenkommen, sollte man diesen Film „Hiroshima“ der Japaner, zeigen. Erst dann dürften die Aktentaschen mit den Reden, in denen Krieg oder Frieden, Überleben oder Vernichtung für Millionen Menschen verborgen sein können, geöffnet werden. Unter der Todesdrohung dieser erschütternden Bilder vom Untergang einer Stadt bliebe manche Akte ungeöffnet, bliebe manches ungesagt — würde der gute Wille auf beiden Seiten wachsen.**

Die Menschen, die in dem Film „Hiroshima“ sterben, haben gelbe Gesichtsfarbe. Morgen können es Weiße, können wir es sein, die verbrennen und zerfallen im Feuersturm der Atompilze. Gleichsam als ein Menetekel haben die Japaner, neun Jahre, nachdem über sie der Schrecken von Hiroshima hereinbrach, diesen Film gedreht, als Warnung an die ganze Menschheit: So wird es sein, wenn einer von euch Politikern, die ihr immer wieder leichtfertig mit der Atombombe rasselt, aus Versehen, aus Mutwillen oder aus Selbstgerechtigkeit — denn es geht ja immer um eine „gerechte Sache“ — auf den Knopf drückt! Jener 6. August 1945, an dem über Hiroshima aus dem B-29-Bomber die Atombombe abgeworfen wurde, ist zur ersten Station auf dem Kreuzweg des Atomzeitmenschen geworden. 70 000 Menschen, die an diesem Film mitwirkten, haben noch einmal den Abgrund der furchtbaren Erinnerung aufgerissen, haben noch einmal das Entsetzen durchlitten, um ein Bild, ein Abbild, ein Abschreckbild zu schaffen. Viele von ihnen wurden damals verkrüppelt, viele von ihnen tragen vielleicht seit jenem Augusttag den Tod in sich, ohne daß sie es selbst wissen. Große Schauspieler haben sich zur Verfügung gestellt, Studenten und Jugendgruppen spielten mit bei dem fernöstlichen Passionsspiel unseres Atomzeit-

Nächste Seiten

# So sterben!

alters. Die Gewerkschaft der japanischen Lehrer sammelte; jeder gab ein paar Groschen, und so kamen mehr als 200 000 DM zusammen. Mit dieser für unsere Verhältnisse unfaßlich niedrigen Summe wurde das Inferno von Hiroshima noch einmal neu beschworen und auf Zelluloid konserviert. — Die Gewerkschaft der Lehrer — deren Beruf einer der schlechtest bezahlten in Japan ist — tendiert stark nach links. In ihrem Haß gegen Amerika finden sich diese Kreise zusammen mit dem extrem anders gesinnten Neo-Nationalismus Japans. Man wollte Amerika mit diesem Film treffen, Amerika, das immer wieder mit dem Erzengelflammenschwert der Atombombe droht, als übe es stellvertretend Gottes Richteramt auf Erden über Gut und Böse, während, getarnt hinter Atomkontrollreden, Sowjetrußland rasend daran arbeitet, den Vernichtungsvorsprung des Westens eines Tages übertrumpfen zu können. — Die Welt droht in die Luft zu fliegen, und die Staatsmänner versuchen, während die Lunte schon glimmt, wie die Schulbuben die Schuld einander in die Schuhe zu schieben! Mögen die Produzenten bei Herstellung des Films gedacht haben, was sie wollten — für den vom Entsetzen geschüttelten Beschauer hat dieser Film nur die eine Tendenz, die von allen Filmleinwänden der Welt ins Publikum hinabgeschrien werden müßte: Erbarmen mit der leidenden Menschheit! Stoppt den Wahnsinn, oder ihr werdet morgen selber diejenigen sein, die, wie hier in Hiroshima, atomisiert werden, deren Lungen platzen, deren Fleisch zerfällt, die ersticken, verbrennen! Mögen in den Taschen nun Pässe aus USA oder der Sowjetunion, aus Frankreich, China oder Deutschland stecken: Der Atomtod ist grenzenlos!

**Sieben Jahre später** *in einer Schule in Hiroshima. Das Schulhaus ist neu, das Leben geht wieder seinen Gang, die Menschen sind fröhlich, die Kinder lachen. Aber da sinkt plötzlich ein kleines Mädchen (rechts im Bilde) zu Boden. Es bekommt Krämpfe, stirbt unter furchtbaren Qualen. Die Ärzte sagen, das seien die Folgen der Radioaktivität, die Folgen der Atomexplosion von damals, die erst jetzt das Kind in seiner Entwicklung tödlich getroffen haben. Mit dieser Szene aus unseren Tagen beginnt der Film*

← **Aus toter Erde** *wächst neues Leben. Die Keime junger Radieschen sprießen aus dem Boden. Der Arzt des Hospitals in Hiroshima hatte den Samen in die Erde getan; er wollte wissen, ob sie für immer tot ist. Wie vor einem Wunder stehen nun die Patienten, die mit Verbrennungen durch die Atombombe in dem Hospital hausen und blicken andächtig auf die grünen Spitzen hinterm Zaun: Die gute Erde lebt noch!*

**Die Steine bersten,** *das Metall wird vergiftet, der Mensch zerfällt – die Atombombe verschlingt die japanische Stadt Hiroshima. Die Handlung, die sich aus vielen Episoden zusammensetzt, beginnt am Morgen des 6. August. Sie verfolgt Arbeiter, Hausfrauen und Kinder in den Stunden des Verderbens und geht bis in die Gegenwart, in der immer noch Menschen an den Folgen der Atombomben-Explosion zugrunde gehen*

**Das Mädchen** *hat sich über die tote Mutter geworfen. Der Film malt mit fast religiösem Fanatismus die krassesten Szenen. Ob es ihm mit gelingen wird, den Wahnsinn des Atomkrieges zu bannen? Ob die Politiker in Ost und West diesen Appell hören und verstehen?*

**Die Klassenkameradinnen** *des Mädchens, mit dem der Film beginnt, sitzen um das Sterbebett. Und die Ärzte erklären: „Tod infolge radioaktiver Vergiftung". Ist dieser Film, der ein Denkmal der Vernichtung und des Leidens sein will, wirklich ein „Hetzfilm"? Ist er nicht eher eine Mahnung an das Gewissen der Welt?*

Ergee

*der STAR unter den Perlon-Strümpfen*

Die eleganten ERGEE-Spezial-Fersen, die Pyramiden-, die Zebra- und die Jacquard-Ferse, machen ERGEE zum STAR unter den Perlon-Strümpfen!

EDWIN E. RÖSSLER · FEINSTRUMPFWIRKEREI

**Das EK I am Handgelenk** *trägt die Schauspielerin und Filmautorin Mara Tavernan. Es soll ein Andenken ihres an der Ostfront gefallenen Verlobten sein. „Das blutmäßig so enge Band zwischen Deutschland und England muß für immer verknüpft werden", fand Mara und drehte einen Film*

# Gut gemischt ist halb gewonnen

**Blondes Chinesenmädchen** *am Tiber – die Schwedin Lisa Petersen macht Karriere*

**Lisa Petersen hat allen Grund zum Lachen. So leicht wie sie ist noch nie ein Mädchen zum Film gekommen. Sie hat nichts dafür getan, sie hat noch niemals vor einer Filmkamera gestanden und trotzdem reihen sich die Gesellschaften in England und Italien um sie. Der Erfolg liegt ihr eben im Blut. Ganz wörtlich. Denn Lisa Petersen hat eine chinesische Mutter und einen schwedischen Vater. Der Reiz dieser Mischung ist einmalig. Er wurde noch betont, als Lisa ihrem Vater, einem Diplomaten, nach Rom folgte. Ein blondes Chinesenmädchen am Ufer des Tiber! Daran konnte kein Filmmann vorbeigehen. Nach Ingrid Bergman, Marta Toren und May Britt soll Lisa jetzt als vierte Schwedin in Rom Karriere machen.** FOTO: AP

# „Tut mir leid", sagte der Baron

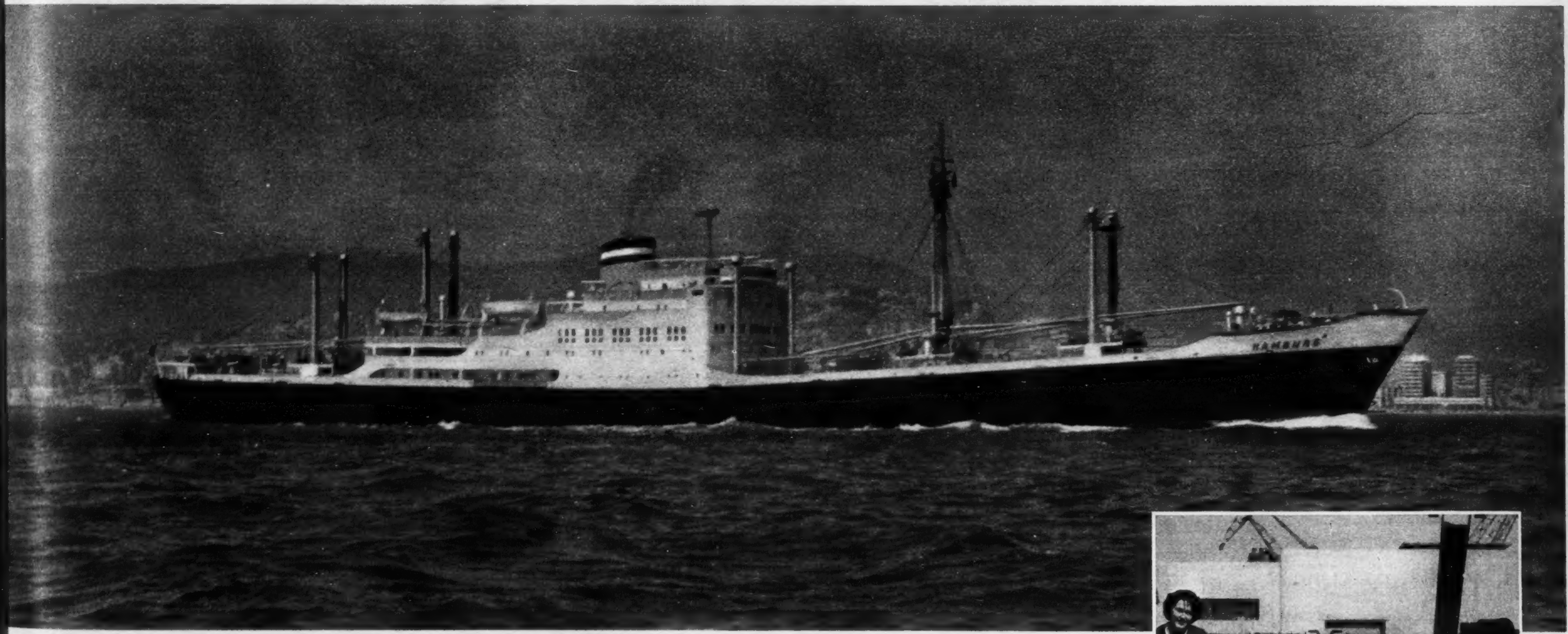
## Kopfschüttelnd saßen die Londoner Kinobesucher vor Mara Tavernan's „Verständigungsfilm"

Die Schottin Mara Tavernan war einst eine hervorstechende Schönheit der englischen Gesellschaft. Damals war sie 20 Jahre alt, als britische Zeitungen sie mit diesem Lorbeer behängten. Jahre sind inzwischen vergangen. Und Mara ist noch immer schön. Doch die Londoner Blätter sind jetzt mit ihr im höchsten Maße unzufrieden. Kein Mensch spricht mehr von ihrer Schönheit, denn Mara hat einen Film gedreht. Er heißt: „Ein teuflischer Scherz." Aber die Zeitungen gaben dem Werk den Untertitel „Eine Beleidigung für ganz Britannien." Dabei hatte Mara ein großes Ziel vor Augen. Sie drehte die Kurbel im Geiste der deutsch-englischen Verständigung. Das ergab Dialoge wie diesen: „Es ist eine Schande, daß wir uns mit der Hälfte der dekadenten Länder Europas verbanden, um über einen Weg von Dreck und Degeneration die Welt für den Kommunismus zu versklaven." Doch die Londoner Kritiker fanden: „Der Scherz wird mit uns getrieben — und die Deutschen werden sich vor Lachen ausschütten." Allerdings sind die Deutschen diesmal unschuldig. Der Film wurde von englischen Aristokraten, die nicht genannt sein wollen, finanziert. Barone, Grafen und Herzöge, die genannt sein wollen, spielen mit, und einer von ihnen, der Lord von Northumberland, stellte sogar sein Schloß als Filmkulisse zur Verfügung.

**Die Gräfin** *ist zu Boden gesunken. Maras Drehbuch schreibt der Hauptdarstellerin, die sie selbst ist, gleich zu Beginn ihres Films eine Ohnmacht vor. Kein Wunder: Die Gräfin, Witwe eines seligen Grafen, trifft mitten im Kriege ihren früheren Geliebten wieder. Es ist Baron von Lahndorff. Dieser ist nicht nur deutscher Spion, sondern das Schicksal wollte es schon bei früherer Gelegenheit, daß er auch der (verschwiegene) Vater von Viktor ist, der hier vor seiner mit Recht ohnmächtigen Mutter kniet*

**„Verruchter"**, *schreit Viktor, denn er hat in Baron von Lahndorff verständlicherweise nicht seinen Vater, wohl aber den deutschen Spion erkannt. Eine Pistole erscheint im Bild. Um sie wird in erregender Szene zwischen (verschwiegenem) Vater und Sohn gerungen. Wie nicht anders bei solch gefährlichem Gemenge zu erwarten, löst sich unglückseligerweise ein Schuß. Viktor tot. Gräfin diesmal zwar nicht in Ohnmacht, muß sich aber am Kamin stützen. „Tut mir leid", sagt Baron voll tiefen Mitgefühls in Hinblick auf seinen toten Sohn*

**Die Flucht** *ist nicht mehr aufzuhalten. Gräfin und Baron werden in aufregender Jagd von der englischen Sicherheitspolizei verfolgt. Sie versuchen das wartende deutsche U-Boot zu erreichen. Doch Maras Drehbuch spart sich diese komplizierte Entwicklung, die überhaupt nicht mehr abzusehen wäre. Gräfin und Baron sinken, von englischen Kugeln getroffen, an der Kaimauer zusammen. Und jetzt könnte man aufatmend „Ende" schreiben, aber weitere Filme aus Maras Produktion sind angekündigt. Zur blutmäßigen deutsch-englischen Verknüpfung*




**Die „Hamburg"**, *das schönste Schiff der neuen deutschen Handelsflotte, ging auf die Jungfernreise. Vier Monate dauert ein einziger Törn, von Hamburg nach Yokohama in Japan und zurück*

# Seefahrt wie in alten Zeiten

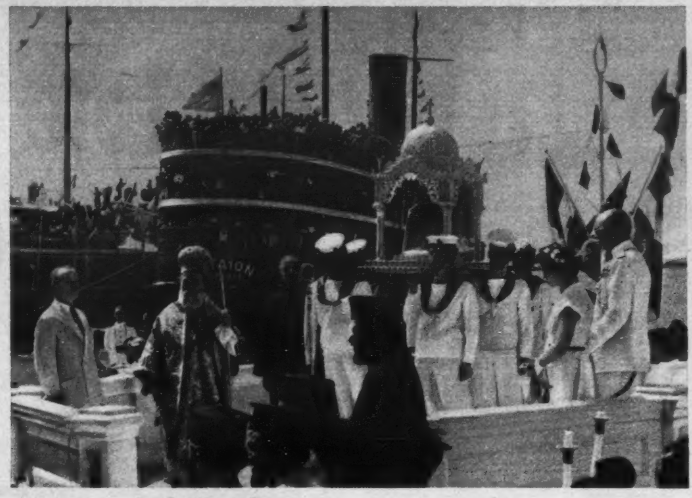
Wen packt da nicht das Fernweh, wenn er das neueste Schiff der Hapag, die „Hamburg", auf große Reise gehen sieht! Die „Hamburg" und ihr Schwesterschiff vom Norddeutschen Lloyd, die „Trautenfels", sind die ersten Kombi-Schiffe für Fracht und Passagiere. Der Typ wurde nach dem Krieg in Deutschland ganz neu entwickelt. Sechsundachtzig Gäste machen die erste Reise der „Hamburg" mit — in einem Rahmen, wie ihn die reinen Passagierschiffe nur ihren Gästen 1. Klasse bieten können. Sämtliche Kabinen sind Außenbordskammern. Alle haben ein eigenes Bad. Sämtliche Räume haben Klimaanlage. Quer über das ganze Schiff zieht sich der luxuriöse Salon. Dahinter liegen Speisesaal, Bibliothek, Lesezimmer, Wintergarten und Bar. In wärmeren Breiten, ab Genua (links), kann in dem Schwimmbassin auf dem Achterdeck sogar im Freien gebadet werden (rechts). Einen ausführlichen Bericht von der Jungfernreise der „Hamburg" bringt der Stern demnächst. FOTOS: Kellmorgen

**Einen lebenden Teppich** *bilden die Gläubigen auf dem Prozessionsweg der heiligen Maria von Tinos. Von ihrem Bild sollen Wunderkräfte ausgehen; besonders wenn das Heiligtum über die Heilungsuchenden hinweggetragen wird. Schon vor Sonnenaufgang legen sich am Morgen des Festtages die ersten Gläubigen auf den Weg, auf dem später der kostbare Schrein mit dem Muttergottesbild vorübergetragen wird*

**„Die heilige Insel"** *wird Tinos von den Griechen genannt. Hier entdeckte man vor 130 Jahren während des Befreiungskrieges gegen die Türken das Marienbild. Seitdem ist Tinos Wallfahrtsort*

# Insel der Wunder

## Griechen wallfahren zur heiligen Maria von Tinos



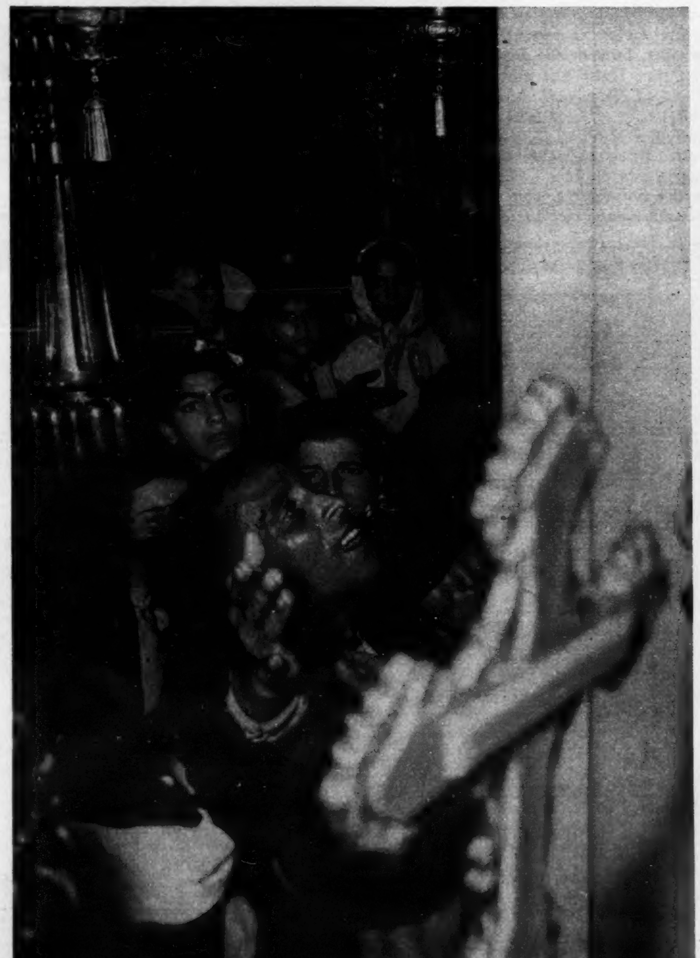
**Matrosen in Galauniform** *tragen den diamantenbesetzten Schrein vom Hafen bis zur Wallfahrtskirche, die über dem Fundort des Madonnenbildes errichtet wurde. Bereits Tage vor der Zeremonie hat sich Tinos, die zu den 24 Zykladen im Ägäischen Meer gehört, in ein riesiges Volkslager verwandelt. Mehrmals täglich treffen die Dampfer aus dem 100 km östlich liegenden Athen in der Hafenstadt ein*

**Auch König Paul** *und Königin Friederike (verdeckt) beteiligen sich an der Wallfahrt nach der heiligen Insel, die nicht nur eine religiöse Weihestätte, sondern auch ein nationales Symbol ist. Vor der Küste wurde 1940 der Kreuzer „Helli“ durch die Italiener versenkt. Sein Untergang vor der heiligen Insel war für die Griechen der Auftakt zum später siegreichen Widerstand gegen die Eroberer*

**Religiöse Ekstase** *bemächtigt sich der Teilnehmer der Wallfahrt, wenn das Heiligtum an ihnen vorübergeführt wird. Das Mädchen ist seit Geburt taubstumm und ihre ganze Hoffnung richtet sich auf die Madonna von Tinos, von der man glaubt, daß sie den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör und den Blinden das Augenlicht wiedergeben kann. Überzeugt, daß seine Frau zu Hause geheilt wurde, erhebt ein Wallfahrer (Bild unten) dankbar seine Hände*

**Ihr krankes Kind** *hat eine Mutter dem Prozessionszug in den Weg gelegt. Mit vorsichtigen Schritten tragen die Marinesoldaten das wundertätige Madonnenbild über den kleinen Körper hinweg. Weinend bietet eine andere Mutter dem Geistlichen ihr blindes Kind dar (unten). Verzweiflung und Hoffnung zugleich zeichnet ihr Gesicht. Der Glaube hat sie nach der heiligen Insel der Griechen geführt; er gibt ihr auch die Kraft, das Leid zu ertragen* FOTOS: Omnia

**Tinos ist eine kleine Insel, eine der 24 Zykladen, die weit verstreut im Ägäischen Meer zwischen Griechenland und Kleinasien liegen. Es ist die heilige Insel der Griechen, denn hier wurde vor 130 Jahren ein Muttergottesbild gefunden, dem Wunderkräfte nachgesagt werden. Alljährlich wallfahren deshalb Hunderttausende zur heiligen Maria von Tinos, um von ihr die Heilung zu erflehen.**



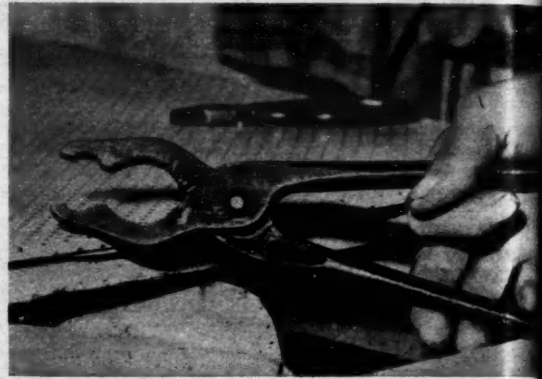
# Tote brauchen keine Zähne!

## Seltsame Bräuche in einem Krematorium

In Braunschweigs Krematorium war es nach den geltenden Bestimmungen nicht ausdrücklich untersagt, Toten die Goldzähne auszubrechen, ihnen die Wertsachen zu nehmen, ihre Kleider nach Hause zu schleppen und sie selber zu tragen. Und weil es nicht ausdrücklich nach der „Betriebs- und Gebührenordnung für das Krematorium der Stadt Braunschweig" untersagt war, wurde es eben gemacht und geduldet. Als aber auch Sargdeckel als Bretter wieder an Firmen verkauft und teure Eichensärge gestohlen wurden, sah man dies — wahrscheinlich, weil es sich hierbei um Sachwerte handelte — nicht so gern. Es kam zu kleineren Bestrafungen von Arbeitern dieses Unternehmens. Der für diese Schmutzereien verantwortliche Stadtsekretär Cramer — ja, der wurde versetzt. Und die Stadtverordneten erließen eine neue Betriebsordnung.

Im Krematorium stießen Betrunkene selbst einen verstorbenen Ratsherrn aus dem Sarg

**Pietät und Takt** – *das ist die Devise der Bestattungsunternehmer, den trauernden Hinterbliebenen gegen Gebühren alle Sorgen um die teuren Verblichenen abzunehmen. Auch in Braunschweig ist das so. In der Praxis sah es allerdings etwas anders aus: da wurde im vorigen Jahre zum Beispiel aus der Leichenhalle ein Eichensarg zu tausend Mark gestohlen und sicher an Interessenten weiterverkauft. Das kam heraus und Franz W., Angestellter der Stadtwerke im Krematorium, bekam deswegen einen Strafbefehl über 300 Mark. Daraufhin wurde er böse, erhob Widerspruch und packte in einer öffentlichen Verhandlung aus. Er habe mit der ausdrücklichen Erlaubnis seines Vorgesetzten Cramer gehandelt, der vom Gericht freigesprochen und inzwischen versetzt wurde. Das bestätigten ihm alle Zeugen, nur Cramer kann sich an nichts mehr erinnern. Dafür wußte Franz aber noch einige Pikanterien über Zeugen, die gegen ihn ausgesagt hatten: Sie hatten den aufgebahrten Toten mit einer Zange die Goldzähne herausgebrochen, ihnen die Hosen und Schuhe ausgezogen und sie selber weiter getragen, Sargdeckel als Feuerholz verheizt oder weiterverkauft und sich im Krematorium so schauerlich betrunken, daß sie die Leichen im hohen Bogen aus den Särgen stießen. All das packte Franz aus, und niemand im Saale wunderte sich darüber – nur die Zuhörer, der Vorsitzende und der eifrig notierende Staatsanwalt. Amtsgerichtsrat Leibecke versprach: „Wir werden diese Vorgänge bis in den letzten Winkel durchleuchten!"*



*Mit dieser Zange riß man den Toten die Goldzähne aus – angeblich nur auf ausdrücklichen Wunsch der Hinterbliebenen*

# Szenenwechsel

**Ägyptens Revolution hat die merkwürdigsten Folgen: 25 Jahre lang war Aram Stéphane Sekretär der ägyptischen Gesandtschaft in Paris. Bei keinem diplomatischen Empfang (auf dem oberen Bild drückt er gerade Staatspräsident Auriol die Hand) fehlte er. Als ihn das neue Regime an die Luft setzte, wechselte er das diplomatische Parkett gegen die Bretter, die die Welt bedeuten. Heute spielt er bei Pierre Fresnay einen Beamten ohne Charakter — nur auf der Bühne (Bild rechts)**

*Krematoriumsverwalter Cramer, der Mann mit dem schlechten Gedächtnis, wird sich noch wegen vieler Unklarheiten vor Gericht verantworten müssen*

**EINE VON FUNF** *nahm in Quebeck/Kanada den Schleier. Marie Dionne, neunzehn Jahre, ist die zarteste der weltberühmten Fünflings-Schwestern. Im weißen Ordenskleid versprach sie am Altar stehend (im Profil), sich zwei Jahre lang auf die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams vorzubereiten. Das war ihr letzter öffentlicher Auftritt*

**EWIGE JUGEND** *für Schnittblumen verspricht ein neues Verfahren aus Holland, das nach zehnjährigen Versuchen gefunden wurde. Den Blumen wird mit einer Spritze eine Flüssigkeit injiziert, die ihre natürlichen Farben und Formen bis zu 12 Monaten taufrisch hält. Brautpaare, Kirchen, Hotels und Warenhäuser bezahlen hierfür gern den dreifachen Preis. DiÉ Blumengeschäfte, die anfangs über diese Dauerware entsetzt waren, trösteten sich schnell mit dem sichtlich wachsenden Gewinn aus neugewonnenen Käuferkreisen*

## Das Eigenheim im Brotbeutel

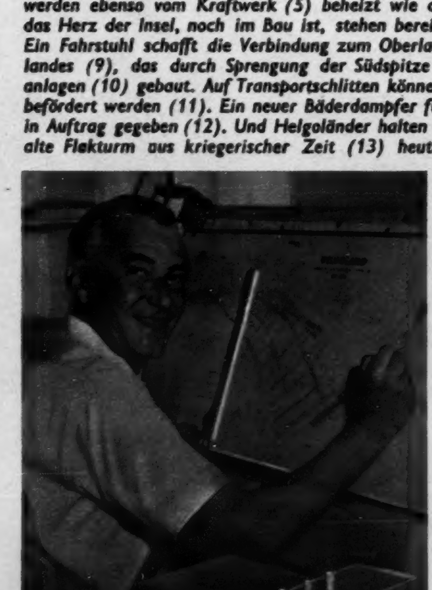
*hatte zur größten Überraschung aller Cuxhavener der Bettler Bellmann. Bisher kannten sie ihn nur als ehemaligen Stabsintendanten und Lumpensammler aus Leidenschaft. Jetzt lernten sie ihn als Hausbesitzer kennen. Als Bellmann wieder einmal aus dem Obdachlosenasyl hinausgeflogen war, weil keiner mehr den Gestank seiner Lumpen aushalten konnte, reichte es ihm. Er ging zu einem Häusermakler, zog 11 000 DM aus seinem Brotbeutel und kaufte das Haus Friedrichstraße 17. „Gespart", sagte er nur*

**SIE HAT 18 KINDER** — aber nur, wenn sie in der Sonntagsschule unterrichtet. Für den Hollywooder Film dagegen ist sie der attraktive Star Jane Russell. In dem Film „Der große Regenbogen" soll sie einen Mambo tanzen. Weil ihr der Mambo fremd ist, soll sie ihn lernen. „Dazu habe ich keine Zeit", sagt sie, „meine Kinder warten."

**FUR IMMER VERSCHWINDEN** *sollte der rote Felsen. So beschlossen die Engländer im Jahre 1947, nachdem die Insel als Übungsziel britischer Bomber zu einer Kraterlandschaft geworden war. 6,7 Millionen Kilogramm Dynamit wurden in die Kasematten gestopft, um ganz Helgoland in die Luft zu jagen. Noch 1000 Kilometer entfernt konnte das Beben dieser bisher größten Sprengung gemessen werden. Doch als sich die gewaltigen Detonationswolken verzogen hatten, tauchte der Fels, wenn auch schwer angeschlagen, hinter dem Schleier von Pulver und Gischt wieder auf. Für die nach dem Festland evakuierten Helgoländer begann der Kampf um die Rückkehr in die völlig zerstörte Heimat. Und sie gewannen ihn*

## EIN SUDLICHES FERIENPARADIES ENTSTEHT

*Durch den genialen Plan eines Ingenieurs werden nicht nur die Urlauber, sondern auch die Insulaner sorgenfrei. Früher kostete ein Kubikmeter Wasser 7,50 Mark, denn jeder Tropfen mußte von Cuxhaven herbeigeschafft werden. Und für die Kilowattstunde Strom hatten die Insulaner 54 Pfennige zu bezahlen. Dipl.-Ing. Goepfert aber fand jetzt das Ei des Columbus: So wie ein Schiff soll auch die ganze Insel nur eine einzige Kraftanlage haben. Ihre Ölturbinen werden Helgoland mit Strom und zugleich mit Warmwasser versorgen, denn das Kühlwasser des Kraftwerks wird für die ganze Insel Wärmespender sein. Durch diese Zentralisierung entpuppt sich der scheinbare Luxusplan eines „Capri des Nordens" als ein rationelles Versorgungssystem. Dieses gestattet sogar die Anlage ausgedehnter Obst- und Gemüsekulturen in Gewächshäusern (1). Auch die Ornithologen des berühmten Vogelfanggartens (2) brauchen nicht mehr ihren Ofen zu heizen. Aus der neuentdeckten Süßwasserlinse, die unter der Insel liegt, gewinnt eine Pumpstation das früher so rare Trinkwasser (3). Die Wandelhallen der Kuranlagen (4) werden ebenso vom Kraftwerk (5) beheizt wie das Freibad im Meer (6). Während das Kraftwerk, das Herz der Insel, noch im Bau ist, stehen bereits im Unterland die ersten neuen Wohnhäuser (7). Ein Fahrstuhl schafft die Verbindung zum Oberland (8). In der windgeschützten Mulde des Mittellandes (9), das durch Sprengung der Südspitze entstand, werden Sanatorien inmitten von Grünanlagen (10) gebaut. Auf Transportschlitten können durch einen Tunnel schwere Lasten zum Oberland befördert werden (11). Ein neuer Bäderdampfer für den Linienverkehr nach Helgoland ist inzwischen in Auftrag gegeben (12). Und Helgoländer halten es für ein Symbol der friedlichen Zukunft, daß der alte Flakturm aus kriegerischer Zeit (13) heute als Leuchtturm der christlichen Seefahrt dient*



**Wie ein Schiff** *wird die ganze Insel von einer Kesselanlage aus zentral geheizt und mit Strom versorgt werden. Das ist der Plan des Hamburger Diplom-Ingenieurs Josef Goepfert. Seine Idee wird jetzt bereits in der ersten Etappe verwirklicht*

**Die saisonlose Zeit** *zu überbrücken, ist die Hauptsorge des Helgoländer Bürgermeisters Rickmers. Deshalb nennen die Insulaner auch das neue Kraftwerk ihre „Wundermaschine". Sie wird die Badezeit bis in den Winter hinein verlängern*



# HELGOLAND

# CAPRI DES N

**Wer im Winter im Meer baden will, braucht nicht mehr in den Süden zu fahren. Die Nordsee bei Helgoland wird in Zukunft ebenso warme Wellen schlagen wie das Mittelmeer, denn die gesamte Insel wird zentral geheizt, und mit ihr auch das neue Meeresbad. So sieht es der Plan des Hamburger Diplom-Ingenieurs Josef Goepfert vor. Aber das Projekt steht nicht nur auf dem Papier. Der Auftrag für das südliche Wärme spendende Kraftwerk wurde bereits vergeben. Und zum dritten Male verwandelt jetzt das Felseneiland in der deutschen Bucht seine Gestalt. Aus dem Ferienparadies war im Kriege ein U-Bootstützpunkt geworden. Das Kriegsende degradierte die**

Ein
de

Insel z
zerfurc
stärker
1. März
Jahre
Ober-
stand
Sie ba
somme

## Ein phantastischer Plan wird Wirklichkeit: die Insel ohne Winter, denn die Helgoländer werden künftig ihren Badestrand heizen

# NORDENS

Insel zu einem Übungsziel der britischen Luftwaffe. Bomben und Dynamit zerfurchten Helgoland zu einer Mondlandschaft. Aber die roten Felsen waren stärker als der Sprengstoff. Die Helgoländer durften wieder hoffen. Am 1. März 1952 konnten sie erstmals wieder ihren Heimatboden betreten. Zwei Jahre mußten sie arbeiten, bis sich das neue Gesicht des Eilandes bildete. Ober- und Unterland wurden planiert und an der zerstörten Südspitze entstand ein neues windgeschütztes Mittelland. Und jetzt kommen die Ingenieure. Sie bauen Hotels, Sanatorien und Wandelhallen; alles zentral geheizt für den sommerlichen Winterurlaub auf Helgoland. Da muß ja Capri im Schatten bleiben.

**Aus alten Tagen** *stammt diese Aufnahme der Ferieninsel. Bereits 1826 hatte Helgolands Geschichte als Seebad begonnen. Seitdem haben Hunderttausende aus aller Welt auf dem Eiland ihre Ferien verbracht. Großzügige technische Einrichtungen, die äußerst rationell arbeiten, sollen in Zukunft aus der etwas rauh-romantischen Insel ein Capri der Nordsee machen* ZEICHNUNG: Radtke

**Zwischendurch Hausfrau und Mutter** – *abends strahlende Heldin auf der Bühne des königlichen Schauspielhauses in Stockholm. Dort wurde Anita Björk 1944 engagiert. Sie wird heute als die bedeutendste Schauspielerin Schwedens vom Stockholmer Theaterpublikum gefeiert. In zweiter Ehe ist sie mit dem schwedischen Schriftsteller Stig Dagerman verheiratet. Sybilla, die Tochter (auf unserem Bild) und Jonas, der Sohn, sind die zunächst noch unbeschriebenen Blätter dieser berühmten Familie*

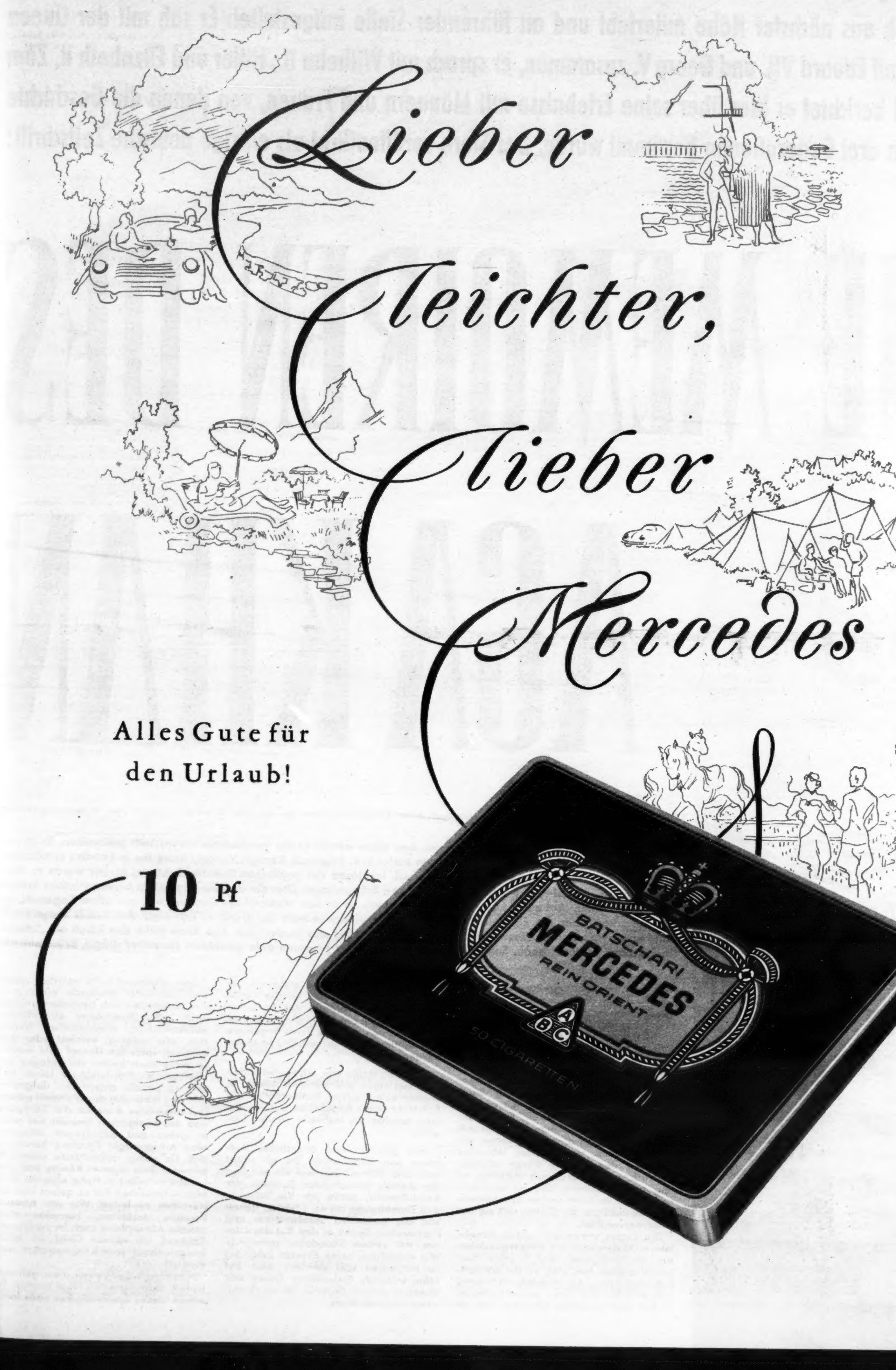
# Kleine Hexe wird gesucht

**Als „Fräulein Julie" haben wir Anita Björk bereits auf der Leinwand erlebt. In diesen Tagen fliegt sie von Stockholm nach Berlin und wird in den Tempelhofer Ateliers die „Hexe" sein. Ihr Partner ist Karlheinz Böhm. Gustaf Ucicky führt Regie. Aber zur Stunde wird noch eine kleine „Hexe" gesucht, ein 12 bis 14 Jahre altes Mädchen mit hellem Haar und großen Augen. Es soll akzentfrei sprechen und eine Kinderrolle in dem Film spielen. Fotos erbittet die Capitol-Film in Berlin-Tempelhof. Sie will eine Auswahl treffen, bevor sie die kleinen Hexen zu Probeaufnahmen nach Tempelhof fliegen läßt.**

**Ähnlichkeit** *mit Audrey Hepburn wird der 32jährigen Schwedin Anita Björk nachgesagt. Das Bild unten zeigt Anita als achtjähriges Mädchen*

**„Menschen bei Nacht"** *heißt der Film, den Anita Björk gemeinsam mit Gregory Peck voriges Jahr in Berlin und München gedreht hat. Peck spielt einen amerikanischen Soldaten. Wir werden den Film bald in Deutschland sehen*

**„Fräulein Julie"**, *der Film nach der Tragödie von August Strindberg, machte Anita Björk in der ganzen Welt zu einem Begriff. Auf den Berliner Filmfestspielen 1951 stellte sie sich persönlich mit „Fräulein Julie" ihren zahlreichen Bewunderern vor*


Lieber
leichter,
lieber
Mercedes
Alles Gute für
den Urlaub!
10 Pf
BATSCHARI
MERCEDES
REIN ORIENT
A
B C
50 CIGARETTEN

**In den vergangenen 60 Jahren hat der heute 77jährige Aga Khan wie kaum ein anderer Mensch die Weltpolitik aus nächster Nähe miterlebt und an führender Stelle mitgestaltet. Er saß mit der Queen Victoria, mit Eduard VII. und Georg V. zusammen, er sprach mit Wilhelm II., Hitler und Elizabeth II. Zum erstenmal berichtet er hier über seine Erlebnisse mit Männern und Frauen, von denen die Geschichte der letzten drei Generationen bestimmt wurde. Der Stern veröffentlicht als einzige deutsche Zeitschrift:**

# DIE MEMOIREN DES AGA KHAN

*DRITTE FORTSETZUNG — (Der Nachdruck dieser Lebenserinnerungen des Aga Khan ist weder im ganzen noch auszugsweise gestattet)*

**Zur großen Pariser Ausstellung 1900 ist der Aga Khan wieder in die französische Hauptstadt gekommen. Er ist jetzt 23 Jahre alt. Drei erlebnisreiche Jahre liegen hinter ihm. Englands Königin Victoria hatte ihn in London empfangen. In Eduard VII. fand er einen väterlichen Freund. Im Hause des englischen Rennstallbesitzers Maple wurde er durch Maples Schwiegersohn, den deutschen Baron von Eckhardstein, über die deutsch-englischen diplomatischen Schachzüge unterrichtet. Auf einer Reise durch Afrika studierte er den Wettlauf der Großmächte, vor allem Englands, um die Herrschaft über die Eingeborenen. Als er jetzt wieder in Paris ist, ärgert er sich über den Schah Musafaradin von Persien. Die beiden Fürsten sind nahe verwandt. Aber das hindert den Aga Khan nicht, den Schah als „Schandfleck-Schah" zu bezeichnen, Torheit und Verfolgungswahn brachten dem persischen Herrscher diesen Beinamen ein.**

Als Musafaradin in Paris war, hörte er von dem Ehepaar Curie und ihrem neuentdeckten Radium. Er bat sie, ihm das Radium vorzuführen. Die beiden großen Wissenschaftler sagten, daß sie in sein Hotel kommen würden, um ihm die Eigenschaften des Radiums vorzuführen, und sie erklärten, daß absolute Dunkelheit für diese Vorführung notwendig wäre. Einer der Hotelkeller wurde mit schwarzen Vorhängen verdunkelt. Der Schah und einige seiner Höflinge begaben sich in den Keller und die Curies führten ein Stück Radium vor, dessen lebhaftes Leuchten den ganzen Raum erhellte. Plötzlich wurde der Schah ängstlich, er fing an zu schreien und zu kreischen und rannte im Keller umher. Er schäumte und beschuldigte die Curies, daß sie ihn ermorden wollten.

Die Curies waren ein solches Benehmen nicht gewohnt und verabschiedeten sich sehr indigniert. Man brachte dem Schah endlich bei, daß er sie ernstlich beleidigt habe. Als Wiedergutmachung gab er jedem von ihnen seinen höchsten Orden und zu allem Überfluß ließ er jeden Stern in Diamanten einfassen. Die Schreckensdinger gingen an die Curies ab, die sie kurzerhand mit formellen Danksagungen zurückschickten und nochmals betonten, daß die ihnen angefügte Beleidigung es ihnen verböte, so etwas anzunehmen.

Natürlich wollte der Schah den Eiffelturm besteigen und natürlich bekam er wieder einen seiner Panikanfälle. Der Fahrstuhl mußte angehalten werden und man brachte ihn mühselig wieder herunter.

Sein privates und öffentliches Auftreten war bedauerlich. Da ich selbst iranischer Abkunft bin und ein Mitglied der damals herrschenden Dynastie der Kajar-Familie, fühlte ich die Schande und Demütigung um so schärfer, genau wie die iranischen Staatsmänner und Diplomaten, denen er den Ruf des Landes mit seinen Skandalen untergrub. Wir versuchten, seine Exzesse möglichst zu verbergen und schoben alles auf seine schlechte Gesundheit. Daran war etwas Wahrheit, denn er litt an chronischen Nierenkoliken.

Sein Wahnsinn hatte natürlich andere und viel tiefer greifende Wurzeln. In ihm vereinigten sich besonders unangenehm alle Übel einer altmodischen, autokratischen, orientalischen Monarchie. Wie unfähig, verrückt oder auch kriminell solch ein Despot sein mochte, so wäre doch keiner der fähigen und intelligenten Staatsmänner seiner Umgebung jemals gegen ihn aufgestanden und hätte ihm die Wahrheit gesagt. Das mysteriöse Ansehen des Königtums und des königlichen Geblüts rief selbst in guten und aufrichtigen Menschen eine Art geistiger Paralyse hervor, so daß sie völlig außerstande waren, im Interesse ihrer eigenen Könige und ihres Landes — selbst in ihrem eigenen Interesse — wirklichen Rat zu geben und den Herrscher zu leiten. Wie mir russische Freunde erzählten, herrschte diese gleiche Atmosphäre auch im zaristischen Rußland. Ob dieser Geist im Nachkriegsrußland jemals ausgerottet worden ist?

Man konnte die Männer, die so gehemmt waren, nicht eigentlich feige nennen. Sie waren weder Speichellecker noch fehlte

# Jetzt ist sie da -

**85 Pf.**

## eine Feinseife neuen Stils

Die erlesene Gesichts- und Körperseife für alle, die sich jung, gesund und schöner fühlen möchten in ihrer Haut.
Mit allen Eigenschaften einer guten, milden Feinseife — doch darüber hinaus mit einmaligen neuen Vorzügen:

- **Die geheimnisvolle Mischung kostbarer Duftstoffe**
- **tief in die Poren wirkende milde Reinigung**
- **belebende Feinschaum-Massage**
- **bisher unbekannte hautcremende Wirkung**
- **überraschend hautglättend und hautverjüngend**

*die Seife* **Fa** Die Haupteigenschaften dieser Feinseife neuen Stils wurden zum Bundespatent angemeldet.

Die Cremestoffe der Seife Fa ersetzen der Haut das natürliche Hautfett, das ihr beim Waschen entzogen wird. Selbstverständlich beseitigt die Hautpflege mit der Seife Fa auch Körpergeruch. Das Waschen mit der Seife Fa vermittelt das köstliche Gefühl erregender Frische und gibt der Haut den Schmelz der Jugend-

Die Seife Fa — das große handliche Stück für 85 Pf — wird ihnen von jetzt ab bei Ihrem Einkauf überall begegnen.

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa-

Das Geschäft, in dem Sie Ihre Seife kaufen, gibt Ihnen gern eine Probe kostenlos. Oder schreiben Sie an die Dreiring-Werke KG., Krefeld. (Lesezirkel-Leser bitten wir, ihre Probe durch eine Postkarte anzufordern)

DREIRING

Gutschein für eine Gratisprobe „die Seife Fa"
— ein neues Erzeugnis der
**DREIRING-WERKE KG · KREFELD**
**Seifenhersteller seit 1771**

802/13

**Der Modekönig** *wurde 1901 König von England. Eduard VII. hatte vieles mit Aga Khan gemeinsam, die Liebe zu Frankreich, das Wohlgefallen an Maßanzügen, Diners und großen Bällen und an den schönen Dingen des Lebens überhaupt. Er gilt als der Vater des Bündnisses mit Frankreich, der sogenannten „Entente Cordiale", und gleichzeitig als Freund und Förderer der antideutschen Einkreisungspolitik. Die Memoiren des Aga Khan schildern einen ganz anderen Eduard VII., als die Geschichte ihn bisher gekannt und eingeschätzt hat. Die Schuld an der politischen Spannung und damit die Schuld am ersten Weltkrieg liegt nach den persönlichen Eindrücken des indischen Fürsten bei den deutschen Staatsmännern Bülow und Holstein*

**Bevor sie Königin wurde,** *kannte die Schwiegertochter Eduards VII., Queen Mary, damals noch Herzogin von York, den Aga Khan. Ihre Freundschaft hat bis zum Tode der Königin gedauert. Oft saß der Gast aus dem Morgenlande an der Mittagstafel im Buckingham-Palast in London neben der Königin und ihrem Gatten Georg V. Immer erschien sie ihm als wahrhaft große englische Lady, die alle fraulichen Tugenden mit dem Realismus der gehobenen Mittelklasse verband. In dieser Folge schildert Aga Khan seine Begegnungen mit der Königin vom ersten Zusammentreffen vor der Jahrhundertwende bis zur letzten Botschaft der greisen Königinwitwe an den erkrankten Aga Khan im Jahre 1952*

ihnen Mut und eigenes Denken. Es war einfach so, daß der göttliche Begriff „König" nicht nur alle Schwächen automatisch verzieh, sondern daß für diese Menschen Dummheit und Schwäche in einem König überhaupt nicht existierten. Immer wieder lehrt es die Geschichte: ein zäher Selfmademan begründet eine Dynastie, die schwächeren Nachfolger polstern sich mit dieser Atmosphäre von Halbgöttertum ab, und dann bricht die Dynastie zusammen und der Prozeß fängt von neuem an, wenn man nicht — wie in Japan — jahrhundertelang den gottgleichen Monarchen unerreichbar und unsichtbar in seinen Palast sperrt und alle Macht nur in seinem Namen und von den Palastältesten ausüben läßt. Der arme Musafaradin war ein glänzendes Beispiel für die bedauerlichen Fehler dieser Art von Despotismus.

## Ein Händedruck des Kaisers

Von Paris fuhr ich nach Berlin. Dort traf ich beim Essen Herrn von Holstein, einen der beiden verantwortlichen Männer, die jeden Versuch einer englisch-deutschen Verständigung untergruben. Er war ein grauhaariger, zurückgezogener, schweigsamer Mann, der viel aß und wenig sprach. Ich hatte darauf eine Audienz beim Kaiser in Potsdam. Wilhelm II. war damals auf dem Gipfelpunkt seines seltsamen und unter schlechten Sternen stehenden Lebens. Zu mir war er sehr großzügig und herzlich. Man hatte mich gewarnt, daß er sich seiner körperlichen Verunstaltung sehr bewußt war und daß er durchaus nicht liebte, wenn man seinen verkrüppelten Arm ansah. Aber Mitglieder seines Hofes und andere, die ihn kannten, sagten, daß die menschliche Neugier derart wäre, daß jeder, der den Kaiser zum erstenmal besuchte, automatisch unwiderstehlich auf die linke Seite seiner Uniform schaute. Während ich auf meine Audienz wartete, sagte ich immer und immer wieder zu mir: „Du wirst nicht auf seinen Arm sehen."

Er schritt in den Raum und meine Augen folgten eigenen Gesetzen. Ich starrte auf seinen linken Arm. Glücklicherweise muß er meiner Meinung nach schon so sehr daran gewöhnt gewesen sein, daß die Wärme und Freundlichkeit seiner Begrüßung nicht unter meiner Unhöflichkeit litt.

Er streckte mir den rechten Arm entgegen und schüttelte mir die Hand. Das war ein buchstäblich zermalmendes Erlebnis. Als Ersatz für seine körperliche Schwäche hatte der Kaiser von früher Kindheit an seine rechte Hand und seinen rechten Arm so trainiert, daß sie für zwei arbeiten konnten. Er übte sie ständig, er focht mindestens 20 Minuten am Tage, spielte manchmal zwei Stunden Tennis und trieb auch andere Sportarten mit gleichem Ernst. Das Ergebnis war eine enorme Stärke der rechten Hand, und eine Nebenwirkung davon war dieser schrecklich eindrucksvolle Händedruck. Ich war nicht der einzige, der diese ungewöhnliche Erfahrung machte, auch die Herzogin von Teck, die spätere Marchionesse of Cambridge, erzählte mir, daß sie wie alle anderen Frauen, denen Seine Kaiserliche Majestät die Hand gab, sich die größte Mühe geben mußte, nicht jedesmal laut aufzuschreien.

Ich bin ganz sicher, daß er nicht wußte, was er tat. Er war viel zu sehr Gentleman, um es aus Absicht zu tun; aber genau wie unsere Augen zu seinem verkrüppelten Arm schweiften, genau so ließ ihn sein Unterbewußtsein diese gefährliche körperliche Kraft entwickeln.

## Sultan im kugelsicheren Frack

Wenn ich so zurückschaue, hatte ich in der Zeit eine ganze Menge Audienzen bei Monarchen. Im gleichen Jahre fuhr ich später nach Konstantinopel. Sultan Abdul Hamid nahm mich als seinen Gast im Pera-Hotel auf und ich hatte eine lange Audienz bei ihm im Yildiz-Palast. Unser Treffen damals war Gegenstand wildester politischer Spekulationen. Das meiste davon war völlig aus der Luft gegriffen. Der Sultan war gleichzeitig Kalif und deswegen anerkanntes Oberhaupt der ganzen sunnitischen Richtung der islamischen Welt. Und ich war Oberhaupt der islamischen Richtung der Schiiten. Gründe für politische Spekulationen gab es also genug.

Ich muß gestehen, daß unser Zusammentreffen für mich ein merkwürdiges Gefühl von Dramatik hatte. Abdul Hamid lebte damals in einer fast neurotischen Furcht, ermordet zu werden. Er war ein Kettenraucher und ich bin mein ganzes Leben lang gegen Zigarettenrauch allergisch gewesen. Als ich in sein Zimmer geführt wurde, schlossen sich automatisch die Türen und der Sultan und ich waren mit einem Dolmetscher allein. Ich spreche nicht Türkisch und Abdul Hamid, der meines Wissens wohl Arabisch als auch Persisch las, weigerte sich, eine dieser Sprachen zu sprechen. Das Zimmer war heiß und Zigarettenrauch hing abgestanden in der Luft. Der Sultan saß in einen enormen Frack eingehüllt, mit schweren Feldmarschallepauletten auf den Schultern. Erst ziemlich spät merkte ich, daß dieses unförmige Kleidungsstück gepanzert, und so gut es für jene Tage möglich war, wahr-

Freut Euch einander ...

dann wird jeder Tag ein Festtag sein

*„Körperfrisch"* zu sein ist heute selbstverständlich, denn die neue Pflege unter dem Arm macht es wundervoll bequem und angenehm.

Bac 43, der bactericide Wirkstoff im Bac-Stift, beseitigt die eigentliche Ursache von Unfrische, so daß Körpergeruch erst gar nicht entsteht.

Deshalb konnte der Bac-Stift in seinem Duft so herrlich leicht, frisch und anregend komponiert werden.

Der Bac-Stift forte ist herber im Duft. Er wird von vielen Damen geschätzt und von Herren besonders bevorzugt. Die Anwendung ist erfreulich, bequem und angenehm.

# Bac-Stift

*... nur ein Strich - körperfrisch!*

Bac-Stift rot **DM 2,25**

Bac-Stift forte (grün) **DM 2,40**
von Herren bevorzugt

**OLIVIN · WIESBADEN**

in allen Fachgeschäften

**Mit einem Schuß** *aus vierzig Meter Entfernung, genau zwischen beide Augen der Großwildkatze, erlegte der Herzog von York, der spätere König Georg V., diesen riesigen Tiger im indischen Dschungel. Man rühmte die ruhige Hand des Thronfolgers. Sein Rekord auf dieser Jagd war eine Dublette, mit der er, unmittelbar nacheinander aus beiden Läufen feuernd, einen Tiger und einen Bären erlegte. Die Strecke betrug hier 39 Tiger, 18 Rhinozerosse und 4 Bären. 24 Tiger hatte der königliche Gast aus London persönlich erlegt. Ein Heer von eingeborenen Treibern war aufgeboten worden, man hatte das Großwildparadies vorsorglich monatelang geschont. Sorgfältig ausgesuchte Jagdelefanten des Maharadschas von Nepal trugen die Jäger. Die Presse würde nicht zugelassen, nur ein Hof-Fotograf aus der nächsten Umgebung des Thronfolgers durfte die Jagdgesellschaft begleiten*

scheinlich kugelsicher war. Ob er glaubte, daß ich hergekommen war, ihn zu ermorden?

Oberhalb seiner Frackaufschläge starrte ich in ein seltsam düsteres Gesicht. Abdul Hamid schminkte sich stark. Er hatte den Bart schwarz gefärbt und seine Lippen waren karminrot, seine Wangen mit Rouge bearbeitet und seine Augenbrauen in einem Maße nachgezogen, daß sie komisch wirkten. Er hätte ebensogut ein Zirkusclown sein können. Aber seine Augen glühten unter diesem scheußlichen Make-up. Bei ihm war die Schminke kein Ausdruck von Weibischkeit oder Perversion. Er war sehr männlich, Vater vieler Kinder und liebenswürdiger Gatte und Beschützer eines großen Harems.

Unsere Unterhaltung war freundlich und höflich. Ich erinnere mich noch, wie interessiert und beeindruckt er war, daß ich verläßliche Einzelheiten über die Mohammedaner Westchinas wußte.

Man sagte, daß er sich wegen seiner Attentatsfurcht jeden Bissen von verschiedenen Leuten vorprobieren ließ, natürlich einschließlich des Kochs. Da ich nicht mit ihm zusammen aß, kann ich die Wahrheit dieser Geschichte nicht verbürgen. Aber ich weiß, daß er das Essen in meinem Hotel nicht sonderlich gut fand. Deswegen kam zweimal am Tage ein Landauer vom Palast mit Porzellanwaschbecken voll der erstklassigsten Gerichte, sowohl türkischen als auch persischen Geschmacks, die extra für mich im Palast bereitet wurden und mir auf ausdrücklichen Befehl Abdul Hamids zugeschickt wurden.

Von Konstantinopel aus machte ich mich auf den Heimweg nach Indien, um in meinem eigenen Haushalt eine unangenehme Sache in Angriff zu nehmen. Ich mußte endlich drüben mit meinen Leuten fertig werden, koste es auch noch so viel Energie, Geduld und monatelange Anstrengung.

## Reiner Tisch in Bombay

Die Ermordung meines Verwandten im Sommer 1898 in Poona deckte nun sensationell und unangenehm alle die negativen Eigenschaften des riesigen, ungefügen und feudal extravaganten Hofstaates auf, den ich ererbt hatte. Mittlerweile war ich auf meinen Schlössern in Poona und Bombay für das Wohlergehen von mehr als 2000 Menschen verantwortlich, die ich auf meine eigenen Kosten durchfüttern mußte. Die meisten von ihnen taten nichts.

Als mein Großvater Persien verließ, nahm er — wie es ihm ganz natürlich und schicklich schien — das Gefolge eines mittelalterlichen Fürsten mit sich. Schon seine eigene Familie war groß genug. Während der ersten Zeit seiner Wanderung begleitete ihn dazu noch eine Reitertruppe, die unter seinem Kommando in Persien und Afghanistan kämpfte und später den Engländern bei der Eroberung von Sind erheblich helfen konnte. Die Truppe bestand ursprünglich aus 200 Männern, einige von ihnen fürstlichen Geblüts, andere Ritter und Bauern. Sie einte nur die Ergebenheit gegenüber meinem Großvater. Als er sich in Bombay niederließ, siedelten sie sich dicht daneben an. Schon lange vor meiner Geburt und meine ganze Kindheit hindurch lebten sie dort: alt gewordene Krieger, deren Schlachten längst geschlagen waren, in Zimmern und Häusern, um das Herrenhaus herum und auf allen Grundstücken verstreut.

Aber die alten Veteranen und ihre Familien waren es nicht allein. Während der fünfziger Jahre kamen Scharen von Gläubigen aus Zentralasien, Turkestan, Sinkiang, Buchara und Afghanistan, um ihre Treue zu beweisen und meinem Großvater Tribut zu bringen. Einige kehrten in ihre ferne Heimat zurück, aber viele blieben da, heirateten indische Frauen oder die Töchter der ersten Siedler. Einige Ismailis kamen aus Afrika und brachten ihre Negersklaven mit. Von diesen Sklaven blieben viele in Bombay zurück. Das Durcheinanderheiraten und Vermehren dieser ganz verschiedenen Gruppen hatte im Jahre 1898 immerhin die stattliche Gesamtzahl von 2000 Menschen erreicht, Frauen und Kinder eingerechnet. Sie hatten entweder gar nichts oder nur sehr wenig zu tun, brauchten für nichts zu sorgen und waren völlig wurzellos.

Die alten Soldaten bezogen natürlich ihre Pensionen von meinem Großvater. Ihre Renten wurden von meinem Vater und dann von meiner Mutter weitergezahlt. Die ursprüngliche Pension teilten sich die sämtlichen Nachkommen. Sie waren häufig sehr zahlreich, so daß um die neunziger Jahre das tatsächliche Einkommen all dieser Rentner nur noch sehr klein war. Die meisten verdienten sich auf die eine oder andere Art etwas dazu — zum Beispiel als Dauerwetter beim Rennen oder als Stallknechte. Viele Jahre dieses verantwortungslosen Lebens in der schnell wachsenden Hafenstadt Bombay hatten nicht gerade nützliche Bürger aus ihnen gemacht. Sie stammten von einer stolzen Rasse und verschwendeten jetzt ihre natürlichen Energien und Fähigkeiten mit Intrigen und Fehden. Sie waren schnell beleidigt und ebenso schnell dabei, das Messer zu ziehen. Ich war entschlossen, jetzt aufzuräumen. Gott sei Dank hatte ich die volle Unterstützung der englischen Behörden. Trotzdem mußte ich schrittweise vorgehen. Einige der Rüpelhaftesten von ihnen waren nicht einmal britische Untertanen. Sie wurden zum Persischen Golf deportiert und in Gegenden freigelassen, in denen ihre Eigenschaften sich weniger gefährlich auswirkten als im volkreichen Bombay. Einer ganzen Reihe von ihnen gab ich eine größere Summe als Abfindung unter der Bedingung, daß sie für immer abreisten. Nach der Entfernung der gefährlichsten der alten Sünder, waren wir endlich in der Lage, uns der angenehmeren Aufgabe zu widmen, ihre Kinder zu erziehen. Wir errichteten Schulen für sie, und einige von ihnen gingen in die nahegelegene Jesuitenschule. Besonders Intelligente schickten wir auf die Universität, und alle fingen endlich an zu arbeiten. Die meisten von ihnen sind schon seit langem würdige und gesetzesfreudige Bürger der Stadt Bombay geworden. Das war eine der schwierigsten Aufgaben für mich, und sie war durchaus nicht so leicht zu lösen, wie sie sich erzählt.

*

So stark mich auch diese unangenehme Aufgabe in Anspruch nahm, so wenig verlor ich doch den Kontakt mit der großen Welt. Als Königin Victoria im Januar 1901 starb, schien für uns, die wir im üppigen und glorreichen Schatten ihrer Regierung geboren und aufgewachsen waren, ein Jahrhundert zu Ende zu gehen.

Mein Freund und Gönner, der Prinz von Wales, bestieg als Eduard VII. den Thron. Er beehrte mich gnädigst mit einer persönlichen Einladung zu seiner Krönung im Jahre 1902. So kehrte ich nach London zurück.

Es war eine fröhliche und ereignisreiche Zeit. Es gab eine ganze Runde von Theaterbesuchen und Unterhaltungen jeder Art, und ich und die anderen indischen Prinzen und Maharadschas, die zur Krönung eingeladen waren, genossen sehr viel Gastlichkeit. Plötzlich wurde am Vorabend der Krönung der König, der ja nicht gerade ein junger Mann war, sehr krank. Nur wenige waren sich damals bewußt, wie ernst es um den König stand. Eine Blinddarmentzündung war in jenen Tagen noch nicht die Routinesache, als die man sie heute ansieht. Die Krönung mußte verschoben werden und viele der vornehmen ausländischen Gäste des Königs, die nicht so lange warten konnten, wie es nötig war, verabschiedeten sich und fuhren nach Hause. Der König erholte sich aber erstaunlich schnell von der Operation und war im August ernsthaft gewillt, die Strapazen der ausgedehnten Krönungszeremonie auf sich zu nehmen. Die Allgemeinheit merkte nicht, daß der König, der mit großer Würde auftrat, ständig starke Schmerzen hatte.

## Der undurchsichtige Abessinier

Traditionsgemäß wurde in Spithead die große Krönungsparade der Flotte abgehalten, und ich hatte die Ehre, als Gast des Königs an Bord seiner eigenen Jacht dabei sein zu dürfen. Ich erinnere mich auch noch gut an die dürre, elegante Figur von Ras Makonnen. Der abessinische Feudalhäuptling, Kaiser Meneliks siegreicher General, rechte Hand, Vizekönig und später auch Nachfolger, war vollkommen undurchsichtig. Der britische Gesandte in Addis Abeba erzählte mir, daß er jede Laune Meneliks genau erkenne und seine Absichten spüre, aber bei Ras Makonnen gelänge es ihm nie. Er war der Vater des Ras Tafari, der später als Kaiser Haile Selassie so viel erleben sollte.

← **Mit allen Orden** *und Ehrenzeichen schritt Englands König Georg V. neben der Königin Mary auf dem Krönungsdurbar in Delhi 1911 zum Thron des Kaisers von Indien. Auf den korrekten Sitz der Orden legte der König immer besonderen Wert. Ein Mensch ohne seine Orden bei Hof war für ihn dasselbe, wie ein Mensch ohne Krawatte auf einer großen Gesellschaft*

Der bekannte Autor Alexander Spoerl erregte durch sein letztes Buch „mit dem Auto auf du“ in der ganzen Kraftfahrzeugwelt erhebliches Aufsehen. Er brachte dabei so viele neue Gesichtspunkte und zeigte sich als ein derart gewiegter Kenner dessen, worauf es beim Kraftfahren ankommt, daß wir uns entschlossen, ihn auch einmal über seine Einstellung zu DKW zu interviewen.

# „Weil ich am Leben hänge . . .“

## Interview mit Alexander Spoerl

Als wir Spoerl aufsuchten, war er nicht zu Hause. Wir mußten warten. Auf seinem Schreibtisch lagen etliche Pfeifen, einige Schreibmaschinenseiten eines neuen Romans und ein verzundertes Auslaßventil. Das Ventil beunruhigte uns etwas, denn Spoerl fährt doch einen DKW! Und ein Zweitakter hat keine Ventile! — Dann sahen wir durch das Fenster, wie Spoerl eintraf; aber er stieg nicht aus einem Auto, sondern von einem Motorrad.

„Ist das nicht schön!“ begrüßte er uns. Aber als wir uns vorstellten, wurde er ein wenig verlegen: „Ach so, dann sind Sie sicher böse, daß es keine DKW-Maschine ist! Ich habe aber auch andere Pferde im Stall.“

„Und welches ist Ihr Lieblingspferd, Herr Spoerl!“

„Das wird sich, weit entfernt von jedem Kundendienst, in Dalmatien und Griechenland herausstellen.“

„Wir haben schon davon gehört. Aber wollen Sie dahin wirklich mehrere Maschinen zugleich fahren, Herr Spoerl!“

„Z u g l e i c h bringe ich nicht fertig. Nein, abwechselnd, hintereinander.“

„Sie wollen wohl darüber schreiben!“

„Geschrieben habe ich längst. Aber ehe ich ein technisches Buch auf gläubige Menschen loslasse, prüfe ich noch einmal alles am eigenen Leib.“

„Wir wollen hoffen, Herr Spoerl, daß unter diesen Bedingungen die DKW-Maschine Ihr Lieblingspferd wird.“

„Unter diesen Bedingungen wird die Maschine mein Lieblingspferd, mit der ich am meisten anstellen kann. Dann sehe ich nämlich am besten, ob ich recht habe.“

„Herr Spoerl, fahren Sie etwa aus denselben Gründen einen DKW-Dreizylinder!“

„Mein Wagen dient anderen Zwecken. Mit einem Auto will man meist keinen Sport treiben, sondern schnell und sicher fahren.“

„Trotzdem haben Sie immer wieder Ihren Wagen gewechselt und andere Fabrikate gekauft!“

„Ja. Zwischendurch wollte ich schneller sein. Und damals gab es noch keine DKW-Sonderklasse.“

„Warum kamen Sie dennoch immer wieder auf DKW zurück!“

„Weil ich am Leben hänge. Wenn ich mit einem meiner ‚Superschnellen‘ ausrutschte, schwor ich mir wieder: lieber etwas langsamer, aber lebendig! Und dann war ich bei Seitenböen und auf Glatteis mit meinen kleinen Zweizylindern doch noch schneller als die ‚Großen‘, die sich im Zaum halten mußten, um auf dem rechten Weg zu bleiben.“

„Uns würde sehr interessieren: Wie kamen Sie überhaupt auf DKW!“

„Zuerst kam ich gar nicht darauf. Für einen Zweitakter war ich zu eitel.“

„Was hatten Sie gegen den Zweitakter!“

„Ich hatte nichts dagegen, aber die anderen Leute beurteilten einen danach. Sie zählten taktlos die Takte und dachten, daß in einem Viertaktmotor mehr steckt als in einem Zweitakter. Ich zähle heute danach, wie wenig Takte ein Auto hat: halbe Taktzahl heißt ein Achtel Aufwand bei fast doppelter Leistung.“

„Dann sind Sie heute nicht mehr eitel!“

„Doch, aber selbstbewußter; ich erlaube es mir, jetzt nach dem Satz zu leben: Mehr sein als scheinen. Fahre einen äußerlich kleinen Wagen mit den innerlichen Allüren eines großen.“

„In Ihrem letzten Buch, dem Autobuch, besprechen Sie heiter, aber auch sehr gründlich, die Vor- und Nachteile eines jeden Automobiltyps. Ideal kommt keiner dabei weg. Haben Sie keine Vorstellung von einem Wagen, der möglichst alle Vorzüge hätte!“

„Ja.“

„Davon träumen Sie also!“

„Nein, nicht mehr. Inzwischen ist es Wirklichkeit geworden: ein DKW mit einem dritten Zylinder. Nicht einmal so teuer!“

„Dürfen wir dieses Interview werbemäßig verwenden!“

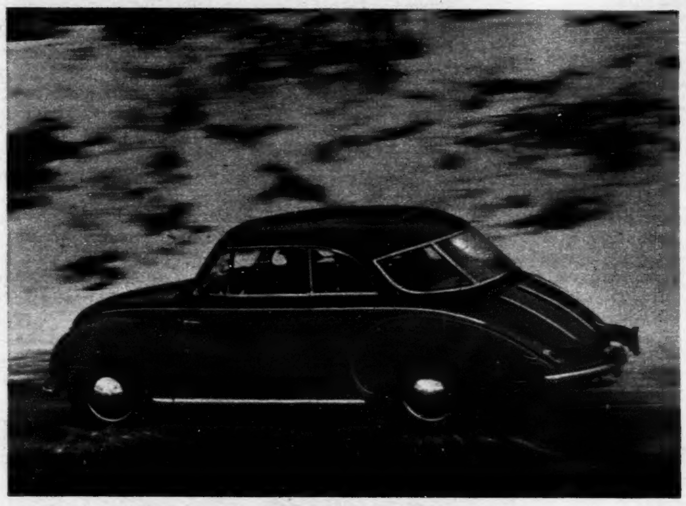
„Ich ahne längst, daß Sie das vorhaben.“

„Herr Spoerl, wären damit vielleicht irgendwelche Wünsche verknüpft!“

„Natürlich“, hier wird er ernst, „aber die können S i e mir nicht erfüllen. Ich wünschte, daß andere Autofahrer, die mir auf der Landstraße begegnen, ein ebenso richtungsstabiles Fahrzeug führen mit gehorsamer Lenkung und packenden Bremsen. Ein Fahrzeug, das es seinem Herrn nicht übelnimmt, wenn er einmal an etwas anderes denkt, trotz seines Tempos. Ich möchte, daß weniger Unglücke geschehen.“*)

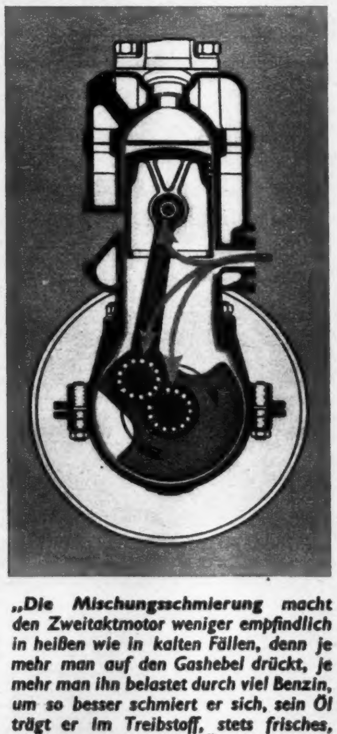
*) Alexander Spoerl ist aktives Mitglied der Landesverkehrswacht und 1. Vorsitzender der Bezirksverkehrswacht seines Gebietes. Er besitzt die Auszeichnung für unfallfreies Fahren.

*„Der Frontantrieb zieht den Wagen, anstatt zu schieben. Schieben kann man aber nur geradeaus, ziehen kann man um die Ecken. Infolgedessen frißt sich der Frontantrieb um engste Kurven, jubelt unbekümmert durch gewundene Chausseen . . . Auch von Seitenwind und Fahrbahnfurchen läßt sich der Frontantrieb nicht aus der gewünschten Richtung bringen, denn der Motor hilft der Lenkung . . .“ (Dieses und die folgenden Zitate aus Spoerls Buch „mit dem Auto auf du“ mit freundlicher Genehmigung des Verlages Piper & Co., München.)*



*„Auf spiegelblankem Glatteis schlägt der Frontantriebwagen seine hundertpferdigen Kollegen . . . je weiter der Schwerpunkt eines Autos vorn liegt, desto besser durchfährt es Glatteiskurven. Am sichersten führt hier der Frontantrieb . . .“*

*„Der Zweitakter hat keinen komplizierten Mechanismus, verzichtet auf Ölwechsel, Ventileinstellen und Nachschleifen der Sitze, zeigt auch im hohen Alter kein Ticken und kein Klötern, weil in ihm nichts ist, was klötern könnte, und Vollgas tut ihm weniger weh. Im normalen Fahrbetrieb braucht er weniger Benzin . . . Zweitaktern zum Beispiel kann die kräftigste Werkstatt nichts anhaben, weil sie aus nichts anderem bestehen als Kolben, Pleueln und Kurbelwelle . . . Zweitakter für Kurzverkehr und Vollgasdauerlauf, aber nur von einer Firma, die sich seit Jahrzehnten auf Zweitakter versteht . . .“*



*„Die Mischungsschmierung macht den Zweitaktmotor weniger empfindlich in heißen wie in kalten Fällen, denn je mehr man auf den Gashebel drückt, je mehr man ihn belastet durch viel Benzin, um so besser schmiert er sich, sein Öl trägt er im Treibstoff, stets frisches, unverbrauchtes, kühles Öl. Und unempfindlicher ist der Zweitaktmotor gegen Kaltstart. Bei ihm gibt es keinen Ölfilm wegzuwaschen, denn das, was weggewaschen würde, ist ja neues Ölgemisch...“*

**DKW = Sicherheit**

**Die Baumeister des neuen Indien** *waren nicht immer ganz einig. Dem Mohammedaner Aga Khan schwebte eine mohammedanische Selbstregierung und seinem politischen Freund, dem Hindu Gokhale (rechts), ein einiges Indien im Rahmen des britischen Weltreiches vor. Aber Gandhi, der Nachfolger Gokhales als Hinduführer, riß Indien ganz von der britischen Herrschaft los. Zusammen mit der prominenten indischen Dichterin Sarojini Naidu besuchte Mahatma Gandhi den Aga Khan in London (Bild links). Doch ihre Wege gingen auseinander. Gandhi bekämpfte immer und überall die Briten, der Aga Khan hing mit fast schwärmerischer Liebe an England und seinem Königshaus. Aber zum Schluß sind die Träume der Hindus wie der Mohammedaner in Indien Wirklichkeit geworden, denn beide haben heute ihre eigenen selbständigen Staaten*

Im November des Jahres 1902 fuhr ich nach Indien zurück und war erstaunt, dort einen Brief des Vizekönigs Lord Curzon vorzufinden, in dem er mich aufforderte, Mitglied seines Gesetzgebenden Rates zu werden. Dies war eine große Ehre für einen so jungen Mann von nicht einmal dreißig Jahren, denn der Gesetzgebende Rat des Vizekönigs war zu jener Zeit eine kleine, ausgesuchte Körperschaft einflußreicher Leute und besaß wirkliche Autorität. Meine Teilnahme machte es nötig, daß ich für diese Zeit nach Kalkutta zog, das damals Hauptsitz der britischen Macht in Indien war.

Die zwei Jahre, in denen ich Mitglied dieses Rates war (ich wurde ein zweites Mal gebeten, zu nominieren, mußte aber absagen), hatte eine tiefe und anhaltende Wirkung auf mein ganzes Leben und meinen Charakter. Zum erstenmal hatte ich ein wirklich eigenes Heim mit einer normalen Dienerschaft und dem gesellschaftlichen und häuslichen Rahmen eines Mannes meines Ranges. Zum erstenmal war ich meinen ganzen Anhang und die Tunichtgute meiner eigenen Familie los.

Ich arbeitete zusammen mit Männern vom Range und Können eines Lord Curzon und seines Oberkommandierenden, des berühmten Lord Kitchener of Khartoum. Unter meinen indischen Kollegen war der brillante G. K. Gokhale, der führende indische nationalistische Staatsmann bis zum Aufstieg Mahatma Gandhis und der Nehrus, Vater und Sohn. Zwischen Gokhale und mir entwickelte sich eine Freundschaft, die erst sein Tod beendete. Er war Kasten-Hindu und ich Mohammedaner, aber unsere Freundschaft durchbrach alle Glaubens- und Rassenschranken.

In diesen beiden Jahren wurde mir völlig klar, daß die Kongreßpartei, die einzig aktive und verantwortliche politische Organisation Indiens, völlig unfähig war, auch uns Mohammedaner zu vertreten oder sich jemals gerecht mit den Nöten und Hoffnungen der mohammedanischen Bürger zu befassen. Der Einfluß der extremen Hindupartei war viel zu stark. Die Bedingungen für uns Mohammedaner verschlechterten sich schon bei den nächsten Wahlen, und 1906 war ich zusammen mit anderen mohammedanischen Führern zu dem Schluß gekommen, daß unsere einzige Hoffnung für die Zukunft in einer eigenen unabhängigen Organisation läge und daß wir die politische Anerkennung von seiten der britischen Regierung als Nation innerhalb einer Nation erreichen müßten.

Ein bedeutendes Ereignis während meiner Tätigkeit im Gesetzgebenden Rat des Vizekönigs war der Krönungs-Durbar in Delhi, dessen Höhepunkt eine prächtige Parade von 40 000 Soldaten war, die, angeführt vom Oberkommandierenden Lord Kitchener, an dem Repräsentanten des König-Kaisers vorbeimarschierten. Dieser Repräsentant war des Königs Bruder, mein stets besorgter Freund von Kindesbeinen an, der Herzog von Connaught. Sofort nach dem Durbar hielten wir eine Moslem-Erziehungskonferenz in Delhi ab, bei der ich lange über mehrere Erziehungsprojekte sprach, für die ich mich die ganze Zeit sehr eingesetzt hatte. Am meisten lag mir Aligarh am Herzen. Ich sprach meine Freunde und Kollegen direkt an: „Was wir am nötigsten brauchen, ist eine zentrale Universität, eine Universität, die, wenn es dem Himmel gefällt, eines Tages mit Oxford, Leipzig und Paris konkurrieren kann, eine Universität, in der unsere Jugend die großen Ideen des Westens zusammen mit der großen Tradition des Ostens in sich aufnehmen möge." Dieser Satz, den ich vor fünfzig Jahren sprach, enthielt alles, was ich über Aligarhs Bedeutung dachte. Ich bin glücklich, daß dieses Werk, mein Lebenswerk, inzwischen in voller Blüte steht.

## Die Labour Party wächst

Nach den beiden anstrengenden und für mich so bildenden Jahren im Gesetzgebenden Rat des Vizekönigs fuhr ich im Sommer 1904 erneut nach Europa und nahm dort wieder die Fäden meines gesellschaftlichen und persönlichen Lebens auf. In der Politik waren große Umwälzungen in Sicht. Arthur Balfour hatte in England seinen Onkel, Lord Salisbury, als Ministerpräsident und Führer der konservativen Partei abgelöst, aber es war klar, daß sich die lange Epoche einer konservativen Vormachtstellung in der britischen Politik ihrem Ende näherte. Die Liberalen gewannen ständig an Zulauf. Die irische Frage war nach einigen Jahren trügerischer Ruhe wieder am Brodeln, und die Labour Party — obwohl noch recht zahlenschwach — fing an, sich als politische Kraft bemerkbar zu machen.

Bis jetzt hatte ich noch nicht die Absicht, mich aktiv an Pferderennen oder der Pferdezucht zu beteiligen, und es sollte noch viele Jahre dauern, bevor ich es tat; aber mein Interesse an diesem Sport war nach wie vor sehr groß. Ich besuchte regelmäßig alle englischen Rennen. In diesem Sommer machte ich dabei zum erstenmal die Bekanntschaft von Oberst Hall Walker, dem späteren Lord Wavertree, der einer der hervorstechendsten Männer des britischen Turfs war. Er wußte alles, was man von Pferden wissen konnte, war völlig unabhängig in seinem Urteil und sprach seine Meinung mit Überzeugung aus. Einige Leute hielten seine Anschauungen und Methoden für so exzentrisch, daß sie ihm den Spitznamen „Witz-Walker" gaben; aber ich war der letzte, der sich über seine Weisheit und Erfahrung hinweggesetzt hätte. Er war damals Besitzer des berühmten Tully-Gestüts in Irland, aus dem später das irische Nationalgestüt wurde, mit dem ich in späteren Jahren noch viel zu tun haben sollte.

Im Winter kehrte ich nach Bombay zurück und machte mich im folgenden Jahr 1905 auf meine zweite Ostafrika-Reise. Ich predigte dort meinen Ismailis meine Ideen über die geistige und körperliche Erziehung genau so, wie ich sie in Indien immer wieder vorgetragen hatte. Vor allen Dingen war ich sehr betrübt über den niedrigen Standard der Volksgesundheit,


Ge 501

GEVAPAN 33

● für jede Kamera
● für jedes Wetter
● für jedes Licht

GUT GELUNGEN – GEVAPAN

23°/10 DIN

Für Farbaufnahmen
GEVACOLOR
Negativ- und
Umkehrfilm

besonders in Sansibar, wo hauptsächlich die Tuberkulose unter meinen Leuten wütete. Wenn man mir entgegnete, daß das tropische Klima die Menschen dort apathisch und lustlos mache, konnte ich mit vollem Recht darauf hinweisen, daß es in Indien durchaus nicht anders sei. Und dort hätten wir schon energische Fortschritte gemacht, um unsere körperliche Trägheit zu bekämpfen. Ich sprach in Sansibar lange mit den Mukhis, den Führern der örtlichen Gemeinde. Ich ließ aus einem Palast einen Sportklub und Turnraum machen, ließ eine Aschenbahn, Fußball- und Kricketplätze bauen und stiftete Preise für alle möglichen Sportarten vom Billard bis zum Radfahren. Auch dort wurden meine Neuerungen ein ausgesprochener Erfolg.

### Familienrevolte

Während ich noch in Afrika war, wurde am Bombayer Obersten Gericht gegen mich ein Prozeß eingeleitet, und zwar von einigen unzufriedenen Mitgliedern meiner Familie, die aus einem Seitenzweig meiner großväterlichen Familie stammten. Eine ganze Reihe von Forderungen finanzieller und anderer Art wurde gegen mich erhoben. Dieser Fall, der sich viele Monate hinzog, war nicht so sehr die Folge früherer Prozesse gegen meinen Großvater in den sechziger Jahren, als das Ergebnis der viel zu großzügigen Art, in der meines Großvaters Niederlassungen in Bombay geleitet worden waren. Während des Rechtsstreits wurde ein großer Teil meiner Familiengeschichte und der ismailitischen Sekte genauestens erforscht. Kommissionen wurden in die entferntesten Gebiete Asiens und Afrikas geschickt, um dort über das Eigentum und die Geschäfte meiner Ahnen nachzuforschen. Meine Mutter sagte für mich aus, und der Richter machte ihr das Kompliment, daß sie ein außerordentlich gutes Gedächtnis habe. Als endlich die Vernehmungen und Nachforschungen beendet waren und der präsidierende Richter, Mr. Justice Russel, sein Urteil sprach, hörten wir das klassische Beispiel einer meisterhaft klaren weitreichenden Übersicht über islamische Geschichte, Religion, Sitte und Gesetz. Und das endgültige Ergebnis dieses langen und teuren Prozesses war, daß meine Rechte endgültig voll bestätigt wurden. Niemals ist nach diesem Prozeß mein Anspruch jemals wieder in Frage gestellt worden.

### Staatsbesuch des Prinzen George

Ich kehrte nach Indien im Winter 1905/1906 zurück, um dem gerade mit dem Titel eines Prinzen von Wales beliehenen früheren Herzog von York und späteren König Georg V. in Kalkutta meinen Besuch abzustatten. Er hatte gerade die Hälfte seines indischen Staatsbesuches hinter sich gebracht, der bei meinem Englandaufenthalt 1904 besprochen worden war. Ich traf Seine Königliche Hoheit nicht zum ersten Male, meine Freundschaft mit ihm und seiner geliebten Gemahlin, Königin Mary, war schon älter. Ich traf Mary 1898, als sie noch die Herzogin von York war. Sie war mit ihren drei kleinen Kindern, dem zukünftigen König Eduard VIII., später Herzog von Windsor, dem verstorbenen König Georg VI. und der Königlichen Prinzessin, in England, während ihr Gatte sich auf seiner ersten Pflichtfahrt als Marineoffizier im Ausland befand.

Meine Erinnerungen an dieses gute, gnädige Königspaar sind warm und freundschaftlich. Ich war immer stolz, daß ich König Georgs V. Freundschaft gewann und sie bis zum Schluß seines Lebens bewahrte. Er schenkte mir im gleichen Grade Vertrauen wie sein Vater und sprach mit mir stets in vollster Offenheit über alle persönlichen, politischen und sportlichen Themen. Ich hatte häufig die Ehre, sein Gast zum Lunch zu sein, zuerst im Marlborough-House, als er noch Prinz von Wales war und nach seiner Thronbesteigung im Buckingham-Palast. Diese Mittagseinladungen waren formlose, ruhige Familienangelegenheiten nur mit der Königin Mary, ihren Kindern und mir als einzigem Gast. Gewöhnlich gaben die Hofnachrichten diese Mittagessen bekannt; aber von Zeit zu Zeit wurden sie aus besonderen Gründen nicht veröffentlicht.

König Georg blieb sein ganzes Leben hindurch der typische Berufsoffizier der Königlichen Flotte, mit seiner sportlich-eleganten Figur, seiner frischen Hautfarbe, seinem Seemannsbart und der Tonlage seiner bewundernswert klaren Stimme, die besonders daran erinnerte, daß er jahrelang Seeoffizier gewesen war, bevor ihn der Tod seines älteren Bruders direkt zum Thronfolger werden ließ. Er konnte recht ärgerlich werden und zeigte es auch, wenn Kleinigkeiten nicht funktionierten, aber er vergaß auch schnell. Er hatte ein sehr freundliches

Warum gerade diesen? Weil dieser Kaffee immer gleich schmeckt – immer gleich gut, wann und wo man ihn auch trinken mag!

ZU 100% AUS BOHNENKAFFEE

**Königliche Rast an der Riviera.** *Ein paar Minuten für den Fotografen: Die alte Queen Victoria von England pflegte bei jedem Wetter in dem geliebten Cannes auszufahren. Landauer waren damals die große Mode. Vor den neumodischen Automobilen, die unbeholfen und stinkend abseits vom Kasino durch die Straßen ratterten, rümpfte man noch verächtlich die Nase. Als der junge Aga Khan bei seiner ersten Entdeckungsreise nach Europa auch in Cannes Station machte, stieg er in dem gleichen Hotel ab wie die Königin von England. Aber er sah sie nur gelegentlich ganz aus der Ferne. Erst ein paar Monate später, als er seinen offiziellen Staatsbesuch in London absolvierte, empfing die greise Queen den Ururenkel des Propheten Mohammed*

Wesen, das leicht durch anderer Menschen Leiden zum Mitleid gebracht wurde.

## Ein stolzer Maharadscha

Ich kenne ein typisches Beispiel für seine spontane Großzügigkeit und sein Mitleidenkönnen. Während des Krönungs-Durbars in Delhi zeigte der Maharadscha von Barode deutlich seinen Ärger, daß er sich vor dem König formvollendet verneigen sollte. Als er vor dem König stand, verbeugte er sich nur andeutungsweise. Alle waren darüber entsetzt, weil es wirklich keinen Grund für ihn gab, sich dem König-Kaiser gegenüber unhöflich zu benehmen. Er entschuldigte sich später schriftlich beim Vizekönig, und obwohl der König seine Entschuldigung annahm, war er doch noch viele Jahre über dies Verhalten recht ungehalten. Als später das Unglück über den Maharadscha von Baroda kam und mehrere seiner Söhne als Jünglinge starben und ein anderer lebensgefährlich erkrankte, vergab der König dem Maharadscha von ganzem Herzen und löschte endgültig aus seinem Gedächtnis die ihm zugefügte Beleidigung. Mehr als einmal hörte ich ihn von „diesem armen und unglücklichen Menschen" im Ton aufrichtigen Mitleids sprechen.

König Georg V. war wie sein Vater äußerst penibel im Tragen von Orden und Ehrenzeichen und hatte genau wie sein Vater ein scharfes Auge für kleinste Anordnungsfehler auf der Brust anderer Menschen. Er sagte einmal zu mir: „Einige Leute sind immer wieder erstaunt, daß mein Vater und ich diese Dinge so ernst nehmen, aber schließlich ist es doch dasselbe, als ob in einer gewöhnlichen Gesellschaft plötzlich Herren mit dem Hemd aus der Hose hängend aufträten oder als ob sie den Schlips nach hinten trügen oder Röcke und Westen verkehrt knöpften. Genau wie die Gesellschaft ihre Regeln für das Tragen von Kleidern hat, so muß ein König und der Hof auf die Regeln für eine anständige Uniformierung und das Tragen von Orden und Ehrenzeichen achten."

## Halsband und Geschenk vergessen

Einmal erschien auf einem großen Hofball der verstorbene Maharadscha von Rajpipla vor dem König, ohne das Halsband eines seiner Orden zu tragen, weil es ihm unbequem war. Der König wurde sehr böse und zeigte es auch. Aber Königin Mary machte eine schnelle Geste des Trostes, als ob sie dem unglücklichen jungen Mann sagen wollte: „Machen Sie sich nichts draus, das geht vorbei." Und tatsächlich vergab ihm der König auch sehr bald. In Verbindung mit dem gleichen Maharadscha von Rajpipla kann ich ein Beispiel von König Georgs V. Interesse für alle sportlichen Dinge berichten. Der Maharadscha gewann das Derby 1934 mit seinem Pferde „Windsor Lad". Er ließ sich sehr viel Zeit, seinem Trainer das übliche Geschenk zu überreichen, das der Eigentümer eines Derbysiegers dem Trainer schuldet. Sein Trainer war Mr. Marcus Marsh, der Sohn von König Georgs früherem Trainer. Es vergingen mehrere Wochen, und das Geschenk des Maharadschas kam immer noch nicht. Eines Nachmittags war ich bei einem feierlichen und imposanten Staatsempfang, auf dem es von Gesandten, Kabinettsministern und hohen Hofbeamten wimmelte. Als der König mich in dieser erhabenen Menge erblickte, nahm er mich ruhig in eine Ecke und sagte mir, daß Marsh immer noch kein Geschenk bekommen habe.


**Einfach köstlich wird der Kaffee mit Glücksklee!**

Ein Kaffee mit Glücksklee verlockt schon durch seine herrliche goldbraune Farbe - und beim ersten Schluck finden Sie es bestätigt: Glücksklee macht guten Kaffee besser! Sie macht ihn so wunderbar vollmundig und gibt ihm durch ihre sahnige Fülle einen köstlich milden Geschmack ohne die anregende Wirkung zu mindern. Mit Glücksklee wird der Kaffee so wie Sie ihn lieben!

**Glücksklee-Qualität verdient Vertrauen!**

Glücksklee wird aus ausgewählt guter Kuhmilch hergestellt. Durch Verdunsten wird ihr über die Hälfte des Wassers entzogen, daher enthält sie alle Nährwerte in doppelter Menge und ist durch Anreicherung mit Vitamin D noch nahrhafter.
Auf Glücksklee-Qualität können Sie sich immer verlassen!

**Jeder ist begeistert von Glücksklee-Schlagcreme!**

„Das Rezept müssen Sie veröffentlichen" sagten alle, denen wir vorführten, daß man Glücksklee steifschlagen kann. Hier ist es, damit auch Sie diese köstliche Creme nachzaubern können.

Zitronencreme: 1 große Dose Glücksklee, Saft von zwei und das Abgeriebene einer Zitrone, Zucker nach Geschmack. – Gut gekühlte Glücksklee ca. fünf Minuten in einem hohen Gefäß schlagen. Unter Weiterschlagen Zitronensaft, die Fruchtschale und den Zucker dazugeben. Gleich servieren.

„Sie waren doch ein großer Freund seines Vaters, nicht wahr", sagte er ernst, „und Sie kennen doch auch den jungen Mann, also gehen Sie bitte einmal zu ihm und sagen Sie ihm, daß diese Geschenke üblich sind und daß er sich nun endlich dazu bequemen soll."

Natürlich tat ich, was der König wünschte, und der Maharadscha schickte Marsh sein verspätetes Geschenk.

Ich erinnere mich noch genau, wie traurig und schokiert der König war, als er hörte, daß während des 1. Weltkrieges indische Anarchisten in Berlin ausgebildet wurden. Ebenso traurig war er, als er von der Ermordung des russischen Zaren und der Zarin mit allen Kindern in Jekatherinburg 1918 hörte. Niemals erwähnte er den schrecklichen Tod seines Vetters in der Öffentlichkeit, aber in unseren privaten Unterhaltungen öffnete er mir mehr als einmal sein Herz und sprach über seine Trauer.

Sir Harold Nicolson schreibt in seiner Biographie König Georgs V., daß der König sich stets seiner verfassungsmäßigen Aufgabe bewußt gewesen wäre. Er wußte genau, daß er bei politischen Angelegenheiten nicht eingreifen durfte, wie sehr er es etwa privat auch wünschte und wie stark seine Gefühle auch waren. Sir Herold schildert anschaulich die Art, in der der König, nachdem er seine Anschauungen kräftigst und mit größter Treffsicherheit ausgesprochen hatte, sich mit der rechten Hand über den Körper strich und mit resigniertem Lächeln sagte: „Ich darf ja leider keine Meinungen haben oder irgend etwas unternehmen." Ich kenne diese Geste und dieses Lächeln nur zu gut, und habe sie bei vielen Unterhaltungen mit ihm bemerkt. Dieser fleißigste, aufmerksamste und hart arbeitende König besaß nebenbei die Fähigkeit, sich an die kleinsten persönlichen Ereignisse im Privatleben seiner Freunde zu erinnern. Ein paar Jahre vor dem ersten Weltkrieg war der Maharadscha von Gwalior mit der Tochter des Maharadschas von Baroda verlobt (sie ist heute die Maharani von Cooch Behar). Während des Durbar in Delhi 1912 löste sie plötzlich diese Verlobung. Nach außen trug der Maharadscha von Gwalior seine Enttäuschung sehr tapfer, aber innerlich berührte sie ihn doch sehr. Der König hörte davon. Er wußte, daß Gwalior und ich nahe Freunde waren. Bei einer Staatshandlung nahm er mich beiseite und sagte mir, wie leid es ihm um Gwalior täte und bat mich, alles zu tun, damit er darüber hinwegkäme.

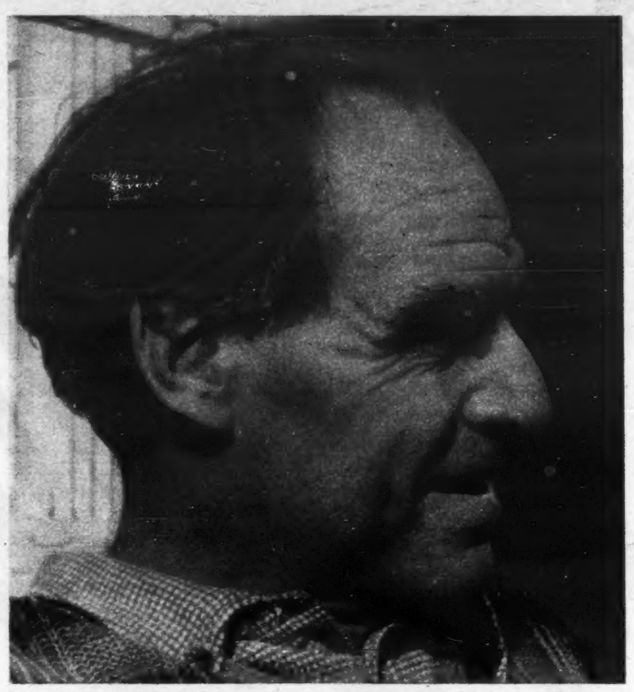
### Die letzten Grüße der Königin

Die Königin Mary kannte ich schon, bevor ich ihren Gatten traf. Über fünfzig Jahre lang konnte ich mich mit Stolz zu ihren Freunden rechnen. 1952, noch nicht ein Jahr, bevor sie starb, schickte sie mir zwei freundliche persönliche Briefe. Den ersten, nachdem mein Pferd „Tulyar" das Derby gewonnen hatte, in dem sie sich besonders nach meiner Gesundheit erkundigte, weil sie wußte, daß ich ernsthaft krank gewesen war, und den anderen — die letzte Botschaft, die ich überhaupt von ihr hatte —, als „Tulyar" in Ascot den Pokal des Königs Georg und der Königin Elizabeth gewann.

Sie war eine wertvolle Hilfe für König Georg, eine wahrhaft große englische Lady. Sie vereinte in sich die besten Eigenschaften einer konstitutionellen Königin, Weiblichkeit, Mütterlichkeit und den Realismus einer anständigen Mittelklasse.

Eines der rührendsten und auch schmerzlichsten Erlebnisse meines Lebens war die Unterhaltung, die ich mit Königin Mary kurz vor der Abdankung König Eduards VIII. führte. Ich hatte gerade eine lange Audienz bei König Eduard VIII. hinter mir, als ich von Genf nach einer der zahllosen Konferenzen des Völkerbundes nach London zurückgekehrt war. Ich sprach aufrichtig mit Königin Mary, wie sehr ich König Eduard wegen seiner klaren Anschauungen, seines Wirklichkeitssinnes und vor allem wegen seines Wissens um die Gefahren eines kommenden Krieges bewunderte. Ich merkte ihr an, wie stolz sie auf ihren Sohn war, aber ich merkte auch, wie sie ihre Tränen zurückhielt, die Tränen, die sie aus Sorge um die königliche Familie so gern geweint hätte. Sie sprach kein Wort zu diesem Geschehen, und auch ich wollte und konnte mich nicht dazu äußern. Da ich aus dem Ausland kam, wußte ich nicht, wie nahe und wie groß schon die Gefahr war, in der König Eduard schwebte. Die Wahrheit, die aus ihrem traurigen Schweigen sprach, war um so ergreifender für mich. In allem, was wir in der Ruhe ihres Arbeitszimmers nicht aussprachen, lag schon die tiefe, tragische Vorahnung dessen, was bald ihre geliebte Familie so hart treffen sollte.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



Kasimir Edschmid gehört durch seine Romane „Lord Byron", „Wenn es Rosen sind", „Der Liebesengel", „Der Zauberfaden", ebenso durch sein fünfbändiges Werk über Italien und seine Bücher über Afrika, Südamerika, „Europäisches Reisebuch", „Autoreisebuch" usw. zu den anerkanntesten deutschen Autoren. Er wurde in fast alle Weltsprachen übersetzt.

**Rauchen mit Verstand — dieses Thema bewegt heute Millionen. Und so dürfte es auch von hohem Interesse sein, zu erfahren, wie unsere „Dichter und Denker" dazu stehen. Denn niemand ist berufener als sie, den unausgesprochenen Gefühlen und Gedanken, die in jedem von uns lebendig sind, gültigen Ausdruck zu verleihen. Heute spricht zu Ihnen:**

KASIMIR EDSCHMID

# EINE GUTE SACHE

Der Mensch ist von Natur aus ein unvernünftiges Wesen — wie soll er ohne besondere Hinweise vernünftig rauchen können?

Der Mensch muß 4 Jahre alt werden, ehe er begreift, ob ein Strich lang oder kurz ist; volle 7 Jahre braucht er, um zu erfassen, was links und rechts ist: wie lange soll es da dauern, bis ihm klar wird, daß es eine vernünftige Art des Rauchens gibt?

Vielleicht kann man den Menschen aber helfen, indem man ihnen richtige Beispiele vorführt.

Ich habe mich davon überzeugt, daß unter den vielen Menschen, die ihr Automobil alle paar Monate zur Generalinspektion in die Garage bringen, kaum einer daran denkt, mit sich selbst etwas Ähnliches vornehmen zu lassen. Der Mensch verläßt sich nicht auf den schon vor der Ablieferung vielmals durchkontrollierten Motor und auf das, was zu dem Motor an hochqualifiziertem Zubehör gehört, aber er verläßt sich blindlings auf die fehlerfreie Konstruktion seiner Körperlichkeit.

Dabei müßte ihm klar sein, daß er mit seinem Herzen eine Pumpe besitzt, die täglich große Mengen Blut in Bewegung setzt, wochen-, monate-, jahre-, jahrzehntelang, Tag und Nacht, ohne die geringste Pause — was ohne Wartung, ohne Prüfung keine noch so raffiniert gebaute Maschine der Welt vermöchte. Weiterhin: Die Temperatur des menschlichen Körpers schwankt in der Regel nur um einen Grad, bei jeder Arbeit, bei jedem Klima, was — auf längere Zeiträume berechnet — auch die mit den feinsten Instrumenten ausgestattete Apparatur darzustellen nicht in der Lage wäre.

Aber fast niemand kommt auf die Idee, von Zeit zu Zeit die Funktionen dieses so beanspruchten und diffizilen Organismus prüfen zu lassen — ehe sich Beschwerden eingestellt haben.

Jedermann weiß, daß er durch starkes Rauchen seinem Körper einiges zumutet, und wenn er die Wirkungen dieses Vergnügens, das ihm niemand nehmen will, nicht beobachten läßt, so ist das töricht. Der Mann, der so handelt, schafft eine ähnliche Lage, wie es der amerikanische Schriftsteller Jack London tat, als er an die Vordertür seiner Farm schreiben ließ „Nicht eintreten, ohne an der Hintertür geklopft zu haben" — und der an der Hintertür ein Plakat befestigen ließ, auf dem es hieß: "Bitte nicht klopfen."

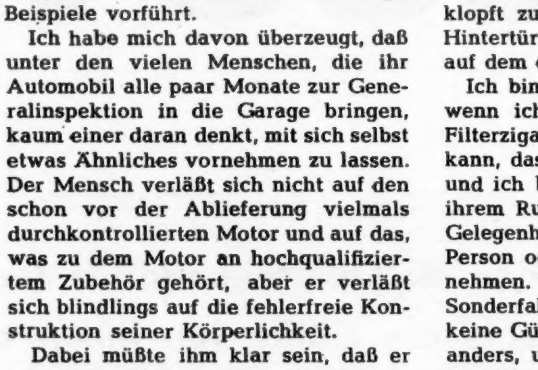
Ich bin ein starker Raucher, zumal wenn ich heftig arbeite. Ich rauche Filterzigaretten, solange ich denken kann, das heißt, solange es diese gibt, und ich bin bereit, zu ihrem Lob und ihrem Ruhm, auf Befragen, bei jeder Gelegenheit auszusagen, ohne mich als Person oder Beispiel dabei wichtig zu nehmen. Vielleicht bin ich nämlich ein Sonderfall, dann hat mein Beispiel keine Gültigkeit. Vielleicht ist es aber anders, und ich bin keineswegs eine Ausnahme, dann erfülle ich gern die Aufgabe, aus meiner Erfahrung zu berichten. Ich rauche „Filter", nicht, weil ein Arzt es mir empfohlen hat oder weil ein Leiden mich dazu nötigt, sondern weil ich ganz einfach schon lange ausprobiert habe, daß beim starken Rauchen die Filterzigaretten mir besser bekommen als Zigaretten ohne Filter. Ich könnte das leicht im Detail erklären. Denn es gibt, wie bekannt ist, beim Rauchen eine Grenze, wo die Anregung aufhört und wo eine gewisse Benommenheit einsetzt. Ich rauche Filterzigaretten, wohin ich komme, in südlichen Ländern sind sie nicht besonders häufig zu erhalten, in England gibt es Filter, in der Schweiz kann man meiner Erfahrung nach fast jede Zigarettensorte mit oder ohne Filter kaufen. Das hängt vielleicht mit dem Klima, vielleicht aber auch mit der Vernunft zusammen. Doch in dieser Frage bin ich Laie. Ich bin es aber nicht bei der folgenden Überlegung:

Mein gelehrter Großvater (ich sehe ihn deutlich vor mir im karierten Schlafrock und mit einer goldbestickten Samtmütze auf dem Kopf) rauchte lange Pfeifen, auf deren Meerschaum- und Porzellanköpfen die Porträts von außerordentlichen Männern, von Benjamin Franklin oder von Humboldt, gemalt waren. Er rauchte sozusagen humanistisch, in Ruhe, ohne Telefon, ohne Radio, ohne elektrisches Licht, ohne Flugzeuge und — in seiner Jugend — ohne Eisenbahnen. Er hatte ein idyllisches Leben.

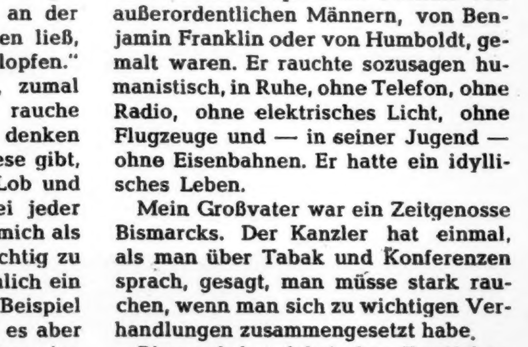
Mein Großvater war ein Zeitgenosse Bismarcks. Der Kanzler hat einmal, als man über Tabak und Konferenzen sprach, gesagt, man müsse stark rauchen, wenn man sich zu wichtigen Verhandlungen zusammengesetzt habe.

Bismarck hat dabei ohne Zweifel an sehr gesunde Männer und ausgezeichnet funktionierende Herzen gedacht, die es zu seiner Zeit wohl zu erheblich höherem Prozentsatz gab als heute.

Die Menschen unserer Epoche haben heftig strapazierte Herzen, sie leben auch nicht idyllisch wie mein Großvater, sie leben zumeist wie die Narren. Sie sind häufig schon erregt, wenn sie zu rauchen anfangen, ja sie rauchen manchmal, ohne zu merken, daß sie es tun. Sie verstärken die Vibration und Ruhelosigkeit des Daseins noch durch die pausenlose Art ihres Rauchens. Um so notwendiger ist es, mit Verstand, und das heißt: mit weniger Nikotin zu rauchen. Deshalb halte ich die Filterzigarette für eine gute Sache.


LORD-Zigaretten sind mit einem Mikrofeinfilter ausgestattet, der eine Verminderung des Nikotin- und des Teergehalts im Rauch von über 50 Prozent garantiert. Dieses Maß an Absorption ist weit höher als bei irgendeiner anderen Filterzigarette und ergibt eine ungewöhnliche Steigerung der Bekömmlichkeit. Das natürliche Aroma der LORD-Mischung bleibt voll erhalten.




10 Pfg

# des Himn

**Wenn die Oberteisendorfer des Sonntags ihren Pfarrherrn mußte die Hälfte von ihnen auf der Straße stehen. Da Hochwürden Johannes Schwertfirm, ein gottesfürchtige Bilde steht, löste aber das scheinbar unlösliche Problem. Nicht einmal die Hilfe Gottes brauchte er dazu, sonder**

Wenn einer „Johannes Schwertfirm" heißt, wenn er also auf den Namen eines so streitbaren Heiligen getauft ist und dazu einen so waffenklirrenden Nachnamen hat, und wenn er überdies noch Pfarrer wird — dann stünde wohl zu erwarten, daß da ein gar kriegerischer Priester ersteht, der mit Feuer und Schwert einherfährt wider die Sünde in dieser Welt. Aber bei unserem Johannes Schwertfirm, von dem wir hier erzählen wollen, schienen die Namen ihre magische, beschwörende und voraussagende Kraft eingebüßt zu haben: wie er in einem winzigen Dorf des Rupertigaues unter simplen Bauern geboren wurde, so kehrte er als Sechzigjähriger in ein ebenso winziges Dorf des gleichen Gaues zurück, um unter den gleichen simplen Bauern seiner Heimat in Frieden zu wirken und sein Leben in Frieden zu beschließen.

Nun war es freilich nicht etwa an dem, daß für Hochwürden Schwertfirm dieser Frieden gleichzusetzen gewesen wäre mit tatenlosem Zuwarten; im Gegenteil, er war ein rühriger und rührender Arbeiter im Weinberg des Herrn, ein regsamer und anregsamer Prediger, ein eifriger, aber kein eifernder Priester; nur war er kein Ausrotter und Niederreißer, er hatte ja zwei Kriege und somit ein übervolles Maß an Ausrottung und Zerstörung miterlebt, und so war das Erhalten und Aufbauen die Losung seines Lebens geworden.

Ja, Hochwürden Schwertfirm liebte die alten, schönen Dinge, die vergessen zu werden und zu versinken drohten: die zerbröckelnden Heiligenstatuen an den Straßenkreuzungen, die verblassenden Heiligenbilder an den Kirchenwänden, und er suchte sie zu retten. Darum nannten ihn seine Amtsbrüder den „Kunstgeschichtler". Und er liebte es auch, Neues zu schaffen; da, wo etwas fehlte, mit gründlichem Griff abzuhelfen insbesondere da, wo Kirchen not taten, solche zu errichten. Darum nannten ihn seine Amtsbrüder den „Kirchenbauer". Und was das Seltsamste war; er wußte diese beiden Ur- und Antriebe seines Wesens zu vereinen. Gewiß, wo immer er als Priester gewirkt hatte, da stand, wenn er gegangen war, eine neue Kirche; in dieser Kirche aber standen und hingen wohlbehütet jene alten Dinge, die er von ringsumher zusammentrug und, wenn es anders nicht ging, auch aus eigenem Geldbeutel bezahlte. So war er, was es so selten gibt, Gründer und Sammler zugleich; und glaubte es sich leisten zu können, in seiner Heimat von all dem Gründen und Sammeln ein wenig auszuruhen.

Nur aus diesem Wunsche war es zu erklären, daß sich Anno 1951 unter den Bewerbern um die winzige Pfarrstelle Oberteisendorf zum größten Erstaunen seiner Vorgesetzten auch sein Name befand. Es hatten sich nämlich überhaupt nur fünf Bewerber gefunden — und das hatte seine Gründe, die der Herr Weihbischof selbst damals so formulierte: „Das

# nels

**predigen hören wollten, Gotteshaus war zu klein. Mann, wie er links im war beinahe ein Wunder. nur ein bißchen Dynamit**

Pfarrhaus ist ein altes Gütlerhäuschen mit ganz kleinen Zimmern, mit so engem Gang, daß kein größeres Möbelstück in den ersten Stock gebracht werden kann. Es ist sicher einer der ärmsten Pfarrhöfe unserer ganzen Erzdiözese." Und weiter: „Die Oberteisendorfer Kirche machte mir einen niederschmetternden Eindruck. Hier ist man einfach ratlos. Wie sie jetzt ist, kann sie unmöglich bleiben, und vergrößern kann man sie nicht, da ja die ganzen Maße gestört würden." Und endlich: „Von Hochwürden Schwertfirm, der schon so große Kirchenbauaufgaben trotz vielerlei Schwierigkeiten bewältigt hatte, konnte erwartet werden, daß er auch das noch viel schwierigere Kirchenproblem von Oberteisendorf irgendwie bewältigen wird. Unter ausdrücklicher Anerkennung des Opfers, das er hier zu bringen bereit war, wurde ihm die Pfarrei deshalb einstimmig zugesprochen."

Ja, und damit war's denn aus mit dem ruhigen Lebensabend. Nun, da Johannes Schwertfirm endlich einmal nicht gründen und sammeln wollte, sollte er. Und freilich, wie er schon einmal gebaut war: kaum sollte er, da wollte er auch schon. Gegen manche unchristliche Lust läßt sich etwas


Rx 2500

frisch- und frei von Körpergeruch

**Selbst nach einem großen Spiel**

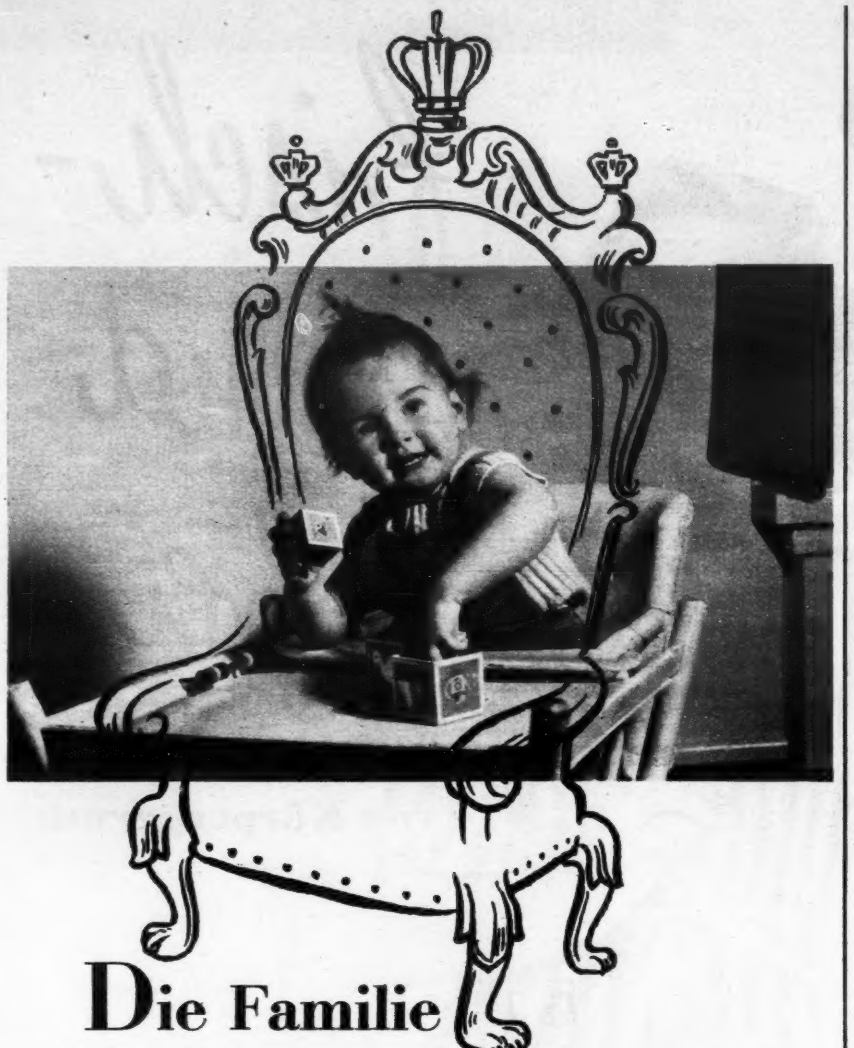
Niemand weiß, ob er frei von Körpergeruch ist. Bei sich selbst bemerkt man ihn ja nicht, nur bei anderen. Ja, man müßte sicher sein, immer sympathische Frische auszustrahlen. Rexona mit dem speziellen Wirkstoff gibt Ihnen diese Sicherheit. Darüber hinaus ist Rexona eine wohlduftende Schönheitsseife, so mild, daß sie auch zarte Kinderhaut vollendet pflegt.

**Regelmäßiges Baden, Duschen und Waschen mit REXONA**

- **befreit auch Sie nachhaltig von lästigem Körpergeruch**
- **schenkt auch Ihnen Frische, Schönheit, Selbstvertrauen**

**Das große Stück für Familie und Bad DM 1,–**

**Schönheitsseife gegen Körpergeruch**



# Die Familie ist stolz auf sie...

Jedes Kind ist eigentlich ein „Wunderkind". Warum werden all die kleinen Wunder zwischen dem ersten und sechsten, dem sechsten und zwölften Lebensjahr nicht im Bilde festgehalten? Wo es doch die Agfa Silette gibt, die das Photographieren so einfach macht! Diese elegante Kleinbildcamera würde bald auch Ihr Stolz sein. Sie macht die Photos, die Sie sich heimlich wünschen. Wenn Sie wollen — natürlich auch farbig mit dem weltbekannten Agfacolorfilm. Ein Gespräch mit dem Photohändler kostet nichts. Und die Agfa Silette auch weit weniger, als man glauben könnte: DM 98.-! (Anzahlung DM 20.- und bequeme Monatsraten)

**AGFA-SILETTE**

*Zur guten AGFA Camera gehört der gute AGFA Film*

AGFA CAMERA-WERK AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN

tun. Aber tue einer etwas gegen die christliche Baulust — wenn er selbst davon befallen ist und wenn die Vorgesetzten sich ihrer bedienen!

*

Die Oberteisendorfer wußten, welche Ehre ihnen angetan wurde, als ein so angesehener Priester in ihr so ärmliches Pfarrhaus einzog. Sie standen Spalier vom Gleiwirt an der Traunsteiner Straße bis zur Kirche, vom Dekan über den Bürgermeister bis zum letzten unmündigen Kind war alles da. Die Trachten leuchteten, die Feuerwehrkapelle spielte, der Kirchenchor sang, Blumen wurden gereicht und Gedichte aufgesagt. Das kleine Dorf schien eine höchst zahlreiche Gemeinde zu beherbergen. Aber als der neue Pfarrer, dessen über die Maßen froh, in der Kirche seine Installationspredigt hielt — wo war sie denn da, diese Gemeinde?

Einen kleinen Teil konnte er sehen: der saß im winzigen Schiff. Einen größeren Teil konnte er ahnen: der saß auf den mächtigen Emporen, unsichtbar für ihn, wie er unsichtbar war für sie. Und den größten Teil konnte er weder sehen noch ahnen, und dieser größte Teil konnte ihn nicht einmal hören: der mußte nämlich draußen stehenbleiben, vor der Kirche. Und so kam es, daß der Pfarrer, der doch seine Ruhe hatte haben wollen, bereits in der ersten Predigt von neuem Kirchenbau sprach. Er hatte es noch immer geschafft. Er würde es auch diesmal schaffen. Er würde das Vertrauen seines Weihbischofs nicht enttäuschen. Er, Johannes Schwertfirm, nicht.

In den nächsten Tagen und Wochen sah er sich die Kirche genau an; und es geschah, daß der Sammler in ihm sich in sie verliebte.

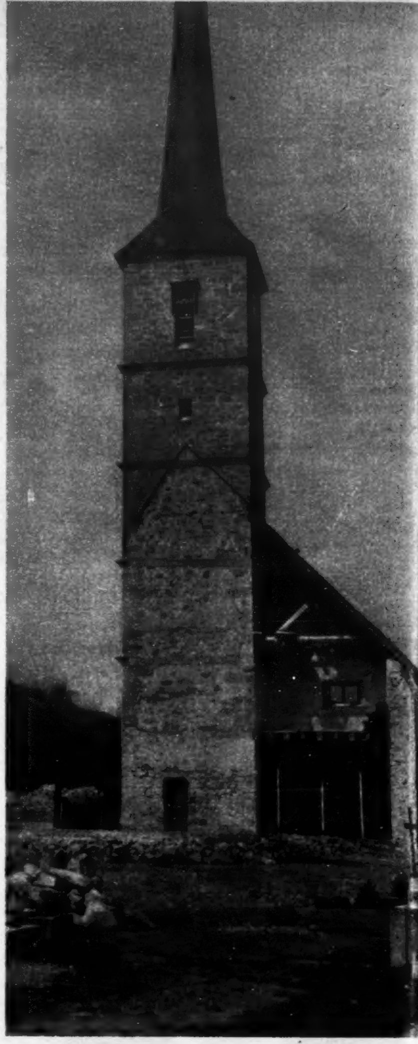
Das war kein Wunder. Sie war in gotischer Zeit gebaut worden, sie war nur wenig jünger als der Kaiser Rotbart, der in der Höhle des nahen Untersberges auf seine Wiederkehr wartete, wie das Volk wußte. Vor fünfeinhalb Jahrhunderten war sie dem Heiligen Georg geweiht, vor viereinhalb Jahrhunderten waren ihre prächtigen Emporen eingebaut worden. Diese Emporen und das schöne gotische Netzgewölbe hatten ihr sogar ein paar Zeilen in Dehios berühmten Kunstführer eingebracht, vor allem aber die Zuneigung des Bayerischen Amts für Denkmalspflege in München. Und ab und an erschien sogar ein Fremder, um sie zu besichtigen — freilich, wenn's gut ging, höchstens einmal im Jahr.

Aber benutzbar war sie eigentlich nicht. Die einen konnten den Altar und die andern die Kanzel nicht sehen, und die dritten keines von beiden, und auf den uneinsehbaren Emporen trieb, so hieß es, die tugendsame Jugend zuweilen höchst untugendsamen Unfug. Man müßte das schöne alte Gemäuer, dachte der kunstsinnige Pfarrer, als bloßes Denkmal erhalten, unter allen Umständen — und eine neue Kirche anderswohin bauen.

Die Bauern kratzten sich hinter den Ohren. Ja, sagten sie, einen Platz, den hätten sie schon, daran sollte es nicht fehlen. Aber da war doch die Sache mit dem Turm! Den konnte man doch nicht versetzen. Und die Kirche muß doch schließlich beim Turm bleiben und der Turm bei der Kirche, nicht wahr? Wo der doch dieser jetzt lebenden Generation schon so viel Geld gekostet hatte — und ein Menschenleben dazu!

Hierauf sah sich Hochwürden Schwertfirm gezwungen, die Sache mit dem Turm zu untersuchen. Das war eine merkwürdige Sache. Sie hatte Anno 1929 begonnen, als ein wilder Sturm während des Gottesdienstes den alten barocken Dachreiter vom Kirchengiebel zwischen die Gräber des Friedhofs geworfen hatte. Und nun erhob sich, wie das Kirchenbuch berichtet, „unter den Pfarrangehörigen ein großer Streit". Die einen meinten, man solle den gleichen Dachreiter wieder aufsetzen. Die anderen aber erklärten, schließlich sei Oberteisendorf Anno 1922 eine selbständige Pfarrei geworden, und einer solchen gebühre doch ein Turm und kein bloßer Dachreiter. Nun, die stolzere Richtung siegte, obwohl die bescheidenere Unglück prophezeite: die mißhandelte alte Kirche werde sich rächen. Man hat in der Sagengegend um den Untersberg seine eigene Meinung über das unheimliche Leben scheinbarer lebloser Dinge.

Der Turm wurde gebaut und geriet in seiner bescheidenen Schlichtheit geradezu schön: er sieht weit älter aus als er ist, er paßt sich gut an, und er kostete viel Geld. Aber auch das prophezeite Unglück traf ein: der Zimmermann Allenberger stürzte vom Gerüst und war tot. Gott wollte keinen Neubau an seiner alten Kirche, murmelten die alten Mütterchen. Aber die



**Platz für den Neubau** *seines Gotteshauses schaffte der Pfarrherr von Oberteisendorf auf geniale Weise. Das alte Kirchenschiff war für die oberbayerische Gemeinde zu klein geworden. Es stand im Wege und deshalb wurde es beiseite geräumt*

Jungen freuten sich ihres stattlichen Turmes und vergaßen den Toten, denn es gab sehr viel Leben. Die Gemeinde nämlich wuchs und wuchs. Sie hat sich nun verdoppelt und zählt anderthalbtausend Seelen. Die Schar derer, die vor dem Gotteshaus stehen mußten, wurde also immer größer, und Oberteisendorf wurde in der Umgebung zum Spott.

Solcher Spott kann weh tun, und wenn man ihn auch mit Wirtshausschlägereien zu ahnden sucht, so kann ein so kleines Dorf dabei doch leicht den kürzeren ziehen. Also schlossen sich alle Oberteisendorfer zu einer Schutz- und Trutzgemeinschaft zusammen: sie wollten und mußten eine Kirche haben, die sie alle faßte; wenn möglich eine größere, als die Spötter sie hatten.

Pläne über Pläne wurden gemacht, dem Denkmalsschutz eingereicht und — abgelehnt. Die alte Kirche ließ sich nur nach einer einzigen Richtung hin erweitern, und gerade in dieser Richtung stand etwas, das die Erweiterung verhinderte. Nämlich der Turm.

*

Das war die Lage, die Hochwürden Schwertfirm vorfand. Er mußte feststellen, daß die alte Kirche, die seine Liebe gewonnen hatte, von seinen Pfarrkindern gehaßt wurde. Sie hatten genug von ihr. Sie wollten nichts mehr von einem Umbau hören. Sie wollten einen Neubau. Den Neubau aber da, wo der alte Bau stand — um des Turmes willen.

Johannes Schwertfirm sollte also auf seine alten Tage nicht sammeln und gründen, sondern zerstören. Das, wie gesagt, lag ihm nicht. Konflikte lagen ihm nicht. Und jetzt geriet sein Kunstsinn mit seinem Sinn für die Realität in Konflikt. Er wollte und mußte erhalten, gewiß; aber nicht nur seine Kirche, sondern auch seine Gemeinde; und erhielt er jene, zerstörte er diese. Und auch diese liebte er. Er war ein guter Pfarrer. Kein hypergebildeter Stadtfrack, kein Intellektueller, gewiß nicht; aber doch ein guter Dorfvater, der an lauen Sommerabenden das Dorfbächlein abwärts zu Tal ging und dabei die Jugend alles lehrte, was er wußte und was ihr dienlich war; der nichts vom pessimistischen „Untergang des Abendlandes" hielt, sondern den Abendgang ins Unterland vorzog. Ein tüchtiger Pfarrherr, sagten die Einheimischen, eine Idylle die Fremden.

Und nun das! Ihm, gerade ihm das!

Noch einmal suchte Hochwürden Schwertfirm den harten Bauernschädel aus der Schlinge des Konflikts zu ziehen. Er ließ von einem Zimmermann einen neuen Umbauplan anfertigen, und, o Wunder: die Herren vom Denkmalsschutz sagten diesmal nicht geradezu nein, sie erklärten sogar, wenn auch seufzend, mit dieser Lösung könnten sie sich notfalls einverstanden erklären.

Da aber machten seine Bauern nicht mit. Denn in Oberteisendorf werden die Toten noch rings um die Kirche bestattet, wie es sich eigentlich früher gehörte: sie haben noch den „Kirchhof" im alten, echten Sinne. Und der Umbau, der vielleicht genehmigt werden würde, erforderte die Umbettung von fast hundert Toten. Man muß diese Grabsteine gesehen haben: „Hier ruhet in Gott der tugendsame Jüngling ..., die ehrengeachtete Wittfrau ..." — dann kann man die Nachfahren solcher Toten verstehen. Die leben ja noch mit ihnen ... Und also sagten sie: Wenn einer weichen muß, dann die Kirche — und nicht unsere Gräber!

War es dies, was den Pfarrer bewog, sich zu entscheiden? Oder war es der Umstand, daß die Kirche wiederum einem höchst streitbaren Heiligen geweiht war, St. Georg, dem Drachenkämpfer? „Johannes" und „Schwertfirm" und „St. Georg" — nun schon drei magische, beschwörende Aufrufe zur Tat! Es war vielleicht zu viel für einen einzelnen. Es war vielleicht an dem, daß der Pfarrherr von St. Georg den Drachen in sich selbst nicht sah, den Drachen der Baulust und des Bauherrnstolzes, sondern den Drachen über sich, den Drachen Denkmalsschutz, den Drachen Bürokratie, den es zu durchbohren galt.

Nun ja: durchbohre mal einer einen Drachen, der so viel immer nachwachsende Köpfe hat wie der Drachen Bürokratie — der des heiligen Georg hatte schließlich nur einen. Nach St. Georgs Weise ging es also nicht. Zum Mut mußte Bauernschläue treten. Über die verfügte der Bauernsohn und Bauerngefährte und Bauernkenner Schwertfirm unter anderem natürlich auch. Und hatte der Drache Bürokratie, trotz seinen vielen Köpfen, mit jedem Drachen nicht doch das eine gemeinsam: daß er gern und viel schlief?

Ja, das war seine weiche Stelle. Hier mußte man ihn packen. Man mußte ihn überraschen. Das war's.

•

Am 20. März 1953 endete die Frühmesse zu Oberteisendorf anders als gewöhnlich. An diesem Tage nämlich trug der hochwürdige Herr Johannes Schwertfirm das Allerheiligste nicht zum Altar zurück, sondern ins Pfarrhaus hinüber.

Sein Kirchenältester Andreas Helminger, ein einschichtiger Einödbauer, der sein Leben nicht unter den Befehl eines Eheweibes, sondern unter den Befehl Gottes gestellt hatte, hatte inzwischen acht handfeste Bauern ins alte Kirchlein bestellt. Was sie werkten, werkten sie unter der Aufsicht des Pfarrers, der jetzt noch einmal, zum letztenmal, den Sammler und Erhalter in sich wirken ließ: die gotische Empore, die gotische Kanzel, die gotische Madonna wurden ausgebaut. Die ließen sich retten, denn sie waren aus Holz. Man brachte sie in sicheren Gewahrsam. Das gotische Netzwerk aus Stein ließ sich nicht retten. Es mußte niedergerissen werden wie das Dach. Es ließ sich niederreißen. Aber das Mauerwerk ließ sich nicht niederreißen. Es widerstand.

Indessen Hochwürden, einmal zum Zerstörer geworden, ließ sich nicht beirren und hatte alles wohl bedacht. Ein Donnern und Fauchen erhob sich im stillen Dorf: die Traktoren rückten an! Der Angriff auf die Kirche erfolgte konzentrisch: von allen Himmelsrichtungen kamen die Traktoren, nach allen Himmelsrichtungen zerrten sie die Außenmauern auseinander. Aber der alte Kaiser Rotbart drüben im Untersberg lächelte nur: er verstand etwas von gotischem Mauerwerk. Es hielt. Und wieder begannen die alten Weiblein Unglück zu prophezeien. Gewiß würde das Gemäuer wieder einen erschlagen — nein, zwei oder drei, je nachdem, ob man den damals vom Turm gestürzten Zimmermann mitrechnen wollte oder nicht. Denn drei Tote forderte solch ein Frevel, das wußte man seit eh und je.


*Wir waren zu viert unterwegs auf unserer Urlaubsreise und hatten gleich am ersten Tag die Arbeitseinteilung festgelegt: Gretel und Inge sorgen für gute Laune, wir wechseln ab, wer nicht am Steuer sitzt – fotografiert. Unsere Foto-Ausbeute haben wir später geteilt. Heute sind die Foto-Fahrtenbücher unsere schönsten Erinnerungen.*

GF 5407

**kein Erlebnis verlieren**

*fotografieren*

# Cadum-Seife desodoriert, verhütet Körpergeruch, bevor er beginnt

Millionen Frauen kennen bereits Cadum-Seife und möchten sie für ihren täglichen Gebrauch nicht mehr entbehren.

Die hervorragenden Eigenschaften dieser Schönheitsseife haben durch die Wissenschaft und den technischen Fortschritt noch eine Bereicherung gefunden. Cadum wurde ein Wirkstoff hinzugefügt, der desodoriert und Körpergeruch verhütet, bevor er beginnen kann.

Das Wachstum der Bakterien, die lästigen Körpergeruch verursachen, wird bei regelmäßigem Gebrauch verhindert, und das wundervolle Parfüm, von Cadum-Paris komponiert, kommt voll zur Geltung.

Cadum-Schönheitsseife enthält außerdem Lanolin, das die Haut pflegt und sie zart und geschmeidig erhält. Cadum-Schönheitsseife kostet trotz dieser zusätzlichen Vorzüge nur 55 Pf. wie bisher, und das neue große Stück nur 80 Pf.

**Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten!**

**Überzeugen Sie sich selbst. Kaufen Sie sich ein Stück Cadum-Seife. Gebrauchen Sie es regelmäßig mehrere Tage. Sollten Sie nicht restlos zufrieden sein, senden Sie uns das angebrauchte Stück ein, und wir erstatten Ihnen Kaufpreis und Porto.**

Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H.
Hamburg-Billbrook

**55 Pf.**

**Das gotische Netzwerk** *der St.-Georgs-Kirche war beim Abbruch, der in der unwahrscheinlichen Zeit von fünf Sekunden vonstatten ging, leider nicht mehr zu retten. Aber Hochwürden Johannes Schwertfirm, ein großer Sammler vor dem Herrn, konnte wenigstens die gotische Empore, die schön geschnitzte Kanzel und auch die Madonna vor dem Einsturz für die spätere Wiederverwendung retten*

Hochwürden aber ließ es darauf nicht ankommen. Er gefährdete das Leben der Seinen nicht. Er wartete bis zum nächsten Morgen. Er wartete, bis die Schulkinder unter Führung des Lehrers im Walde verschwunden waren: ganz plötzlich hatte man einen Schulausflug angesetzt. Was den Bürgermeister betraf, so hatte der schon am Tage zuvor, eben gleich nach der Frühmesse, auch einen Ausflug angetreten, einen zweitägigen sogar. Warum soll auch ein Bürgermeister nicht mal zwei Tage verreisen müssen und dürfen! Und kaum ist er weg, passiert was im Dorfe. So geht's ja immer.

Es kam der Sprengmeister Berger. Der verstand sein Handwerk, und den Auftrag hatte er von Hochwürden persönlich. Da brauchte es doch wohl nicht die sonst erforderliche Genehmigung, nicht wahr, die hatte Hochwürden doch gewiß, sonst würde er ihn ja das nicht fragen, nicht wahr?

Sprengmeister Berger ging ans Werk, und der Kaiser Rotbart lächelte nicht mehr. Fünfeinhalb Jahrhunderte Gotik flogen in fünfeinhalb Sekunden in die Luft. Außer dem Turm. Der war nicht gotisch, und um den ging's ja. Rings um ihn herum war Platz für die neue Kirche. Reichlich Platz.

•

Natürlich hatten sie auf der Polizeiwache im nur drei Kilometer entfernten Teisendorf den Knall gehört. Natürlich hatten sie auch um die Abbrucharbeiten gewußt. Und ebenso natürlich hatten sie gedacht, daß auch das Landratsamt in Laufen darum wisse. Nur rein zufällig und mehr gesprächsweise erwähnte ein Gendarm den Vorfall im Anschluß an ein dienstliches Telefonat. Und erfuhr, daß der Landrat nichts erfahren hatte. Sofort, wenn auch schwerfällig, setzte sich die Gesetzesmaschinerie in Bewegung. Aber Pfarrer und Kirchenältester waren wendiger gewesen, der eine hatte sich inzwischen zum Ordinariat und der andere zum Landrat begeben und alles gestanden. Und alle Verantwortung auf sich genommen. Und freimütig bekannt, daß sie sich des Vergehens gegen die weltliche Ordnung durchaus bewußt gewesen seien. Es sei ihnen eben um die göttliche Ordnung gegangen.

Die der weltlichen Ordnung zugewandten Großstadtpresse natürlich regte sich auf: „Pfarrer sprengt eigene Kirche in die Luft!" usw. — man kennt das ja. Der Justiz hingegen ziemt es nicht, sich aufzuregen. Sie tat das auch nicht. Sie benötigte für die Ermittlungen mehr als ein halbes Jahr, und inzwischen waren einige Delikte, die nur Übertretungen waren, verjährt — zum Beispiel brauchte der Sprengmeister nicht mehr angeklagt zu werden, ganz rechtens, alles ganz rechtens. Indessen es blieb ein Vergehen: das der Zerstörung eines Bauwerkes, das fremdes Eigentum war, in Tateinheit mit einem Verbrechen der gemeinschädlichen Sachbeschädigung, gemeinsam begangen vom Pfarrer und vom Kirchenältesten.

Bis zur Verhandlung dauerte es insgesamt vierzehn Monate. Sie fand ohne jeden Aufwand und fast ohne Zeugeneinvernahme statt. Das Amt für Denkmalsschutz sprach „von einem der wertvollsten spätmittelalterlichen Emporenbauten im Landkreis Laufen" und von einem „absoluten Vergehen gegen die Staatsautorität"; überdies „wäre es absolut bedauerlich, wenn solche Methoden Schule machen würden". Prälat Hartig hingegen, der Kunstsachverständige der Kirche, sprach dem Bauwerk nur historischen Wert zu, und der geschickte Verteidiger Dr. Hien führte aus, Pfarrer und Ältester hätten ja als Vorstandsmitglieder der Kirchenverwaltung gehandelt und somit kein fremdes Eigentum zerstört; auch seien ja keine Sachen beschädigt worden, die „dem Gottesdienst gewidmet sind", da ja nach einhelliger Meinung aller kirchlichen Instanzen die alte Kirche eben nicht zum Gottesdienst geeignet war; also bleibe nur der Disziplinarweg, und strafrechtlich müsse Freispruch erfolgen. Der Staatsanwalt forderte sechs Monate Gefängnis für den Pfarrer und vier für den Ältesten, das Schöffengericht verhängte zwei für den Pfarrer und einen für den Ältesten, bei dreijähriger Bewährungsfrist, falls der eine fünfhundert und der andere dreihundert Mark Buße an die Kirchenstiftung Oberteisendorf zahle.

Hochwürden Schwertfirm hatte sich zuvor sehr männlich verantwortet: „Ich habe mich als Priester entschieden, die staatlichen Gesetze zu übertreten und die seelsorgerische Pflicht voranzustellen." Ihm aber und seinem Kirchenältesten sah man an, wie sie in der Zwischenzeit gelitten hatten. Nur weil sie als Angeklagte vor Gericht stehen mußten? Oder auch wegen der Kirchensprengung als solcher? Oder gar — — —

Ja, das muß auch noch erzählt werden. Die alten Weiblein behielten leider recht, furchtbar recht. Was während der Sprengung und durch den Pfarrer nicht geschah, geschah beim Neubau. Zwei Zimmerleute stürzten vom Gerüst. Einer starb. Der andere liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Und im Dorfe ist man sich nicht sicher, ob die mystische Opferzahl nun erreicht ist oder noch nicht ...

Johannes Schwertfirm trat gleich nach der Urteilsverkündung eine Wallfahrt

**Eine Idylle** *für die Fremden ist das Dörfchen Oberteisendorf im Rupertigau. Auch die Kunsthistoriker haben in ihren Werken den historischen Wert der Dorfkirche gewürdigt. Sie beklagten deshalb außerordentlich den Neubau des Gotteshauses, der hier auf dem Bilde zu sehen ist* ➡

nach Lourdes an. Wird er danken oder um Vergebung bitten — oder beides tun?

Und die Oberteisendorfer?

Sie füllten im Prozeß den Zuschauerraum und sagten: „Was habt's denn allweil mit dera alten Kirch? Schee war's net, wert war's aa nix mehr, Platz hat ma koan g'habt drin — und a Kirch is doch koa Denkmal! Was geht dann dees an Denkmalsschutz an?" Zuvor aber unterschrieben sie einen Beschluß, in dem in einem seltsamen Nachklang von schönem alten Deutsch betont wird, daß „von uns allein zweitausend freiwillige Tagschichten geleistet sind worden, und daß sechshundert Unterschriften für eine neue Kirche abgegeben sind worden, und daß mit dem Abbruch unserer alten Kirche nicht ein fremdes Eigentum verletzt ist worden."

Und der Weihbischof Dr. Neuhäusler sagt: „Ich kann den Pfarrer natürlich insoweit nicht decken, als er bewußt gegen staatliche Gesetze verstoßen hat. Aber die Erzbischöfliche Finanzkammer sowohl wie Weihbischof Dr. Scharnagel hatten sich schon vorher für den Abbruch der Kirche eingesetzt, und ich weiß, daß Pfarrer Schwertfirm in einem echten Gewissenkonflikt gestanden und aus christlichem Gewissen heraus gehandelt hat. Deshalb bleibt er seiner Gemeinde selbstverständlich erhalten."

•

Wir aber wollen, zum guten oder bösen Beschluß, nach Oberteisendorf gehen. Tatsächlich: die neue Kirche steht. Nur das Innere ist noch nicht ausgebaut. Ob sie schön ist, darüber läßt sich durchaus streiten. Daß sie groß ist, sehr groß, ist unbestreitbar. Kein Oberteisendorfer wird hinfort mehr draußen stehen müssen, und selbst künftiger Bevölkerungszuwachs ist, so scheint's, reichlich und optimistisch eingerechnet. Manche Bauern haben nachts geackert, um tagüber an ihrer Kirche werken zu können.

Gottesdienst wird einstweilen im Tanzsaal des Hofwirts gehalten. Dort steht ein Notaltar, aber das echte Allerheiligste und die echte gotische Kanzel sind da. Seltsam nur: auch jetzt bleiben viele während der Predigt des Mönches, der den Pfarrer vertritt, draußen stehen, obwohl der Saal sie alle fassen würde. Es scheint, sie sind's halt so gewöhnt — was vielleicht gegen die Predigtkünste des Mönches, eher aber für die Berechtigung der Tat des Pfarrers Schwertfirm spricht. Fast alle lieben ihn, keiner versagt ihm die Achtung. Auch die Gegner nicht.

Und es gibt welche. Vielleicht waren sie immer da und wagen sich erst jetzt hervor, vielleicht entstehen sie erst. Sie bestehen aus denen, die Angst um ihre Geldbeutel haben. Die Dörfer, in denen unser Pfarrer früher Kirchen gebaut hat, zahlen noch jetzt ihre Schulden ab, behaupten sie. Und für den Innenausbau sei kein Geld vom Ordinat mehr da, und der bleibe nun sicher an der Gemeinde hängen.

Diese Opposition sammelt sich beim Gleiwirt, den Nachbarn und Konkurrenten des Hofwirts. Beim Gleiwirt wohnen auch die Presseleute, die der dem Pfarrer ergebene Hofwirt keinesfalls bei sich aufnimmt. Besser noch für den Gleiwirt und schlimmer für den Hofwirt ist es, daß des Gleiwirts Tanzsaal nicht in eine Kirche verwandelt wurde, und daß Oberteisendorf deshalb beim Gleiwirt tanzt ... so daß am Kirchenbau der Anhänger verliert, und der Oppositionelle verdient. So ungerecht geht's allemal zu auf der Welt.

Johannes Schwertfirm wird also gegen einen neuen Drachen zu kämpfen haben, wenn er aus Lourdes zurückkehrt, gegen den reizbaren Drachen im Geldbeutel. Wird er diesen Kampf so gewinnen wie sein Gewissenskampf?

Sankt Georg möge ihm helfen.

G. H. M.

Diese entzückende Riz-Neuheit hat mich bei meinem Besuch in Deutschland ganz besonders erfreut

Nadja Regin

In dem neuen Rank-Film »Das Haus an der Küste«

Millionen Frauen schwören auf HAPPY-END · Make-up, weil es nicht nur ein bezauberndes Aussehen verleiht, sondern durch seinen Vitamingehalt die Haut pflegt und verjüngt.

FACHÄRZTE BESTÄTIGEN ES.

★ Spielend leicht mit feuchtem Schwämmchen aufzutragen.

★ Keine Cremeunterlage und kein Puder mehr erforderlich.

★ Verstopft nicht die Poren und trocknet die Haut nicht aus.

Riz

KÖLN

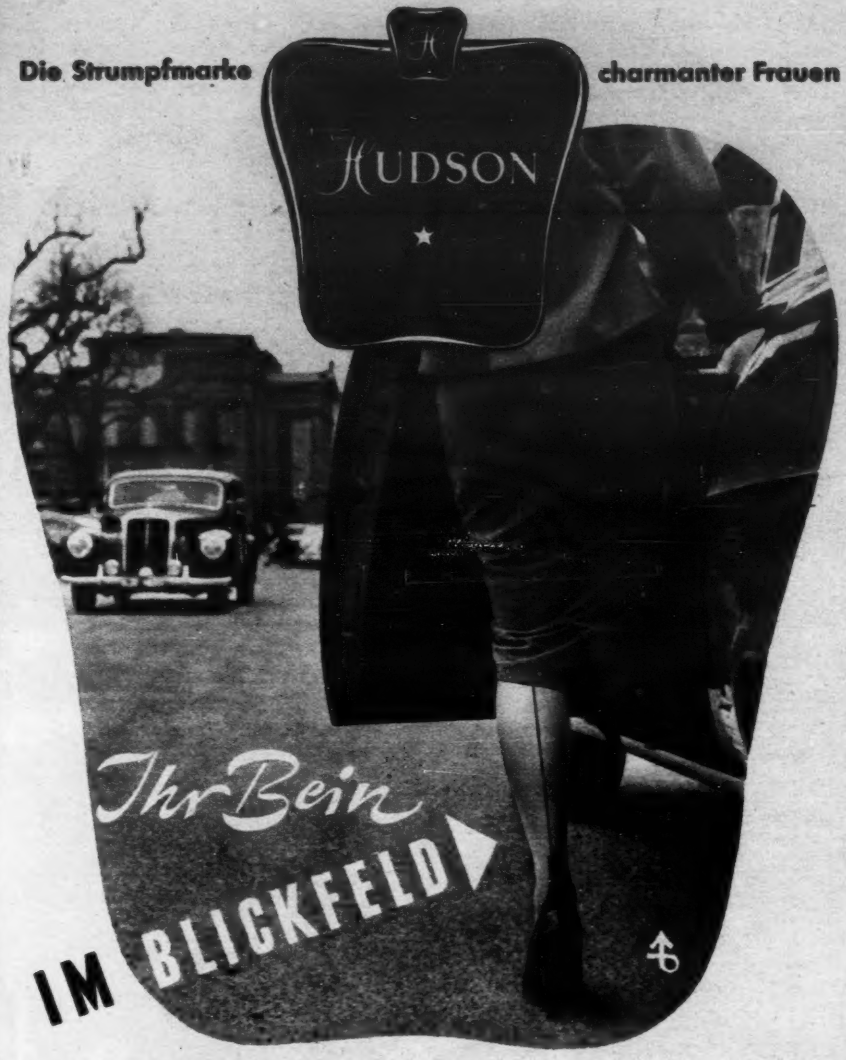
**COMPLET**

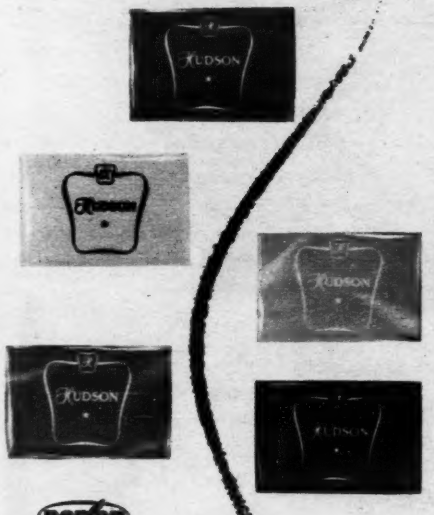
**DM 19,50**

Das gesamte, beliebte RIZ-Make-up in elegantem Reißverschluß-Necessaire. Jede gepflegte Frau begrüßt diese glückliche Lösung, das unentbehrliche RIZ-Make-up in handlicher Form mitführen zu können. Enthält den bezaubernden RIZ-Lippenstift, RIZ-Wimperntusche, RIZ-Konturenstift, RIZ-Augenbrauenstift, RIZ-Compact-Rouge und das einzigartige

**HAPPY-END MAKE-UP**

Achten Sie stets auf die schwarz-weiße RIZ-Aufmachung; weisen Sie Nachahmungen zurück




Immer - wo Sie auch sind, und gerade, wenn Sie nicht daran denken - ruht ein kritisches Auge auf Ihren Beinen! Es muß nicht stets ein Männerblick sein, der bewundernd oder prüfend dem Schwung elegant bestrumpfter Waden folgt. Auch Frauen erkennen sofort den modischen Chic eines wirklich „gut angezogenen“ Beines.

Wir raten Ihnen daher zum HUDSON Strumpf, dem eleganten hauchzarten und dauerhaften Perlon-Strumpf, fesselschlank, voll plastisch, mit der klassischen, geraden Mittelnaht.

perlon

HUDSON STRUMPFFABRIK GMBH STUTTGART-VAIHINGEN

# In Nr. 18 geht die Tür nicht zu

## ROMAN VON NEVIL SHUTE

**Der Gutsverwalter auf Under Hall in Südengland, Peter Moran, fährt kurz vor Mitternacht bei strömendem Regen nach Hause. Neben dem Wagen hebt sich schemenhaft gegen den finsteren Himmel ein Mensch ab. Es ist Morans alter Fliegerkamerad Maurice Lenden. Er war in den Dienst der Sowjets getreten, weil er nach dem Kriege keine bürgerliche Existenz finden konnte und weil er in seiner Ehe Schiffbruch erlitten hatte. Für tausend Pfund Belohnung hatte er nun den Auftrag übernommen, für die Russen über dem Hafen von Portsmouth zu fotografieren. Aber sein Flugzeug mußte hier notlanden. Moran nimmt den Fiebernden auf. Er glaubt, daß niemand dem Gast mißtraut. Durch einen Freund Lendens, den er zufällig in London trifft, erfährt er die Adresse von Mrs. Lenden. Er besucht die Frau seines alten Kameraden ohne Lendens Wissen. „Maurice hält seine Ehe für geschieden“, sagt er. — „Ich weiß es“, erwidert Mrs. Lenden ganz leise.**

Im Zimmer wurde es ganz still. Mrs. Lenden starrte den Tisch an, und ich folgte ihrem Blick. Der alte, schwere Eßtisch an der Wand, neben dem wir standen, war mit Hunderten von Zeitschriften bedeckt; Einzelexemplare, Bündel verschiedener Größe.

Ich las die Namen. „The Aeroplane“, „Flight and Airways“ — englische Flugzeitschriften! — „Aerial Age“, „Aviation“, „The Flying World“ — amerikanische Flugzeitschriften! — „L'Air“, „Illustrierte Flugwoche“, „La Revista Aeronautica“, „L'Ala d'Italia“ und verschiedene andere in fremden Sprachen. Offenbar hatte sie monatelang gesammelt, was ihr erreichbar war.

„Lesen Sie das alles?“

„Natürlich. Ohne das Fliegen kann er nicht leben. Wir versuchten es einmal, aber es ging nicht. Deswegen schrieb ich an Major Robertson und ein paar andere Freunde. Ich wußte doch, daß er eines Tages zur Fliegerei zurückkehren würde, zu seiner großen Liebe.“

Was konnte ich darauf erwidern?

Mrs. Lenden setzte sich an den kleinen, vollgeräumten Schreibtisch und holte aus einem Fach ein Blatt Papier. „Ich möchte Maurice ein paar Zeilen schreiben. Darf ich sie Ihnen mitgeben?“

„Ich fahre von hier geradewegs nach Hause. Heute abend hat er den Brief.“

Sie kramte unter ihren Sachen ein Stückchen stumpfen Bleis hervor und machte sich an die Arbeit. Ich lehnte mich an die Kante des Eßtisches, um eine Nummer der „Aviation“ durchzublättern. Doch bevor ich die Hälfte gelesen hatte, war Mrs. Lenden mit dem Schreiben zu Ende und verschloß es sorgfältig in einem Umschlag. Verlegen spielte sie mit dem Brief. „Maurice meint, wir seien geschieden, wir sind es jedoch nicht richtig. Das muß er doch wissen, glauben Sie nicht? Falls er sich wieder verheiraten wollte ... Das schrieb ich ihm ... und auch, ob er mich vor seiner Abreise nicht besuchen könnte ... Wird er kommen? Was meinen Sie?“ Offen und nachdenklich sah sie mir ins Gesicht.

„Er kommt bestimmt, Mrs. Lenden.“

Sie senkte den Kopf. „Wir wollten uns scheiden lassen. Doch dann erkannte ich, daß das nur ein falscher und billiger Ausweg wäre, der uns nicht weiterbrächte. Es hängt eben alles davon ab, wie man von der Natur geschaffen ist. Ich wäre dabei nie glücklich geworden. Vielleicht wenn er viel Geld gehabt hätte. In der schlimmen Lage aber, in der er sich befand, schämte ich mich, ihm davonzulaufen. Als ich ihm das sagen wollte, war er bereits verschwunden.“

Für einen Moment versagte ihr die Stimme.

„Ein Mann ist eben anders als eine Frau“, fuhr sie dann gelassen weiter. „Das ahnte ich nicht, und daher liegt der Fehler bei mir. Ein Mädchen, das heiratet, will ein Heim, Kinder und Frieden. Für einen Mann ist das eben lange noch nicht alles. Der ist auf Dinge erpicht, von denen eine Frau nie weiß, wozu sie gut sind; mit ihnen verbringt er sein Leben, auch wenn er nicht zur Ruhe kommt oder damit weniger verdient, als er zum Leben braucht.“

Halb zu sich selbst sprach sie weiter: „Die Männer müssen wie die Kinder ein Spielzeug haben. Einmal ist es die Musik, ein anderes Mal das Meer ... oder das Fliegen. Dieses Spielzeug darf man ihnen nicht nehmen, sonst geht es an ihr Leben.“ Die ruhigen, dunklen Augen waren fest auf mich gerichtet. „Das weiß ich, denn ich habe es versucht. Maurice arbeitete zwei Jahre lang in der City, aber in der ganzen Zeit waren wir keinen Tag so glücklich miteinander wie sonst, wenn er seinen eigentlichen Beruf hatte, das Fliegen. Auch wenn er die halbe Zeit arbeitslos herumging.“

Durch eine Kopfbewegung gab ich ihr zu verstehen, daß ich verstand. Sie kam näher, als hätte sie erst jetzt bemerkt, daß ich im Zimmer sei. „Ich habe mir oft überlegt, was Maurice und ich anfangen könnten“, erklärte sie ganz sachlich, „und

deswegen habe ich den Laden übernommen, der recht anständig geht. Maurice könnte fliegen, und wenn er einmal keine Arbeit hätte, wären wir nicht verloren. Früher bedeutete Arbeitslosigkeit für uns kein Geld. Das war schlimm für Maurice. So müßte es aber gehen."

Sie verstummte. „Würden Sie ihm davon auch erzählen?" fragte sie schließlich. „Sie sind doch eng mit ihm befreundet?"

Ich räusperte mich. „Das will ich gerne tun. Ich halte Ihre Idee für ausgezeichnet, und sie wird auch auf Maurice Eindruck machen, da er so völlig frei bliebe."

Mrs. Lenden spann ihre Gedanken fort. „Ich möchte ihn nicht überreden und, bitte, versuchen Sie es auch nicht. Er läßt sich leicht zu allem überreden. Sagen Sie ihm bloß, was Sie mit eigenen Augen sahen, und ... daß ich glaube, wir würden jetzt miteinander auskommen, wenn er unsere Ehe noch einmal aufnehmen wollte."

„Das will ich!"

Mit einem leichten Seufzen gab sie mir den Brief. „Das wäre wohl alles."

„Vielleicht schreiben Sie sich meine Adresse auf", sagte ich, bevor ich hinunterging.

Sie tat es in ihrer sauberen, runden Schrift und begleitete mich dann durch das Lokal, hinaus auf die Straße, bis zu meinem Wagen.

Als ich den Motor anspringen ließ, mahnte sie noch einmal: „Vergessen Sie nicht, ihm alles zu bestellen. Er wird bestimmt sehr viel zu tun haben, bevor er nach Rußland zurück muß. — Dennoch möchte ich ihn sehen, bevor er abreist."

„Verlassen Sie sich auf mich, Mrs. Lenden!"

*

Ein halbe Stunde nach mir kam Lenden zu Hause an. Er war den ganzen Tag mit Knitters fettem Hund über Land gegangen. Nach seiner Erzählung mußten sie gut dreißig Kilometer zurückgelegt haben. Da es ziemlich aussichtslos ist, einem hungrigen Menschen Vernunft zu predigen — und Lenden hatte einen Bärenhunger —, verschob ich die Unterredung auf die Zeit nach dem Abendessen.

Während der Mahlzeit sprach er nur wenig, erwähnte auch Keumer nur ein einziges Mal, doch wurde es mir bald klar, daß er sich noch immer zu keinem Entschluß durchgerungen hatte. Nach dem Essen stand er vom Tisch auf und ließ sich in einen tiefen Sessel vor dem Kamin sinken. Sein erster Satz gab mir das Stichwort.

„Haben Sie in London etwas Neues über Rußland gehört?"

„Nicht ein Wort. Ich fuhr gleich nach dem Lunch ab. Aber am Vormittag traf ich Ihren alten Freund Robertson."

Er nahm die Zigarette aus dem Mund und starrte mich an. „Sam Robertson? Wo haben Sie ihn getroffen?"

„In Knightsbridge, in seinem Klub."

„Wie kamen Sie dorthin?"

Ich ging durch das Zimmer, drehte die Leselampe an und setzte mich dann auf den Klavierstuhl. „Übertriebene Dienstfertigkeit", entgegnete ich ruhig, „was sonst?"

Lenden ließ keinen Laut hören.

„Aber lassen Sie sich sagen, wie ich die Dinge sehe. Von mir aus können Sie tun und machen, was Sie wollen, mich kümmert es nicht. Sie können gehen, wann es Ihnen beliebt, schon heute abend oder erst im nächsten Monat. Ich mache mich auch erbötig, Ihre Maschine verschwinden zu lassen, nur eines möchte ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich es für hellen Wahnsinn halte, nach Rußland zurückzukehren."

„Das weiß ich", fiel mir Lenden ins Wort, „doch mich interessiert jetzt viel mehr, warum Sie Robertson aufsuchten. Geschah es meinetwegen?"

„Warum? Weil ich genau wußte, daß Sie ihn nicht aufsuchen würden. Sie dürfen ruhig sagen, das ginge mich nichts an, ich habe es doch getan."

„Und?" fragte er dringlich nach einer Weile.

Ich gab keine Antwort, bis ich meine Pfeife gestopft und angezündet hatte. „Das Gespräch endete damit, daß er Ihnen eine Stellung anbietet in seinem Unternehmen für Landvermessung aus der Luft, und zwar vierhundertfünfzig Pfund für den Anfang, nebst einer kleinen Beteiligung."

Lenden machte große Augen. „Das hat er von sich aus angeboten?" fragte er ungläubig.

„Ganz von sich aus."

„Ohne eine Beteiligung mit Kapital zu verlangen."

„Ohne sie von Ihnen zu verlangen."

„Dann muß er eine gewaltige Sinnesänderung durchgemacht haben, seit wir uns das letzte Mal sprachen!" rief Lenden lachend.

**So macht man es:**
Morgens nach dem Waschen ODO-RO-NO in die Achselhöhlen sprühen. Das hält den ganzen Tag über frisch. ODO-RO-NO wurde von einem Arzt entwickelt und ist der Haut absolut zuträglich. Die tägliche Körperpflege mit ODO-RO-NO kostet etwa zwei Pfennige - eine kleine Ausgabe von großer Bedeutung.

ODO-RO-NO gibt Sicherheit und Wohlbefinden. Noch mehr: Weil ODO-RO-NO von Schweiß befreit, werden Wäsche und Kleidung geschont.

**ODO·RO·NO** flüssig und als Creme - die beiden in der ganzen Welt beliebtesten Anwendungsformen

Jeder Sammler der 12 Bilder erhält eine Prämie vom UHU-Werk, BÜHL/Baden

Triumph
krönt die Figur!

Das Triumph-Meistermodell

mit der neuen NATURPLASTIK-FORM in modisch-eleganter Rundsiepp-Verarbeitung. Hervorragende Paßform und Trageigenschaften durch die bis zum oberen Rand durchgehenden Triumph-Elastic-Einsätze. Durch die neuartige Triumph-FLEXANA-Einlage im Ansatzteil wird jegliches Rollen, Einschneiden oder Verrutschen verhütet. Die Serie „Triumph 1954" bietet eine reichhaltige Auswahl reizender Modelle in wertvollen Atlas- und Perlon-Qualitäten für jede Figur.

Die Abbildung zeigt
Triumph 1954 A, eleganter Bw.-Atlas

DM 4.95

„Ein Pferd soll gestürzt sein"

„Bedenken Sie, wie sehr das Unternehmen sich in der Zwischenzeit ausgebreitet hat!"

Damit waren Lendens Pläne völlig über den Haufen geworfen. Er redete zwar nicht viel, überlegte aber um so eifriger lange Zeit.

„Ich würde gern wieder mit Sam zusammenarbeiten", sagte er schließlich. „Das war wirklich außerordentlich freundlich von Ihnen, ihn meinetwegen aufzusuchen. Ich hätte nie daran gedacht. Um wieviel lieber würde ich mit ihm als nach — nach Rußland gehen. Nur weiß ich nicht, wie ich abhauen soll, ohne die Geschichte vorher ins reine gebracht zu haben?"

Wahrscheinlich hätte ich ihm damals sagen müssen, daß sämtliche Platten unbrauchbar gemacht worden waren, aber ich unterließ es.

„Auch die Sache mit Keumers Witwe müßte ich noch erledigen, bevor ich nach Argentinien gehe." Ein anderer Gedanke schoß ihm durch den Kopf. „Hören Sie, ich habe mir etwas ausgedacht. Keumers Onkel betreibt einen großen Kolonialwarenhandel in Mannheim, durch ihn könnte ich bestimmt die Adresse erfahren." (Dank diesem Onkel fand ich Frau Keumers Aufenthalt später heraus.)

Erregt und flackrig überlegte er hin und her. Da wurde ihm klar, was ich gefühlsmäßig längst wußte, daß es wahrscheinlich auf dieser Welt nur einen Menschen gäbe, der ihm den Kopf zurechtsetzen konnte.

„Das gab mir Robertson für Sie, nachdem wir das Geschäftliche erledigt hatten." Mit diesen Worten schob ich ihm den Brief seiner Frau an den Major zu.

Während er las, kehrte ich ihm den Rücken und wischte mit meinem Taschentuch die Tasten und das Rosenholz des Klaviers blank.

„Den Brief habe ich gelesen", sagte ich, ohne mich umzuwenden. „Robertson zeigte ihn mir."

Keine Antwort.

„Überdies war ich am Nachmittag drüben, um Tee zu trinken."

Er fuhr auf. „Sie waren in Winchester?"

„Hm."

„Sahen Sie Mollie?"

„Sie servierte mir den Tee. Und als sie erfuhr, daß ich von Robertson kam, gab sie mir auch einen Brief an Sie mit."

Ein flüchtiger Blick streifte mich. „Geht es ihr gut?"

Ich stand vom Klavierstuhl auf. „Sie sieht gut aus und möchte Sie schrecklich gern sehen vor Ihrer Abreise." Damit warf ich den Brief seiner Frau auf das Tischchen neben dem Kamin. „Voilà. Ich muß noch für kurze Zeit nach Under."

Lenden drehte das Kuvert in den Händen. „Bleiben Sie lange aus?"

„Ungefähr eine Stunde."

Diesmal ging ich zu Fuß. Einmal mußte ich die Angelegenheit erledigen, und jetzt hatte ich die ganze Gesellschaft wenigstens beisammen. Eine Liebhaberbühne plante eine Wohltätigkeitsveranstaltung und wollte aus diesem Grund keine Saalmiete bezahlen.

Tatsächlich waren alle vollzählig versammelt, um zu probieren, zu streiten und sich ausgezeichnet zu unterhalten. Wegen der Saalmiete hätte ich mit mir reden lassen, wenn es bei aller Wohltätigkeit nicht hauptsächlich um die Verteilung der märchenhaften Einnahmen zwischen dem Theaterfriseur und dem Kostümverleiher gegangen wäre. So aber erklärte ich dem Sekretär, sie müßten bezahlen oder im Freien spielen.

Nachdem in dieser Hinsicht keine Zweifel mehr aufkommen konnten, blieb ich, um mir die Probe anzusehen. Eben stand der junge Saven, der Sohn des Wirtes „Zum roten Bären" am Marktplatz, in einer kleinen Rolle auf der Bühne. Ein netter Junge! Er war erst vor kurzem aus dem Militärdienst entlassen worden — als einer der ersten der im Frieden ausgebildeten Rekruten der Luftwaffe — und wollte im Hintertrakt des väterlichen Wirtshauses eine Garage eröffnen.

Während wir rauchten und uns unterhielten, kam Nitter mit seinem Bruder.

abgekämpft

nach des Tages Hast...?

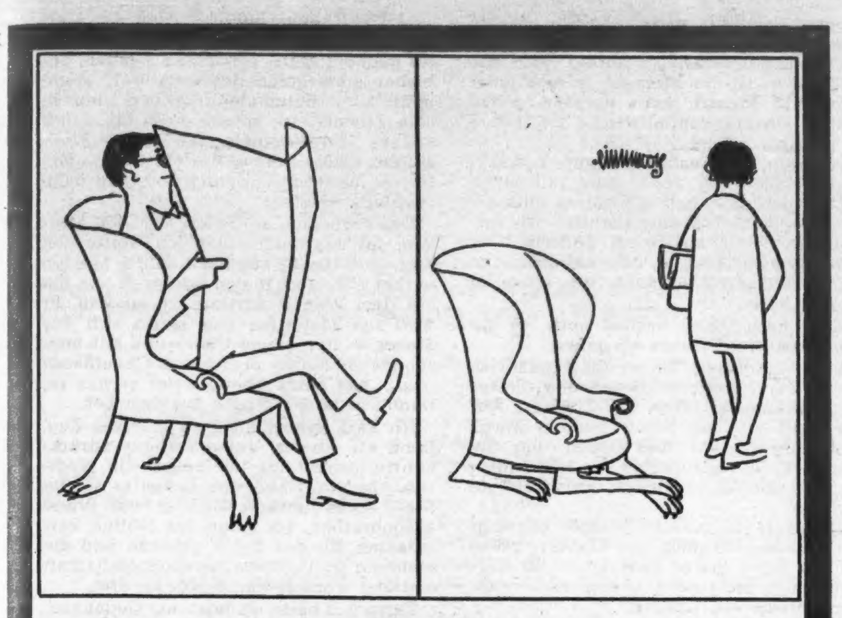
Kein Wunder! Das Tempo unserer ereignisreichen, aufreibenden Zeit erfordert Energie und Nervenkraft. Nur zu oft sind Sie nervös, abgespannt und müde, wenn es gilt, die schönen Stunden des Lebens zu genießen. Führen Sie Ihrem Körper rechtzeitig die verbrauchte Nervenenergie wieder zu. Nehmen Sie Biocitin. Seelische u. körperl. Harmonie, Schwung und Lebensfreude gibt Ihnen

BIOCITIN

Mit Päckchen Freude machen

Päckchen, Briefe zu verschließen ist ein Spaß
mit Tesafilm: Er klebt von selbst – ganz mühelos,
schmiegt sich leicht an und sieht gut aus.
$4^1/_2$ m – Rolle nur 45 Pf., mit Handabroller 65 Pf.
In allen Schreibwarengeschäften stets vorrätig.

Farblosklar und in ansprechenden Farben – für tausend und einen Zweck.



Feierabend

John Nitter war der Inhaber des Friseurladens in der Leventer Road und führte am Samstag kommunistische Reden auf dem Markt. Ein netter, kleiner Mann, der in seiner Freizeit Irish Terriers und Kinder aufzog. Ich fragte mich lange Zeit, wie der harmlose Mensch zum Kommunismus kam. Bis ich eines Tages den Bruder kennenlernte. Da wußte ich es.

Beide stammten aus Bradford. John, der ältere, kam, seiner Lunge wegen, einige Jahre vor dem Krieg in das verhältnismäßig warme Klima des englischen Südens. So erstand in Under ein neuer Friseurladen. Der jüngere, Stephen, wiederum war gescheit und erhielt ein Stipendium. Am Ende kam er sogar nach Oxford und schloß sich, wie es in diesen nicht sehr toleranten Tagen dem Sohn eines Zuschneiders geziemte, radikalen Politikern an.

Wie es ihm während des Krieges erging, kann ich nicht sagen. Ich weiß bloß, daß er nie eingezogen wurde, nicht heiratete und rot bis auf die Knochen war. Der kleine, tonnenförmige Mann mit seinem steifen Hut und dem abgeschabten schwarzen Anzug hatte ganz hellblaue Augen und trug das Haar länger, als man erwartet haben würde. Einmal hörte ich ihn im Hyde Park sprechen und vergaß ganz, daß ich einen kleinen, tonnenförmigen Mann vor mir hatte, mit solcher Kraft brachte er seine Tiraden vor.

Stephen pflegte seinen Bruder einmal in sechs Monaten zu besuchen, teils zur Erholung, teils um John aufzurütteln. Der brauchte das sicherlich von Zeit zu Zeit, denn die Revolution in unserer Gegend ließ auf sich warten.

„Guten Abend, Nitter", sagte ich zu John, „spielen Sie auch mit?"

„Nein, Sir", erwiderte dieser und erhielt für soviel Knechtssinn einen finsteren Blick seines Bruders. „Ich hätte eine Rolle im Chor haben können, aber ich überließ sie Jüngeren." Er zog an seiner Pfeife. „Kennen Sie meinen Bruder Stephen, Mr. Moran?"

„Wir wurden einander bereits vorgestellt." Damit streckte ich ihm die Hand entgegen. „Machen Sie Ferien bei uns, Mr. Nitter?"

„Ferien?" Er verzog mißmutig das Gesicht. „Drei Tage, dann bin ich wieder im Norden. Ich möchte auch nicht hier leben."

„Warum?"

Mit einem nicht endenwollenden Schwall von Worten erklärte er mir, der ganze Süden sei ein Golfplatz, auf den sich die reichen Leute zurückzögen, nachdem sie zehn bis fünfzehn Jahre lang die Arbeiter im Norden ausgebeutet hatten, um sich von dem Geld zu mästen und ihre Untaten zu vergessen.

„Bei uns oben, wo ich herkomme, schinden sich die Arbeiter in den Fabriken. Im Halbdunkel, im Regen, ohne je die Sonne zu sehen, denn selbst der Himmel ist dort voll Dreck. Zustände, von denen Sie sich nichts träumen ließen. Kommen Sie nur einmal hinauf, dann sollen Sie einiges zu sehen bekommen."

„Wenn Sie lernen wollen, was sich schinden heißt, müssen Sie einmal nach Rußland gehen", entgegnete ich, ohne die Absicht, ihn zu provozieren.

„Was wissen Sie davon", fuhr er hitzig los, „bei dem angenehmen und leichten Leben, das Sie führen? In ein paar Tagen fahre ich nach Rußland, und ich werde in diesem Land bessere, zu noch schöneren Hoffnungen berechtigende Lebensbedingungen für den Arbeiter finden. Bessere, zu noch schöneren Hoffnungen berechtigende Lebensbedingungen", wiederholte er, als handelte es sich um ein Zitat. „Und die Zeit wird kommen, sie wird kommen, in der es auch in England besser werden wird. Beten Sie zu Gott, daß Sie dann nicht mehr hier sind."

Ich faßte ihn ins Auge. „Sie dürfen kaum erwarten, daß ich Ihrer Ansicht bin. Doch abgesehen von Ihrer politischen Einstellung können Sie sich keinen ungünstigeren Zeitpunkt aussuchen, um nach Rußland zu reisen. Überlegen Sie sich gut, was Sie tun." Dabei hatte ich das unbe-

BEROLINA - Markenschuhe
für Damen, Herren und Kinder
schon ab **DM 11,–**
gegen 10 Wochenraten
ohne Aufschlag mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht, für Lohn- und Gehaltsempfänger.
Bereits Hunderttausende zufriedener Kunden bestätigen immer wieder die Preiswürdigkeit und Qualität der Berolina-Schuhe.
Fordern Sie der Welt größten Schuhversand-Katalog C 57 kostenlos an.
Besonders lohnende Lieferungen an Sammelbestellergruppen.
BEROLINA
SCHUH-VERSAND BERLIN SW 61

*„Ich finde die Kaloderma-Präparate sehr wirksam und besonders angenehm in der Anwendung."* NADJA TILLER

**junocreme** Mittelfette Schönheitscreme. Sowohl als Nährcreme wie als schützende und mattierende Tages-Creme von hervorragender Wirkung. Eine Tag + Nacht-Creme in idealer Kombination für den universellen Gebrauch; besonders aber auch als Spezial-Nacht-Creme für Frauen, die für diesen Zweck ein nicht allzu fettes Präparat bevorzugen; oder als halbfette Tages-Creme dort, wo die Haut eine ausgesprochen trockene Spezial-Tages-Creme nicht verträgt. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

**aktivcreme** Fettreiche, hochaktive Aufbaucreme. Wird von der Haut vollständig absorbiert. Verhindert und beseitigt Faltenbildung. Festigt und regeneriert das Hautgewebe. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

**velvetcreme** Hautglättende, mattierende Spezial-Tages-Creme. Verleiht dem Teint ein samtartiges, nachhaltig mattes Aussehen und schützt die Haut gegen Witterungseinflüsse. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

**reinigungscreme** Spezial-Reinigungscreme von besonders intensiver und selbst die feinsten Porenkanälchen erfassender Wirkung. Verhindert die Bildung unreiner und großporiger Haut. *Topf DM 2,50*

**gesichtswasser** Reinigendes und belebendes Hauttonikum. Stimuliert die Blutzirkulation, steigert die Aktivität der Hautzellen, erhält die Haut jugendfrisch und spannkräftig. *Fl. DM 2,20 Doppelfl. DM 3,60*

KALODERMA

*NB: Für die Pflege Ihrer Haut ist die Wahl der richtigen Seife von oft ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb empfehlen wir Ihnen Kaloderma Seife: sie ist sahnig, mild, von unübertroffener Reinheit und wird auf Basis von Honig und Glyzerin hergestellt, kosmetischen Substanzen von erprobter Wirksamkeit.* KALODERMA SEIFE

W 02497

# flot macht Ihr Haar gefügig

## bis in die Spitzen!

Jedes Haar ist Einflüssen ausgesetzt, die es schwer frisierbar machen. Nicht zuletzt ist es die Kopfwäsche, nach der das Haar fliegt und sich nicht fügen will. Hier hilft »flot«. Es sorgt dafür, daß sich Ihr Haar bis in die Spitzen wieder leicht formen läßt. Mit »flot« gibt es nach der Haarwäsche kein Zerren und Reißen mehr, spielend gleitet der Kamm hindurch. Und was besonders wichtig ist: »flot« hinterläßt im Haar keinerlei Fettspuren. Auch Ihr Friseur kennt die Vorzüge von »flot« und wird Sie gern mit dieser Frisier-Lotion von Schwarzkopf bedienen.

**So wird »flot« angewandt:** Immer wenn Ihr Haar nicht sitzen will, bürsten Sie es mit etwas »flot«. Nach der Kopfwäsche gibt eine »flot«-Spülung Ihrem Haar wieder Halt (1-2 Teelöffel »flot« auf 1 Glas Wasser). In jedem Fachgeschäft erhalten Sie »flot«. Eine Flasche für DM 1.35 reicht mehrere Monate.

HANS SCHWARZKOPF · HAMBURG

stimmte Gefühl, ganz ähnliche Worte eben erst gesagt zu haben.

„Sie irren!" schrie er zornig. „Sie alle irren! Dies ist der Moment, in dem jeder denkende Mensch nach Rußland gehen müßte. Unsere kapitalistische Regierung ist an allem schuld."

Nach diesem Ausbruch machte er kehrt und verschwand. John warf mir einen halb ängstlichen, halb gequälten Blick zu, bevor er seinem Bruder nachlief. Ich verzog den Mund zu einem Lächeln. Der gute Stephen bildete offensichtlich eine starke Belastung für John. Vor allem im „Roten Bären".

Kurz nach ihnen verließ auch ich die Probe, um nach Hause zu gehen.

Lenden saß noch immer am Kamin. Das Feuer war bereits erloschen und dichter Zigarettenqualm füllte das Zimmer. Auf ein Wort von mir kniete Lenden etwas schuldbewußt auf den Boden, um die Flammen neu anzufachen. Er hätte alles um sich herum vergessen, entschuldigte er sich.

Nachdem ich meinen Mantel abgelegt hatte, setzte ich mich ans Klavier. „Was soll es sein? Etwas Zuckriges?" Er verstand mich nicht ganz. „Nein. Aber vielleicht etwas von Chopin."

Ich spielte ein paar Mazurken. Als ich aufsah, saß Lenden noch immer in der gleichen Haltung, so daß ich dachte, er schlafe.

„Sie können morgen meinen Morris haben, wenn Sie wollen. Ich brauche ihn nicht", sagte ich.

Er wurde lebendig. „Danke. Ich hätte sonst den Zug genommen. Aber da müßte ich über Portsmouth und Southampton fahren, das habe ich im Fahrplan festgestellt. Brauchen Sie Ihren Wagen bestimmt nicht?"

„Bestimmt nicht. Ich muß nochmals nach London wegen einer Versicherungssache, die ich heute nicht mehr bereinigen konnte."

„Oh. — Offengestanden wollte ich mir den Wagen schon nehmen und noch heute abend hinüberfahren. Dann dachte ich aber, es sei besser, nicht so spät aufzutauchen, sondern lieber nach dem Frühstück."

Nach einer Weile fragte er: „Wie sieht der Laden aus? Sie wollte von jeher so etwas."

„Hübsch, sehr hübsch." Und dann erzählte ich ihm alles, was ich wußte. Sobald ich geendet hatte, erhob sich Lenden, der bisher schweigend gesessen war, stammelte eine Entschuldigung und ging in sein Zimmer. Ich spielte noch ein Stück meines Märchenspiels, saß eine Viertelstunde müßig herum, brachte den Kamin für die Nacht in Ordnung und ging dann ebenfalls schlafen.

Das Frühstück, zeitig am nächsten Morgen, tat uns beiden gut. Ich wollte den Zug um 8 Uhr 32 benutzen, führte Lenden vorher aber noch in den Schuppen, um ihn mit dem Wagen vertraut zu machen. Er warf den Motor an und setzte sich ans Steuer — in meinem Ulster und mit meinen Handschuhen, die ich zum Chauffieren trug. „Auf heute abend!" rief er mir zu. Dann sauste der Wagen aus dem Tor.

Ich kam jedoch nicht zu meinem Zug. Denn als ich ins Verwalterhaus zurückkehrte, erhielt ich telefonisch die Nachricht, in der Nähe von Leventer sei im Stall eines unserer Pächter ein Brand ausgebrochen, ich möge das Nötige veranlassen. Bis das Feuer gelöscht und die Meldung an die Versicherungsgesellschaft erstattet worden war, schlug es drei.

Eigentlich hätte ich jetzt den Gedanken, heute noch nach London zu fahren, aufgeben können. Doch im Büro reichte mir der Buchhalter eine telefonische Mitteilung Lendens, er käme heute nacht nicht nach Hause, ich möchte ihn bei der und der Nummer anrufen, falls ich den Wagen vor morgen früh brauchte.

Da wir noch den kleinen Talbot im Hause hatten, den fast niemand benutzte außer mir, wenn mein Wagen in Reparatur war, ließ ich Lenden sagen, er könne die zweiten Flitterwochen ruhig in meinem Morris verbringen. Hierauf fuhr ich nach London in meinen Klub. Dadurch stand mir nicht nur der ganze nächste Vormittag zur Erledigung meiner Geschäfte zur Verfügung, sondern ich entging auch der Gefahr, mich um einen allfälligen neuen Brand, eine Katze, die Junge bekam, oder sonst, Gott weiß was, kümmern zu müssen.

Tatsächlich ging am nächsten Tag alles so glatt vonstatten, daß ich beim Lunch in Curzon Street Arner über die Bereinigung der Angelegenheit berichten konnte. Er wiederum vertraute mir an, die Sache

**Männliche Kinder**

sind im Schlaf unruhiger und schlafen auch nicht so lange als weibliche. Unruhig und schlecht schlafende Kinder werden auch leichter wund. Darum sollte man gerade bei solchen Kindern jedes Wundsein von vornherein durch ein bewährtes Mittel verhüten: jedesmal beim Trockenlegen werden die gefährdeten Hautstellen mit Penatencreme eingecremt und anschließend mit Penatenpuder überpudert.

PENATEN

Penatenpuder Creme Penatenöl

*Fern-Sehen*

können Sie mit einem scharfen Fernglas auf der Reise, beim Wandern und Sport. Kostenlos erhalten Sie Beratung, Gebrauchtglasliste und die über 90 Modelle enthaltende Katalogdruckschrift „Mehr sehen — mehr erleben". Nur 1/5 Anzahlung, Rest 10 Monatsraten. Schreiben Sie an das größte Fachgeschäft für Feldstecher und Jagdgläser

OPTIK ROBERT GELLER KG.

GIESSEN U 41/HESSEN

**Schlankwerden**

*für Ihn und Sie*

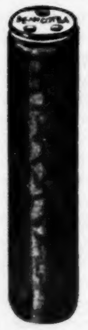
**Neu durch Hormone**

(äußerlich)

**HORMON-GRANDIOSA**

jahrelang als radikales Schlankheitsmittel — unschädlich, kein Hungern — in USA verbreitet. Neu in Europa, da Hormone erst kürzlich für Entfettungszwecke genehmigt. Ärztliche Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen Gewichtsabnahme bis zu 4 Pfund wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch Sie können so schlank sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küsswetter, New York, im nebenstehend. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen Hormon-Grandiosa anwenden. Gewichtsabnahme von 10 Pfund und mehr (je nach Veranlagung), garantiert ohne Hungern, bestes Wohlbefinden. BERNET LEATHER COMPANY, NEW YORK 19. Versand: Marguerite Bernet, Bad Harzburg 26, Postf. Preise b. Vorauszahlung: Normalpackg. 7,85, Luxuspackg. 9,—, Doppelpackg. 12,— DM, extra stark 4,— DM mehr. Nachn. 50 Pf Zuschlag

NUR ECHT MIT ROTEM DECKEL!



*Sauberer Rauch*

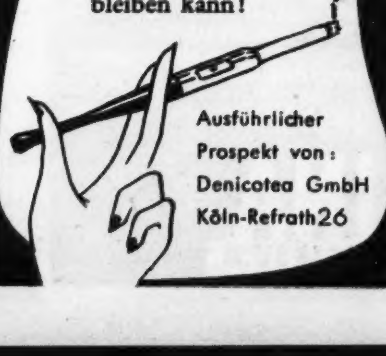
bleibt von dem geliebten „blauen Dunst" übrig, wenn man ihn durch die Denicotea-Filterpatrone genossen hat . . .

*

Für Herren und Damen — (Zigaretten-, Zigarren-, Zigarillo- oder Pfeifenraucher) — gibt es formschöne Modelle von

DENICOTEA

. . wobei man seiner Lieblingsmarke treu bleiben kann!



Ausführlicher Prospekt von: Denicotea GmbH Köln-Refrath 26

*Die neue höchst automatisierte*

**EDIXA**

- Entfernungseinstellung durch geringe Drehung des Frontringes.
- Vollsynchronisierter Prontor S-V-S-Verschluß.
- Verwendungsmöglichkeiten für Elektronenblitz oder Blitzlampen aller Geschwindigkeiten durch einfache Hebelverstellung
- Schnellaufzug-Hebel mit drei Funktionen gleichzeitig:
  1. Filmtransport
  2. Spannen des Verschlusses
  3. Aufzug des eingebauten Selbstauslösers
- Optik: Steinheil Cassar 3,5 oder Isconar 2.8

DM 148,50

LASSEN SIE SICH DIESE VERBLÜFFENDE KAMERA BEI IHREM PHOTOHÄNDLER VORFÜHREN

PROSPEKT S. DURCH KAMERAWERK WIRGIN WIESBADEN

**Feierabend** *muß der Fabrikant Hirschhausen machen*

**Die Frühstücksecke** *der Belegschaft erregte täglich den Unwillen der Nachbarn*

# Arbeitslos, wie das Gesetz es befahl

**52 Berliner werden am 30. Juni stempeln gehen müssen, denn Fabrikant Hirschhausen schließt seine Fabrik. Nicht etwa, weil er keine Aufträge hat, sondern weil die Nachbarn sich gestört fühlen. Die Gerichte beriefen sich auf ein Gesetz von 1929. Was macht es da schon, daß ein halbes Hundert Menschen auf der Straße sitzt! Hauptsache ist der Paragraph.**

**Verständnis** *für die Lage dieser Menschen zeigte der Berliner Bausenator. Damit sie nicht arbeitslos würden, verfügte er, die Anwendung eines veralteten Wohnungsgesetzes für fünf Jahre auszusetzen. Aber das Gericht nannte diese vernünftige Lösung einen „Ermessensmißbrauch" und läßt jetzt die Fabriktore schließen und die Arbeiter stempeln gehen*

---

mit Rußland stehe noch immer schlecht, obgleich sich in der abgeschossenen Maschine nur wenig Beweismaterial für die Herkunft des Flugzeuges aus Rußland gefunden habe. Nach seiner Meinung bestand kein unmittelbarer Abbruch der Beziehungen bevor.

Aus seinen Reden entnahm ich, daß die ganze Spionagegeschichte lange nicht mehr so interessant war, wie es am Anfang schien. Das freute mich für Lenden, der sich dadurch leichter aus der Patsche ziehen konnte.

Um halb drei verließ ich Arner und fuhr mit einem Taxi zur Station Waterloo, von wo ein Zug um drei Uhr fünfzehn abging. Auf dem Bahnsteig überzeugte ich mich, ob er auch in Petersfield halte. Vor den Fahrplänen herrscht immer Gedränge, und so war es auch diesmal. Während ich dort stand, um meinen Zug anzusehen, drängte sich jemand gegen mich, und ich hörte eine Männerstimme:

„Der Speisewagen fährt nur bis Exeter mit. Von da bis Instow hält er alle Stationen."

Eine Frauenstimme antwortete: „Du lieber Himmel, gibt's keinen anderen Zug?"

Obwohl ich dem Gespräch wenig Aufmerksamkeit schenkte, kam mir die Männerstimme bekannt vor, und ich sah mich um.

Richtig, es war Mackenzie, der blonde Pilot, der die Nightjar aus Gosport flog, in Zivilkleidern, mit einem Mädchen, das noch jünger aussah. Da er ganz eng an mich gepreßt stand, gab ich ihm, ohne mir dabei viel zu denken, einen leichten Stoß mit dem Ellenbogen.

Daraufhin wandte er den Kopf. „Guten Tag, Mr. Mackenzie", sagte ich freundlich, denn ich freute mich, ihn wiederzusehen, „ich glaube, wir kennen uns." Ich machte eine Pause, „Mein Name ist Moran."

Die Menge, die immer größer wurde, drängte uns noch mehr gegeneinander. Sein Gesicht war kreidebleich, wobei ich aber nicht sagen könnte, ob es erst jetzt so blaß wurde. Mit aller Kraft versuchte der junge Mann, sich einen Weg aus der Menge zu bahnen. Ich folgte ihm.

„Sind Sie aus Under?" fragte er mit einem Ton, der mich beinahe erschütterte.

„Ich bin dort Verwalter."

Er wollte aufbrausen, hielt sich aber zurück. Nun erst gewahrte ich das Mädchen wieder, das nahe bei ihm stand und ängstlich seine Hand hielt. „Was ist los?" fragte er, sich mühsam beherrschend. „Was wollen Sie eigentlich von mir?"

„Nichts, gar nichts. Es war reiner Zufall, daß Sie gegen mich gedrängt wurden."

„Reiner Zufall ...", wiederholte er zornig und wandte sich zu seiner Begleiterin. „Ich habe dir gleich gesagt, es sei sinnlos fortzufahren. Man kann nirgends allein sein."

Sie sah ihn an und drückte dabei seine Hand. „Schon recht", sagte sie kaum hörbar, „so etwas kann passieren." Einen Augenblick standen beide, als müßten sie dem Angriff eines Feindes, der in diesem Fall ich war, Widerstand leisten.

Plötzlich verlor Mackenzie die Selbstbeherrschung. Mit einem Ruck machte er seine Hand frei. „Der Teufel hole Sie! Gehen Sie nach Under, wohin Sie gehören!" begann er, um dann zu der Begleiterin ebenso unvermittelt: „Komm, fort von hier!" zu sagen und davonzulaufen.

Vergebens rief sie ihm nach: „Alan, Alan!" Er kehrte sich nicht einmal um. Angestrengt suchte sie nach Worten, um die Situation halbwegs zu retten.

„Sie müssen entschuldigen, er ist ganz außer sich."

„Das verstehe ich sehr gut! Ist schon recht."

*Nivea-Creme: DM –.45, 1.– und 1.80*
*Nivea-Ultra-Öl: DM -.75 u. 1.20, Nivea-Ultra-Creme: DM 1.20*

Sie eilte ihm nach. Doch mit einemmal kam sie zu mir zurück. „Was meinten Sie damit?"

Nun war es für mich schwer, das rechte Wort zu finden. „Ich weiß, daß er vor ein paar Tagen in Erfüllung eines Befehls eine Maschine abschoß."

In einer Entfernung von ungefähr fünfzig Metern tauchte Mackenzie wieder auf, blieb stehen und blickte um sich. Flehentlich sah das Mädchen mich an. „Sagen Sie mir nur eines, war es ein ehrlicher Kampf?" Ich begriff nicht, was sie damit meinte. „War es ein ehrlicher Kampf? Er ist völlig aus der Fassung, weil er behauptet, es sei — es sei ein Mord gewesen."

Mir war, als hörte das geschäftige Treiben um uns mit einemmal auf und jeder warte auf meine Antwort. „Leider besaß der andere keine Waffe. Es war also — ich meine, in dieser Hinsicht hatte er es leicht."

Aus weitgeöffneten Augen starrte sie mich an. „Verstehe. Danke, daß Sie mir das sagten." Dann erst lief sie zu Mackenzie. Ich gewahrte noch, wie sie seinen Arm nahm und mit ihm fortging.

Ziemlich niedergedrückt stieg ich in meinen Zug, setzte mich auf einen Eckplatz und öffnete das Abendblatt. Doch darin las ich zu meinem Schrecken:

*„Mordversuch. Der Butler verletzt. Under Hall, das Gut Lord Arners, ein historischer Herrensitz in der Nähe der kleinen Stadt Under in West-Sussex, war heute am frühen Morgen Schauplatz einer Untat, als Mr. Sanders, der Butler des Hauses, von einem Einbrecher, den er festnehmen wollte, in die Schulter geschossen wurde.*

*Der Vorfall ereignete sich im Verwalterhaus, einem dem Herrenhaus naheliegenden kleineren Gebäude, das von Mr. Peter Moran, dem Verwalter, bewohnt wird. In dessen Abwesenheit überraschte Mr. Sanders dort einen Einbrecher, der sofort feuerte und dann durch das offene Fenster flüchtete. Der Schuß wurde von mehreren Hausleuten gehört, die daraufhin herbeieilten und Mr. Sanders auf dem Boden des Wohnzimmers liegend fanden. Der Angreifer konnte bis jetzt nicht festgenommen werden."*

Während der Zug sich auf Petersfield zuschlängelte, hatte ich genug Zeit, über das Ganze nachzudenken. Ich kann indessen nicht behaupten, daß ich zu sehr erfreulichen Ergebnissen gelangte.

Wenn irgend etwas in meinem Haus einen Einbruch lohnte, wenn irgend etwas den Gebrauch einer Waffe verständlich machte, dann war es die Plattenkassette. Nun erst begriff ich das Ausmaß meiner Dummheit, das Ding offen herumliegen zu lassen und mir einzubilden, es sei harmlos, weil ich die Platten unbrauchbar gemacht hatte. Eine russische Organisation mußte von der Sache Wind bekommen und ihre Leute ausgeschickt haben, um zu holen, was ihr gehörte. Eine andere Erklärung gab es nicht. Sanders war zufällig dazugekommen und hatte versucht, mein Eigentum zu verteidigen — und da schossen sie ihn nieder.

Ich machte mir die bittersten Vorwürfe, diese Folgerung nicht früher gezogen zu haben.

Gegen fünf war ich in Petersfield, wo mich Kitter erwartete. „Wie geht es Sanders?" war meine erste Frage.

„Gut, Sir. Haben Sie auch schon davon gehört?"

„Ist er schwer verletzt?"

„Ein Schulterschuß, Sir." Mit der Hand zeigte er die Einschußstelle. „Hier ging die Kugel herein und hier wieder heraus. Dr. Armitage meint, es sei ein wahres Glück, daß der Schuß nicht höher oben traf, sonst wäre das Schulterblatt kaputt gewesen. Ist es nicht furchtbar, daß so etwas um neun Uhr morgens in England passieren kann?"

„Wissen Sie, wie es dazu kam?"

Er schüttelte den Kopf. „Nicht genau. Als wir das Zimmer betraten, war der Kassenschrank fest verschlossen. Ob sie sonst etwas mitgehen ließen, weiß ich nicht. Ich glaube, Mr. Sanders überraschte die Kerle in Ihrem Zimmer, da schossen sie. Mrs. Oliver, die sich auf dem Hof beim Tor befand, hörte den Knall und Mr. Sanders' Aufschrei. Sie rief mich und ich holte Watson, der gerade im Garten war. Er nahm eine Mistgabel mit, mit der gingen wir ins Haus. Da stand das Fenster offen und Mr. Sanders lag auf dem Boden. Wir telefonierten sofort dem Doktor, aber was wir ohne die Dame angefangen hätten, weiß ich nicht. Sie brachte ihn zum

**Ich bin glücklich** ...................

Ist es der schonende Filter? – die Freude am sorglosen Rauchen? Fest steht: mit GLORIA fühle ich mich wohl, im Filter bleibt, was nicht bekommt! Ich genieße das reine Aroma und rauche ohne zu zählen.

DIE Gloria FILTER ZIGARETTE

Genuß ohne Reue

4G9



**Achilles-Sport 175 ccm – neue Roller-Freuden!**

Die Knie fest an den Tank geschlossen – so meistert der Achilles-Fahrer seine Maschine sicher, selbst in schärfsten Kurven, selbst bei hoher Fahrt! Über 9 PS gibt der Sache 175 ccm her – über 90 km/h! Achilles-Sport ist für zwei Personen gebaut – die Sozia sitzt ebenso bequem und sicher wie der Fahrer.

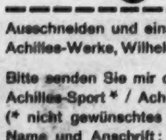
Schon eine kurze Probefahrt zeigt Ihnen, was dieser sportliche Roller leistet.

Kennen Sie das Achilles-Moped mit neuartiger Hinterradfederung?

Verlangen Sie Prospekte mit nebenstehendem Abschnitt!

Achilles-Werke
Weikert & Co. KG, Wilhelmshaven-Langewerth
Fernruf: Wilhelmshaven 4580/32

achilles



✱ sicher und sauber
✱ sportlich und schnell
✱ stark und sparsam

Ausschneiden und einsenden an:
Achilles-Werke, Wilhelmshaven-Langewerth

Bitte senden Sie mir den Prospekt über
Achilles-Sport * / Achilles-Moped *
(* nicht gewünschtes bitte streichen)
Name und Anschrift: ____________



**Wegweiser**

zur Schmerzbekämpfung sind diese Pfeile. Prägen Sie sich das Wort Melabon gut ein! Schneller als man denkt, stellen sich manchmal Schmerzen ein! Bei Kopfschmerzen, Rheuma, Neuralgien, auch Frauenschmerzen, hat sich Melabon bewährt. Es betäubt nicht nur den Schmerz, sondern geht der Schmerzursache selbst zuleibe, indem es für bessere Durchblutung der Gefäße sorgt. Darauf beruht der schnelle Erfolg.

**Gutschein:** Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an

Dr. Rentschler & Co.
Laupheim N1

Melabon

*Mit gesunden Füßen geht sich's leichter...*

Wehe Füße, Fußbrennen, Fußschweiß, Fußflechte- darunter braucht man nicht zu leiden, es gibt doch

→ GEHWOL flüssig

*Schmiert u. fettet nicht. In Apotheken u. Drogerien zu 1,05*

## HEXEREIEN

„Na, und was sagste dazu?"

Bewußtsein, bevor der Doktor kam, sie sorgte, daß er auf das Bett gelegt wurde, und für alles andere. Jetzt geht es ihm wieder ganz gut, Sir."

„Welche Dame?"

„Die auf Sie wartet; das vergaß ich Ihnen zu sagen, Verzeihung. Die Frau des Herrn, der bei Ihnen wohnte."

„Mrs. Lenden?"

„Richtig, so heißt sie. Beide kamen in Ihrem Wagen, ein bis zwei Minuten, nachdem wir Sanders gefunden hatten, und lange bevor der Doktor eintraf. Die Dame wußte sofort, was zu tun war. Sie und Mrs. Richards machten ihm einen Verband. Dann kam der Doktor, und nach ihm die Polizei, der Sanders alles erzählte. Ich war aber nicht mehr dabei, sondern nur Mrs. Richards, der Herr und seine Frau. Schließlich brachten wir Sanders ins Bett, und der Herr fuhr mit Ihrem Morris fort."

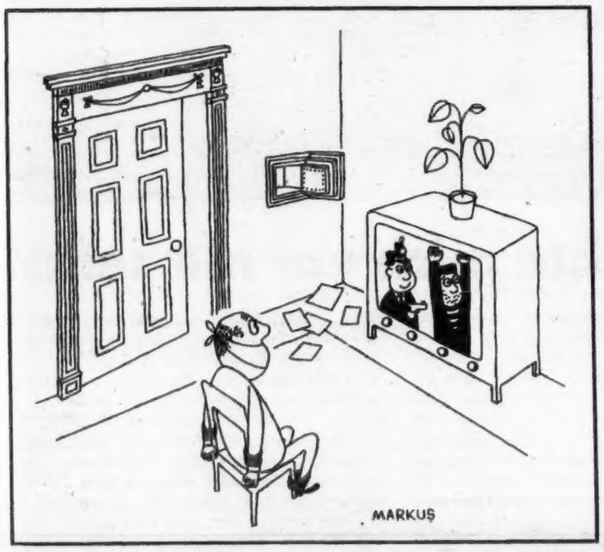
„Wissen Sie wohin?"

„Nach Dover, er hatte es sehr eilig. Ich füllte noch rasch den Tank auf und lieh ihm ein paar Autokarten." Er machte eine Pause. „Die Dame ist in Ihrer Wohnung, Sir, und wartet auf Sie."

Der Zug war längst davongedampft, ich stand als letzter Passagier auf dem Bahnsteig. Über den Hügeln senkte sich die Sonne. „Jetzt werden wir wohl nach Hause fahren müssen", sagte ich, „und zwar möglichst rasch."

Kitter holte aus dem Wagen mehr heraus als je zuvor, er flitzte bloß über die Straße nach Under, so daß wir daheim waren, bevor ich mir irgend etwas zurechtgelegt hatte. „Zuerst will ich Sanders besuchen, wenn er wach ist."

Durch die Hintertür betrat ich das Haus und stieg die Treppe hinauf. Sanders besaß in dem der Dienerschaft vorbehaltenen Flügel ein kleines Wohnzimmer, das in das Schlafzimmer überging. Beide waren überreichlich mit Möbeln im Stil der Viktorianischen Epoche ausgestattet, die einmal die Zier des Herrenhauses ge-




bildet hatten, um später älteren oder neueren Möbeln weichen zu müssen. Über seinem Bett hing in einem stark verzierten Rahmen eine gräßliche Fotografie seiner Mutter; wohingegen das Glanzstück des Wohnzimmers ein Öldruck war, der König Eduard und Königin Alexandra bei der Krönung zeigte.

Mrs. Richards saß an seinem Bett und las ihm den Leitartikel der „Morning Post" vor, nicht ohne lange Pausen zwischen den Sätzen einzuschieben, sobald sie etwas nicht verstand. Ich hörte sie schon auf der Treppe. Sanders erhielt ein eigenes Exemplar der Zeitung. Dieses Vorrecht wagte auch ich nicht zu beschneiden, als ich nach dem Krieg die Verwaltung übernahm.

Bei meinem Eintritt erhob sich Mrs. Richards und begann zu reden. Ich ließ sie eine Weile gewähren, ehe ich an das Bett trat, um das zu sagen, was man unter derartigen Umständen zu sagen pflegt. Alles war getan worden, um ihm seinen Zustand so erträglich wie nur möglich zu machen. Bloß die Krankenschwester aus Portsmouth mußte noch eintreffen. Sanders sah zwar mitgenommen aus, zeigte sich aber recht frohgemut, weil es sich um keine schwere Verletzung handelte. Nur als ich ihn fragte, wie sich das Ganze zugetragen hatte, schwieg er eine Weile, sah herum und äußerte schließlich etwas völlig Unpassendes. Ich erriet, was er wollte, und schickte Mrs. Richards unter einem Vorwand aus dem Zimmer.

Dann erst berichtete Sanders, er sei mit einer Flasche Whisky zu mir hinübergegangen, um meine Karaffe nachzufüllen.

„Das Fenster stand offen, Sir. Davor hielt ein Mann Wache, während ein zweiter im Zimmer war. Sie können nur durch den Küchengarten gekommen sein."

Ich nickte. „Kannten Sie einen der beiden?"

„Der vor dem Fenster war Nitters Bruder. Die Pistole hatte der andere. Ich habe das der Polizei nicht gesagt, da ich dachte, das berühre unsere Stadt und ich müßte es erst einmal Ihnen melden."

Der andere, berichtete er weiter, hätte ein dickes, blasses Gesicht gehabt und sei größer als Nitter gewesen. Er trug einen weichen, braunen Hut und nahm gerade etwas Schwarzes vom Kassenschrank, als Sanders eintrat.

„Wahrscheinlich eines Ihrer Bücher, Sir. Hoffentlich nichts Wichtiges!"

Ich schüttelte den Kopf. „Es könnte das Kassenbuch gewesen sein, doch damit ist nicht viel anzufangen."

Sobald er das sah, tat Sanders einen Ausruf. Daraufhin rannte der Mann, unter Mitnahme des schwarzen Dings, zum Fenster, vor dem Nitter stand. Doch der alte Sanders, der sein ganzes Leben in Under zugebracht hatte, der London nur verwirrend und höchst teuer fand, handelte rasch und entschlossen. Als der Mann mit dem blassen Gesicht bereits am Fenster war, hob er die Whiskyflasche und warf sie mit der ganzen Kraft seines alten Armes durch das Fenster. Sie traf den Kerl an der Schulter, prallte ab und zersplitterte an der Wand, worauf Sanders versuchte, den Einbrecher festzuhalten.

Wann der Mann die Waffe zog, wußte er nicht, sondern lediglich, daß zwei Schüsse fielen. Eine Kugel sauste an seinem Ohr vorbei, die andere bohrte sich in das Fleisch der Schulter. „Dann hatte ich den Eindruck, einen Fuß vor den andern zu setzen", schilderte er ganz naiv, „und fiel zu Boden." Dort lag er, bis Kitter und Watson ins Zimmer stürmten.

Ungefähr eine Viertelstunde, wenn nicht länger, blieb ich bei ihm, hörte mir die Instruktionen an, die er hinsichtlich des Silbers und des Weines Mrs. Richards eben gegeben hatte, und ließ mich von ihm bitten, die Schlüssel der Keller in Verwahrung zu nehmen, bloß um mich zu drücken. Das wird es wohl gewesen sein. Ich sträubte mich, in meine Wohnung zu gehen, wo die Frau aus Winchester wartete.

Schließlich ging ich doch. Im Herrenhaus zeigte sich niemand. Lady Arner dürfte in ihrem Zimmer gewesen sein, Arner war in London und Sheila befand sich seit dem frühen Morgen bei Freunden in Hornsea. Ungesehen ging ich über den Hof nach Hause. Mrs. Lenden saß am Fenster meines Wohnzimmers.

Die Leselampe neben dem Klavier brannte; doch ihr Lichtkreis erreichte die Frau nicht, die im Dunkel nichts anderes getan haben konnte, als auf mich zu warten.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)


# Ihr Reisebegleiter

**CONTAX II a**

**ab DM 605.-**

DM 605.- — kein Druckfehler, aber eine Sensation! Die Contax mit ihrem System ist eine der Spitzencameras der Welt. Schon mit DM 605.- legen Sie den Grundstock zu einer in allen Ländern berühmten und anerkannten photographischen Ausrüstung. Mit der Contax können Sie immer photographieren. Gute Photos sind das sichere Resultat. Mit ihrem Zubehör ermöglicht diese Meisterschöpfung von Zeiss Ikon einfach alles: Weitwinkel, Tele, Nah, Lupen, Repro sowie Mikro-Aufnahmen.

**Neu**
Das Super-Weitwinkelobjektiv Biogon 1:4,5/21 mm mit 90° Bildwinkel liefert Weitwinkel-Aufnahmen, die bisher unmöglich waren.

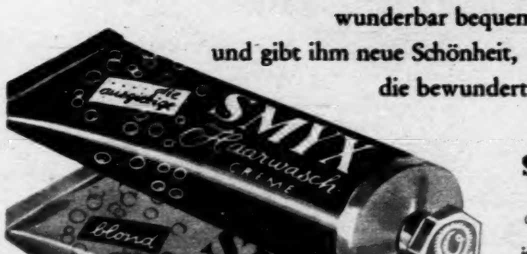
Fordern Sie die Contax-Broschüre beim Photohandel oder unserer Abt. J 7

**ZEISS IKON AG. STUTTGART**

. . damit Ihr Haar bewundert wird

Haarwäsche ist Haarpflege -
Ermüdetes Haar erhält
neue Kraft und
gesunden Glanz . . .

**SMYX** *Haarwaschcreme*
IN DER TUBE
pflegt Ihr Haar schonend
ohne es zu strapazieren
reinigt und erfrischt es
wunderbar bequem
und gibt ihm neue Schönheit,
die bewundert wird.




**SMYX** *Haarwaschcreme* **DUNKEL**
in Tuben zu DM 0,35 - 0,90 - 1,50
**SMYX** *Haarwaschcreme* **BLOND** mit **EI**
in Tuben zu DM 0,40 - 1,05 - 1,65

nur in Fachgeschäften

OLIVIN WIESBADEN

# Unsch

# verur

## GERHART HERMANN MOSTAR

Unser Autor berichtete in der letzten Folge seiner Artikelserie über die größten Irrtümer der Kriminalgeschichte, von dem Justizmord in Eldagsen, dem vor 100 Jahren zwei unschuldige Menschen zum Opfer gefallen waren. Das Schicksal des Bäckers Ziegenmeyer und des Maurergesellen Busse rief damals alle Gegner der gerade erst eingeführten Laienrechtsprechung auf den Plan. Doch das 19. Jahrhundert war fortschrittgläubig und die bisher geübte Form

## „Ich fürchte mich vor mir selbst"

**Albert Ziethen betrieb in einer Vorstadtstraße von Elberfeld eine kleine, nicht allzu gut beleumundete Kneipe, die mit einem Friseursalon verbunden war und ihm ein gutes Einkommen sicherte. In ihr war, mit Hilfe des siebzehnjährigen Dienstmädchens Johanna, vorwiegend Ziethens Frau Marie tätig, mit der er seit zwölf Jahren verheiratet war. Er selbst widmete sich mehr dem Friseurgeschäft, in dem er auch zwei Lehrlinge beschäftigte, den siebzehnjährigen August Wilhelm und den fünfzehnjährigen August Vollberg. Kneipe und Barbierstube lagen zu ebener Erde, das Mädchen und die Lehrlinge schliefen in den oberen Stockwerken des Hauses, die auch noch einige Mietparteien beherbergten. Zur Wirtsstube und zum Salon gelangte man durch die zur Straße führende Haustür und einen Flur, während man durch eine Hintertür in den Hof gehen konnte, wo eine Pumpe stand.**

**Am Donnerstag, dem 25. Oktober 1883, hatte Ziethen sein Haus gegen drei Uhr nachmittags verlassen und war nach Köln gefahren. Das tat er jeden Donnerstag, und es war ein öffentliches Geheimnis, daß er in Köln eine Freundin hatte. Ursprünglich war sie sein Dienstmädchen gewesen, jetzt zahlte er ihr die Miete und eine kleine Unterstützung; er liebte sie und hatte ihr mündlich wie schriftlich versprochen, sie zu heiraten, falls seine Frau sterben sollte; mit deren baldigem Tode war zu rechnen, denn sie war schwächlich und sehr krank. Die Ehe mit ihr war nie glücklich gewesen; es war schon zu heftigen und sogar tätlichen Auseinandersetzungen gekommen, zu Auseinandersetzungen vor allem, von denen die Nachbarschaft wußte, denn Ziethen war ein lauter, großer, cholerischer Mann, der seine Stimme nicht zu dämpfen pflegte. Immerhin kaufte er in Köln als Mitbringsel für seine Frau Äpfel, Nüsse und Schokolade — das pflegte er andererseits auch wieder zu tun. Nachts um 11 Uhr 5 Minuten traf er mit dem Zuge wieder in Elberfeld ein; um 11 Uhr 8 Minuten verließ er den Bahnhof, und**

# …huldig …rteilt

der Urteilsfindung hatte sich als noch fehlerhafter erwiesen. So wurde die Schwurgerichtsbarkeit in das Strafrecht eingeführt, das 1871 in Kraft trat und in seinen wesentlichen Bestimmungen noch heute gilt. Zwölf Laien hatten also auch über Schuld oder Unschuld und drei Fachrichter über die Bestrafung des Gastwirts Albert Ziethen zu bestimmen, der 1884 vor den Geschworenen stand. Diese Geschworenen waren Menschen aus seiner Heimatstadt. Und ganz Elberfeld war davon überzeugt, daß Albert Ziethen ein Mörder war. So sprachen die Zwölf ihr verhängnisvolles „Schuldig". Zwar wurde der zum Tode Verurteilte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, aber die Stunde der Gerechtigkeit sollte nicht mehr für ihn schlagen. „In der deutschen Rechtsprechung ist ein Justizirrtum unmöglich", behauptete damals ein Minister vor dem Reichstag. Und so mußte Ziethen 1903 unschuldig im Kerker sterben.

zwar so rasch, daß er einen Bekannten fast umgerannt hätte und ohne Entschuldigung davonlief.

Dennoch hielten ihn unterwegs Gespräche mit einigen Bekannten auf, auch fand er seine Haustür geschlossen und mußte durch den Hinterhof in sein Haus gehen; es war deshalb 11 Uhr 14 oder 15 Minuten, als er die Wirtsstube betrat. Es kam und kommt sehr darauf an, diesen Zeitpunkt festzuhalten.

*

In seinem Hause hatten sich inzwischen, wie gewöhnlich, das Dienstmädchen und der fünfzehnjährige Lehrbub um zehn Uhr herum schlafen gelegt, während Frau Ziethen in der Wirtsstube blieb. Der siebzehnjährige Lehrling August Wilhelm hingegen hatte sich nicht ins Bett begeben; er hatte Liebeskummer. Seine erste Liebe, ein Fabrikmädchen, hatte er in dessen Wohnung nicht angetroffen und sich kurz nach halb elf Uhr in einer nahen Wirtschaft mit einem Kognak getröstet; dabei war dem Gastwirt seine „Verlegenheit" und seine „große Aufregung" aufgefallen. Er ging aber bald und stellte sich in Ziethens Haustür, um auf seinen Meister zu warten; hier sah und sprach ihn der patrouillierende Wachmann Feiber. Bei seinen nächsten beiden Rundgängen fand er ihn nicht mehr vor und konnte später aussagen, daß das Licht in Flur und Wirtsstube bis elf Uhr gebrannt hatte und daß danach die Rolläden herabgelassen worden waren. Auch ein anderer Passant hatte Wilhelm, als das Licht in der Kneipe noch nicht verlöscht war, in der Tür stehen sehen, barhaupt, in gebückter Haltung nach beiden Straßenseiten blickend und wiederum sehr aufgeregt.

Tatsächlich gab später auch Wilhelm an, daß er nach seinem Meister ausgeschaut, sich dann die Stiefel ausgezogen, das Gaslicht im Vorflur gelöscht und die Treppe zu seinem und des anderen Lehrlings Zimmer auf Strümpfen erklommen habe. Die Mietparteien haben die Treppe knarren und Wilhelm die Zimmertür öffnen hören, und der Lehrbub hat Wilhelm gefragt, ob der Meister schon zurück sei; Wilhelm hat verneint, und der andere ist sofort eingeschlafen.

Vorher aber, und auch das ist wohl zu merken, haben zwei Bewohnerinnen des

FESTLICHE GABE
FÜR LIEBENDE
CHIP'

Parfum
der guten Laune
Ein OLIVIN-
Erzeugnis mit dem
Duft aus Paris

Fest, nicht flüssig,
zerbricht nicht,
läuft nicht aus

In drei Duftnoten
mit ganz
persönlicher
Prägung:

CHIP'-NOTE VERTE
. . . apart, fordernd
CHIP'-NOTE BLEUE
. . . kapriziös, schwebend
CHIP'-ISABELLE
. . . herb, rassig

Dreimal CHIP'
Dreimal GLÜCK

Ab DM 4,80
in allen
Fachgeschäften

OLIVIN
WIESBADEN

Nebenhauses zweimal die Hoftür öffnen und die Pumpe gehen hören, einmal ganz kurz vor und einmal etwa fünf Minuten nach elf Uhr — zu einer Zeit also, als Ziethen eben aus dem Zuge gestiegen war und den Bahnhof noch nicht verlassen hatte.

*

Plötzlich, zwischen 11 Uhr 15 und 11 Uhr 17, hört man im ganzen Hause Ziethen ein gellendes Schreien — drei Minuten, nachdem man die Treppe unter Wilhelms Schritten hat knarren hören. Ziethen ist es, der unartikuliert schreit, unten im Flur. Dann läuft er über die Treppe hinauf zum Zimmer der Dienstmagd, und man versteht nun seine Worte: „Komm rasch! Sie haben meiner Frau den Schädel eingeschlagen! Helft mir doch! Sie ist ja ganz voll Blut!"

Ein Mieter und seine Tochter springen sofort aus den Betten und laufen im Nachtgewand hinunter — bald darauf kommt auch das Dienstmädchen Johanna, das sich in weniger als fünf Minuten vollständig angezogen hat. Marie Ziethen liegt mit dem Rücken auf dem Boden, ihre Zöpfe schwimmen in der Blutlache, die ihren Körper umgibt, ihr Schädeldach ist buchstäblich und sichtbar zertrümmert, ihr Rock in die Höhe gezogen, sie jammert leise. Ziethen ruft ein ums andere Mal: „Mariechen, wer hat dir das getan?" Den Ratschlag des Mieters, schnell zum Arzt zu laufen, scheint er gar nicht zu hören — er macht das Gaslicht an, er greift nach der Geldkassette und findet sie unversehrt — sie enthielt dreitausend Mark. Er schickt das Mädchen hinauf, um die Lehrlinge zu holen.

Das Mädchen klopft oben an. Keine Antwort. Erst nach wiederholtem Klopfen meldet sich Wilhelm, und zwar so, „als wie wenn er aus tiefem Schlafe aufgewacht wäre". Nun aber zieht er sich rasch die Hose an, nicht den Rock, und eilt hinunter. Der Fünfzehnjährige hingegen kleidet sich erst vollständig an und bemerkt dabei auf dem Koffer Wilhelms dessen Messer — geöffnet! Er klappt es zu, steckt es in seine Tasche und läuft auch nach unten.

Wilhelm ist „ganz verlegen" und „traut sich erst gar nicht in die Wirtsstube rein". „Wann bist du schlafen gegangen?", fragt Ziethen.

„Dreiviertel elf Uhr!", sagt Wilhelm.

„Wer war zuletzt hier bei meiner Frau?"

„Ein Herr in einem hellgrauen Überzieher. Da steht noch sein Glas!"

„Lauf und hole einen Arzt!"

„Kann ich ja nicht, Meister. Ich habe ja nur meine Hosen an."

Der Mieter wiederholt nun seine Aufforderung an Ziethen: „Gehn Sie doch besser selbst!"

„Dann paß du auf die Kasse auf!", ruft Ziethen Wilhelm zu und eilt nun wirklich davon.

Vor der Haustür trifft er zwei Nachbarn, die ihn aufhalten wollen. „Sie haben meine Frau erschlagen! Ich muß zum Arzt!" schreit er und läuft weiter. Das ist genau 11 Uhr 24 Minuten, also neun Minuten, seit er sein Haus betreten hat.

Die beiden Nachbarn hören ihn unablässig nach der Polizei rufen. Nach wenigen hundert Metern trifft er wirklich den Nachtpolizisten Weinrich auf der Straße, erzählt ihm, was geschah, gibt ihm seine Adresse an, fordert ihn auf, den Tatbestand aufzunehmen, und läuft weiter: er müsse ja zum Arzt. Seinen Hausarzt trifft er nicht an, er sucht nach einem anderen und begegnet dabei einem zweiten Wachmann. Das ist genau 11 Uhr 30 Minuten.

Den nächsten Arzt findet er daheim, der eilt nun rasch zum Hause Ziethen; Ziethen selbst aber benachrichtigt noch rasch seinen nahewohnenden Schwager, trifft danach ganz nahe seiner Wohnung den Wachmann Feiber, denselben, der vor elf Uhr Wilhelm vor der Haustür stehen und nach elf Uhr das Licht verlöscht sah, und betritt mit ihm die Wirtsstube etwa zehn Minuten vor Mitternacht.

*

Was ist inzwischen in dieser Wirtsstube geschehen?

Jene beiden Nachbarn, die Ziethen vor der Haustür hatten aufhalten wollen, sind hineingegangen. Sie haben dort, bei der röchelnden Frau, die beiden Mieter getroffen, das Dienstmädchen und den fünfzehnjährigen Lehrbuben — nicht aber den Lehrling Wilhelm. Der kommt erst nach drei Minuten: er sei inzwischen in der Küche gewesen. Nun fragt er, der doch schon vorher alles gesehen hat, plötzlich: „Was ist denn hier los?"

Man weist auf die Frau Ziethen — und da „schlug Wilhelm die Hände zusammen, setzte sich an den Tisch und starrte die Frau an". An den Bemühungen des Mieters um

**Noch wirksamer!** *Ein neues Homogenisier-Verfahren erzielt jetzt eine noch gleichmäßigere, mikrofeine Verteilung der hautverbessernden Bestandteile in den Tokalon-Cremes. Jetzt dringen die Wirksubstanzen mit Sicherheit auch in die feinsten Zellgewebe.*

*Jede Haut läßt sich schönpflegen mit Creme* **Tokalon**

In jedem Lebensalter erneuert sich die Haut. Unmerklich lösen sich winzige Hautzellen und werden durch neue ersetzt. Diese natürliche Hauterneuerung nutzt Creme Tokalon, um die Haut zu verschönen und ihr die Jugendfrische zu erhalten.

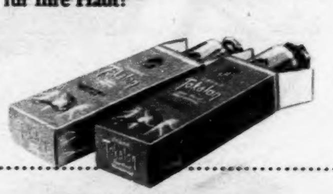
Regelmäßige Anwendung dieser berühmten Creme bewirkt, daß Ihre Haut viel länger jung und anziehend bleibt, daß sie Ihr Alter niemals verrät.

**Jeden Abend** nach dem Waschen verteilen Sie Tokalon-Nachtcreme auf Gesicht und Hals. Diese biocel-haltige Creme erfrischt und strafft die Haut, während Sie schlafen.

**Jeden Morgen** tragen Sie Tokalon-Tagescreme auf; sie mattiert sofort, macht die Haut hell, rein und feinporig. (Ist Ihre Haut normal, so nehmen Sie die *fettfreie* Tagescreme; ist sie trocken und spröde, so gleicht die *fetthaltige* Tagescreme den Fettmangel der Haut wieder aus.)

So einfach ist das Schönheitsrezept, dem ungezählte Frauen in aller Welt ihr gutes Aussehen verdanken.

Jede Haut läßt sich schönpflegen mit Creme Tokalon ... auch Ihre Haut! Das werden Sie bald bestätigen, wenn Sie zur täglichen Tokalon-Behandlung übergegangen sind. Je früher Sie damit beginnen, desto besser für Ihre Haut!




5539

**FROHE FESTTAGE**

bringen es mit sich, daß wir mehr und besser essen, als uns gut tut. Magendruck, Völlegefühl und Darmträgheit können die gute Stimmung verderben. DRIX-Dragees schützen vor Darmträgheit, wirken mild, beschwerdelos und zuverlässig. Mit DRIX-Dragees sind die Feiertage gemütlicher.

Packung 1.35 u. 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien. Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich. Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe A3

**DRIX** *Dragee*

aus dem Edelextrakt von
**Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee.**



Bei Barzahlung ist Ihr HWM-Rad 1 Jahr gratis *gegen Diebstahl versichert!*

*Neu!* **Fahrrad-Katalog** gratis. Enorme Auswahl. 4Gang-Sportrad 169.- Lieferung frei. 8 Tage zur Ansicht. 10 Jahre Garantie. Teilzahl. ab 2.- wöchentl. Mopeds ab 304.- m. 65.- Anz. u. 5.- wöchentl.

**HANS W. MÜLLER OHLIGS 183X**



**Teppiche**

schon für 10,- DM im Monat. Jede Preislage.
Vom billigen Bouclé- bis zum feinsten Woll-Velour-Teppich „Anker"-Marke

**Velour-Teppiche,** Persermuster
240/350 152,-. 190/300 98,75. 160/240 **67,50**

**Haargarn-Teppiche**
240/340 150,80. 190/285 98,-. 160/220 **65,80**

**Tournay-Teppiche**
250/350 297,50. 200/300 199,75. 170/240 **145,--**

**Bouclé-Teppiche** . . . . 200/300 **14,50**

**!** Haargarn- und Kokosläufer. Rollen
Bequeme Raten bis zu 10 Monaten mit oder ohne Anzahlung. Spesenfreie Lieferung. Eigenfinanzierung. Skonto bei Barzahlung.

— **UNSER WERBEANGEBOT:** —

**Haltbare Bouclé-Teppiche**
mit festem Rücken 190/285 68,75. 190/250 **59,80**

**Velour-Bettumrandungen** . . . nur **68,70**

**Extra schwerer 100% Woll-Perser**
durchgewebt 250/350 424,30. 200/300 **292,50**

Bitte, fordern Sie frei per Post auf 5 Tage zur Ansicht unser Auswahlpäckchen mit 25 Originalproben und über 100 naturgetreuen farbigen Teppichbildern.

**Teppich-Kibek**
**Elmshorn 303**

unverkennbar
**Dralle**
Birkenwasser
keine Schuppen
kein Haarausfall

3.90 6.90

**Stets im Gleichschritt mit den letzten Ergebnissen der Forschung**

*Frisiercreme · Shampoon · Haaröl*

*„ . . . dann läuft er über die Treppe hinauf zum Zimmer der Dienstmagd, und man versteht nun seine Worte: ‚Komm rasch! Sie haben meiner Frau den Schädel eingeschlagen! Helft mir doch! Sie ist ja ganz voll Blut'."*

Frau Ziethen beteiligt er sich nicht. Mit Hilfe eines weiteren, inzwischen hinzugekommenen Nachbarn wird Frau Ziethens Kopf vom Boden gehoben und gestützt — da tritt der Wachtmeister Weinrich ein, den Ziethen ja geschickt hatte, und versucht sofort ein Verhör der Schwerverletzten:

„Wer hat Sie geschlagen?"

„Der Anstreicher", lallt Frau Ziethen.

„Welcher Anstreicher?"

„Roßbach." Dieser Roßbach war ein gelegentlicher Kneipengast.

Der Wachtmeister muß zwei Minuten vergehen lassen und die nächste Frage zweimal wiederholen:

„Frau Ziethen, wer hat Sie also mißhandelt? Roßbach — oder Ihr Mann?"

Und erst auf diese Suggestivfrage hin gibt die Röchelnde zweimal, in sehr merkwürdiger Formulierung, an: „Der Ziethen, mein Herr Gemahl."

Und als nun Ziethen mit dem Wachmann Feiber eintritt, fragt Weinrich: „Sie sind der Ziethen? Gut. Dann sind Sie der Mörder. Sie sind verhaftet."

Ziethen beginnt zu zittern. Er vermag nur zu stammeln: „Warum denn?"

Da tritt der Lehrling August Wilhelm vor und sagt fest: „Nein. Mein Meister ist nicht der Mörder!" Und wiederholt es.

Da verhaftet man ihn auch, und Meister und Lehrling werden abgeführt.

•

Kurz darauf treffen zwei Ärzte am Tatort ein: der von Ziethen geholte und der Kreiswundarzt. Auch sie vernehmen die Frau.

„Hat Ihr Mann Sie geschlagen?"

„Ja."

„Womit denn?"

„Mit der Faust."

„Oder hat ein anderer Mann Sie geschlagen?"

„Ja."

„Wer denn?"

Zweimal bleibt Frau Ziethens Antwort unverständlich, erst bei der dritten Frage sagt sie: „Der Wachtmeister."

Angesichts dieser Widersprüche kommen beide Ärzte zu dem Schluß, daß Frau Ziethen ihrer schweren Kopfverletzung wegen nicht voll zurechnungsfähig ist, und lassen sie ins Krankenhaus bringen. Der Kreiswundarzt begibt sich dann ins Haftlokal, um sich an Ziethens Durchsuchung zu beteiligen. Nur Ziethens. Wilhelm nämlich wird auf Blutflecke und andere Spuren hin nicht untersucht: „Wir haben ihn sowieso für unschuldig gehalten", sagen die Polizeibeamten später. Dagegen führt man ihn, den man ja ohne Rock inhaftiert hat, am nächsten Tage in sein Zimmer, damit er sich einen Rock holen könne. In diesem Rock verbringt er dann die Untersuchungshaft und erscheint er vor Gericht. Jener Zeuge, der ihn in der Tatnacht vor Ziethens Haustür stehen sah, stellt fest, daß er damals einen anderen Rock trug. Dieser Rock aber bleibt verschwunden, ebenso das Taschenmesser, das der Lehrbub eingesteckt und nachher wieder auf Wilhelms Koffer gelegt hatte. Ob also dieser Rock und dieses Messer Blutspuren trugen, kann nie mehr festgestellt werden.

Ziethen aber wird genau untersucht, allerdings erst, nachdem man es geduldet hatte, daß er sich die Hände wusch. An Händen und Gesicht werden keine Blutspuren gefunden, an seinem Taschenmesser, das er mit anderen Sachen abgeben mußte, auch nicht. Hingegen finden sich an seiner Manschette fünf nadelstichgroße Pünktchen, die Blut sein können, und an seinem einen Stiefel ein unzweifelhaftes Stück Gehirnmasse. Doch weist der Kreisarzt darauf hin, daß der Boden rings um die Überfallene mit Blut- und Hirnpartikelchen geradezu übersät war, und daß also das Schuhwerk jedes der vielen Menschen, die nach der Tat in der Wirtsstube weilten, Spuren davon aufweisen könne.

Aber beim Lokalaugenschein am nächsten Morgen findet man auf dem Stubenboden auch blutbesudelte Holzspäne — und gleich darauf einen Hammer, dessen Stiel mit dem Messer abgeschabt und dann abgewaschen worden ist. Da, wo das Holz des Stiels an das Eisen des Hammerkopfes stößt, ist das Blut nicht zu beseitigen gewesen, und somit hat man die Tatwaffe. Sie muß vom Täter am Tatort abgeschabt und an der Pumpe gewaschen worden sein. Es kommt nun darauf an, von Frau Ziethen zu erfahren, daß sie mit einem Hammer geschlagen worden ist und wer sie mit diesem Hammer schlug.

•

Polizeikommissar Gottschalk begibt sich also ins Krankenhaus. Frau Ziethen, die hoffnungslos daniederliegt, nennt einmal einen früheren Lehrling, einmal einen Nachbarn, sechsmal ihren Mann — und einmal sagt sie: „Nicht mein Mann." Als Tatwaffe nennt sie einmal einen Schlüssel, einmal ein Stöckchen, einmal einen Ochsenziemer — und einmal einen Hammer!

Um die Mittagsstunde kommt ein zweiter Kommissar, und nun entspinnt sich folgendes Verhör:

„Wollen Sie mir antworten?" — „Ja." — „Hören Sie mich sprechen?" — „Ja" — „Wer hat Sie geschlagen?" — „Mein Herr Gemahl." — „Womit?" — „Ich glaube, mit einem Ochsenziemer." — „Wo nahm er ihn her?" — „Von unter der Treppe."

„Hatten Sie denn Streit mit Ihrem Mann?" — „Aber woher denn!"

„Wo waren Sie, als Sie geschlagen wurden?" — „Vorn im Zimmer."

„Und woher kam Ihr Mann?" — „Ich glaube von hinten."

„Und womit hat er Sie dann geschlagen?" — „Mit einem Schlüssel."

„Hat er etwas gesagt?" — „Nein."

„War Wilhelm auch im Zimmer?" — „Ja, hinten."

„Was hat er denn dort gemacht?" — „Er hat aufgeräumt."

„Also womit hat Ihr Mann geschlagen?" — „Mit einem Ochsenziemer."

Der Hammer wird also nicht erwähnt, und der Kommissar gibt auf; wie er das Zimmer verläßt, beginnt Frau Ziethen leise zu singen, aber so deutlich, daß der Kommissar genau den damals populären Gassenhauer erkennt:

„Was soll das alles nützen?
Was purzeln soll, das purzelt doch . . ."

Den hartgesottenen Kommissar packt das Grauen; aber zwei Tage später, am Sonntag, dem 28. Oktober, findet der Kreisarzt


# Jetzt für jedermann in Deutschland erhältlich

# COLGATE

## die Zahnpastamarke, die von mehr Menschen in der Welt benutzt wird als irgend eine andere . . . .

Auch Sie können Ihre Zähne jetzt mit Colgate Zahnpasta pflegen, auch Ihnen können jetzt die besonderen Eigenschaften der Colgate Zahnpasta zugute kommen:

**Zähneputzen mit Colgate beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien,**
die unangenehmen Mundgeruch und auch Zahnverfall verursachen.

**Colgate Zahnpasta schäumt intensiv**
und reinigt die Zähne gründlich, macht sie weiß und Ihren Atem rein und frisch.

**Colgate erhält Zahnfleisch und Zähne fest**
und gesund und gibt den Zähnen Perlenglanz.

**Colgate schmeckt herrlich erfrischend,**
auch die Kinder werden davon begeistert sein.

Auch Sie sollten Colgate Zahnpasta gebrauchen. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube und überzeugen Sie sich selbst, wie Colgate Ihrem Mund eine langandauernde Frische gibt. Achten Sie auf die leuchtendrote Packung. Colgate Zahnpasta ist überall für nur 75 Pf erhältlich.

**Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten.**

Kaufen Sie sich eine Tube und probieren Sie Colgate Zahnpasta aus. Sind Sie nicht zufrieden, senden Sie uns die angebrauchte Tube zurück. Sie erhalten dann Kaufpreis und Porto zurückerstattet.

Palmolive-Binder & Ketels GmbH.
Hamburg-Billbrook

**Colgate bekämpft Mundgeruch und Zahnverfall.**

# Kathreiner

★ der Kneipp-Malzkaffee ★

## Mild und rein!

**Sebastian Kneipp, der Künder der Lehre vom gesunden Leben, gab am 2. Juni 1896 in Wörishofen diesem naturreinen Malzkaffee sein Bild und seine Unterschrift, weil er ihn als den besten erkannt hatte**

*„... da wurde mir der Wilhelm vorgestellt. Er trat vor mich hin, reichte mir die Hand und sagte: ‚Verzeihen Sie mir, Herr Ziethen, daß ich Ihnen damals Unrecht getan habe! Und ich bin dermaßen aufgeregt, daß ich wenig essen und schlafen kann, und hoffe, daß der Gerichtshof die Sache schnell untersuchen wird und mich von meinem Leiden befreien wird'."* ZEICHNUNGEN: GUNTER RADTKE

sie vernehmungsfähig und holt den Untersuchungsrichter herbei. Sie verwechselt zunächst ihren Mädchennamen, sie hat auch schon eben die letzte Ölung empfangen — aber der Richter wagt doch den Kampf um den Hammer.

„Wer hat Sie geschlagen?" — „Mein Herr Gemahl."

„Womit?" — „Mit einem Stock."

„Wohin?" — „Auf den Rücken."

„Hat er Sie nicht mit einem Hammer geschlagen?"

„Nein, mit einem Stock."

„Mehrere Schläge?" — „Ich glaube, nur einen."

„War sonst noch jemand dabei?" — „Nein."

„Haben Sie vorher Streit mit ihm gehabt?" — „Nein."

„Also schlug er Sie ganz unerwartet?"

„Ja. Ganz unerwartet. Ohne Ursache. Ins Gesicht. Es ging ganz still ab."

Und auf diese Aussage wurde Frau Ziethen vereidigt!

Sie starb am 30. Oktober, und den Ärzten schien es unfaßlich, daß sie mit solchen Verletzungen noch so lange hatte leben können. Aus dem grauenhaften Obduktionsbefund sei nur erwähnt, daß sich im vollkommen vereiterten Gehirn nicht weniger als zehn Knochensplitter fanden. Trotzdem wurde ihre Aussage als eines der Hauptindizien gegen Ziethen gewertet.

### Der Richter greift zur List

Den nahm man scharf und immer wieder ins Verhör. Denn nachdem man den Hammer und die Späne gefunden hatte — und erst dann! — hatte man auch an seinem Taschenmesser ein winziges gerötetes Holzpartikelchen entdeckt, während ein linsengroßes feuchtes Körperchen an der Schneide sich nicht als Blut identifizieren ließ.

Ziethen aber leugnete, auch als zwei übel beleumdete Männer, die er verdächtigt hatte, ihr Alibi nachgewiesen hatten. Und Wilhelm, der Mitwisserschaft immerhin verdächtigt, leugnete auch. Bis der Untersuchungsrichter zu der alten und immer wieder „bewährten" List griff: dem Wilhelm zu sagen, daß ihn der Ziethen beschuldigt habe, und dem Ziethen, der Wilhelm habe ihn beschuldigt. Ziethen widerstand zunächst; aber der Siebzehnjährige „packte aus".

„Ich gebe nun zu, daß ich noch nicht im Bett gewesen bin, wie der Meister gekommen ist. Schon im Flur hat es Streit zwischen dem Meister und der Meisterin gegeben.


NUR 57⁵⁰

**Gesteppte Tagesdecken**

Modell »Dornröschen« für 2 Betten, sehr dekorativ, ein Angebot, das wegen der guten Ausführung und dem gefälligen Aussehen besonders zu diesem Preis Ihr Gefallen finden wird. Die Oberseite der Decke ist mit Kunstseiden-Damast mit Volant in den Farben grün, kupfer, fraise oder gold verarbeitet

SPEZIAL-VERSAND-HAUS **Nord** HAMBURG WANDSBEK POSTF.: 106

FÜR TEPPICHE · GARDINEN · BETTEN · BETTWÄSCHE UND HAUSHALTWÄSCHE

Versand spesenfrei per Nachnahme – Rückgabe oder Umtausch kostenlos innerhalb von 14 Tagen – Katalog gratis

**„Sogar die Herren mußten stehen"**

Dieser humorvolle Ausspruch dokumentiert das leider nur zu oft herrschende Gedränge in den Verkehrsmitteln und das Unangenehmste, die damit verbundene Atmosphäre ...! Wie willkommen ist in solchen Situationen die erfrischende Wirkung des KHASANA DEODORANT, der herrlich duftet und vor allen Dingen lästigen Körpergeruch beseitigt. Erhältlich in KHASANA- und LAVENDEL-Parfümierung.

DM 2.25

KHASANA Deodorant

ERFRISCHT IN SEKUNDEN · SCHENKT DUFT FÜR STUNDEN

Der ist immer heftiger geworden und in der Wirtsstube weitergegangen. Sie haben sich furchtbar beschimpft, und dann hat der Meister seine Frau mit der Hand ins Gesicht gehauen und gedroht, sie noch mehr zu hauen. Da hat sie geschrien: ‚Das tu mal, wenn die Courage hast, du Hurenbommel!' Da ist der Meister zu dem Tisch im Flur gegangen und hat was aus der Schublade genommen und dabei gesagt: ‚Jetzt ist es mir aber doch genug.' Dann habe ich aus der Stube einen Schlag gehört und einen ganz kurzen Schrei von der Frau und gleich hinterher einen dumpfen Fall. Und wie ich in die Stube gelaufen bin, ist die Frau schon am Boden gelegen, und der Meister hat ihr noch fünf Schläge mit dem Hammer auf den Kopf versetzt."

Dabei blieb Wilhelm, auch, als er Ziethen gegenübergestellt wurde; und nun beschuldigte auch Ziethen Wilhelm, der Mörder zu sein.

### Das Urteil der Fachärzte

Die Anklage wurde gegen beide erhoben und lautete auf Mord. Das Schwurgericht trat am 28. Januar 1884 zusammen und tagte bis zum 2. Februar. Ziethen leugnete weiter, Wilhelm blieb bei seinen Angaben.

Zum ersten Beweispunkt, der Bezichtigung Ziethens durch seine eigene Frau, wurden sechs Ärzte als Zeugen oder Sachverständige gehört. Einer erklärte Frau Ziethen für total, einer für „im großen und ganzen" unzurechnungsfähig; die übrigen vier jedoch hielten es für möglich, daß die Sterbende in klaren Momenten auch richtige Antworten gegeben hätte.

Was den zweiten Beweispunkt anging, die Bezichtigung Ziethens durch den Lehrling, so wurde Wilhelm geglaubt. Es sei bei diesem noch unreifen und unverdorbenen Jungen kein Motiv zu erkennen, aus dem heraus er seine Meisterin hätte umbringen sollen.

Den dritten Beweispunkt bildeten die fünf Punkte an Ziethens Manschette. Er mußte fallengelassen werden: man konnte nicht genau sagen, ob es Blut war, und wenn es Blut war, konnte es bei einem Friseur, der zum Beispiel auch Zähne zog, von manch anderer Gelegenheit herrühren.

Hingegen wurde das vierte Indiz, das Holzteilchen an Ziethens Taschenmesser, für schlüssig gehalten. „Mit diesem Holzteilchen", plädierte der Staatsanwalt, „ist die Brücke geschlagen vom Angeklagten zum Hammer, vom Hammer zur Tat."

Vergeblich wies die Verteidigung darauf hin, wie brüchig diese Brücke war. Wie wenig auf die Aussagen einer schwer hirnverletzten Sterbenden zu geben sei. Wie verdächtig sich Wilhelm gemacht habe, der zunächst, ganz spontan, die Unschuld seines Meisters und erst später, vom Untersuchungsrichter gegen Ziethen durch Lügen aufgehetzt, dessen Schuld beteuert habe; der allein die Pumpe im Hof zum Abwaschen des Hammerstiels betätigt haben könne, da Ziethen in dieser Zeit ja noch gar nicht im Hause war; dessen Messer und

Rock auf mysteriöse Weise verschwunden seien. Wie wenig überführt hingegen Ziethen dastehe: er habe das baldige Ableben seiner schwächlichen Frau erwartet, und erwarten können, und also keinen Grund gehabt, sie zu erschlagen; er sei nur neun Minuten in seinem Hause und nur drei Minuten mit seiner Frau allein gewesen, habe also in diesen drei Minuten in den Wortwechsel geraten, den Hammer holen, die Frau erschlagen, den Hammer mit dem Messer abschaben und am Brunnen waschen müssen, was schlechterdings unmöglich sei in so kurzer Zeit; er habe schließlich selbst nicht nur den Arzt, sondern die Polizei benachrichtigt, habe zudem zuerst nach der Kasse gesehen und mithin einen Raubüberfall vermutet. All das sehe nicht nach einem Schuldigen und einem Gattenmörder aus.

Aber die ganze Gasse, in der er wohnte, und die von seiner schlechten Ehe und seinem gewalttätigen Wesen wußten, hielt ihn von vornherein für schuldig, und mit ihr die ganze Stadt, und aus dieser Stadt stammten die Geschworenen. Der Vorsitzende selbst hatte die zwölf dahin belehrt, daß Wilhelm nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme für unschuldig und Ziethen für schuldig zu gelten habe; so sprachen sie denn auch, die Richter verurteilten Ziethen zum Tode, und der überfüllte Zuschauerraum brach in frenetischen Beifall aus.

Trotzdem legte die Verteidigung Revision ein; aber die Revision darf sich nicht etwa auf eine falsche Beweisgründung, sondern nur auf Denkfehler oder rein formale Verfahrensfehler stützen, auch heute noch; hätte der Verteidiger zum Beispiel bemerkt, daß Frau Ziethen vor ihrer Vereidigung im Krankenhaus nicht auf ihr Recht aufmerksam gemacht worden war, als Frau des Beschuldigten ihre Aussage zu verweigern — der Revision hätte dieses Formfehlers wegen stattgegeben werden müssen. Aber er hatte es nicht bemerkt, und so wurde die Revision verworfen.

## Vergeblich beteuerte Unschuld

Nur der Gnadeninstanz kam die Sache wohl nicht ganz geheuer vor, und sie wandelte, unter Wutausbrüchen der Bevölkerung und auch der Presse von Elberfeld, die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe um.

Nach wenigen Jahren stellt die Verteidigung den ersten Wiederaufnahmeantrag. Sie bringt Zeugnisse der besten Hirnspezialisten des In- und Auslandes bei, wonach die Aussagen der Frau Ziethen „reine Echosprache" gewesen seien, und wonach überhaupt den Aussagen einer so schwer Hirnverletzten nicht der geringste Beweiswert zukomme. Außerdem erklären Holzspezialisten, es sei keinesfalls nachzuweisen, daß das winzige Holzteilchen am Taschenmesser vom gleichen Holz stamme wie der Hammerstiel. Umsonst: der Wiederaufnahmeantrag wird abgelehnt.

Ziethen aber beteuert aus seiner Zuchthauszelle heraus immer wieder seine Unschuld, besonders seinem Bruder und seinem Vater gegenüber. Er schreibt, als die Begnadigung noch nicht ausgesprochen ist: „Lieber Vater, wärest Du hier und ich dürfte mit Dir überlegen, ich glaube, es käme ans Tageslicht, aber es wird nicht erlaubt. Die einzige Entdeckung besteht jetzt darin, ob der August, mein ehemaliger Lehrling, sich nicht würde bekehren lassen und die Wahrheit zu sagen; ich sollte meinen, sein Gewissen ließe Ihm Tag und Nacht keine Ruhe, da er es weiß, daß ich Unschuldig bin. Hatte zu diesem Zwecke mir einen Kaplan erbeten, selbiger sollte mich helfen und mit dem August sprechen, da er Katholisch ist, aber der Kaplan hat seinen Besuch verweigert, weil ich evangelisch wäre. Ich sollte meinen, er könnte mich nicht hinrichten lassen, ohne vorher die Wahrheit zu finden ..."

Nun, was jener Kaplan nicht einmal versuchte, das unternahm Ziethens greiser Vater: er spürte Wilhelm nach und spürte ihn auf, das dauerte drei lange Jahre — aber dann, vor dem traurigen alten Mann, brach Wilhelm zusammen. Unter Tränen ließ er sich zum Polizeipräsidium in Berlin bringen und legte dort, und am Tage darauf auch vor dem Richter, ein umfassendes Geständnis ab. Er habe am Abend des 25. Oktober, noch vor der Heimkehr seines Meisters, in einer Anwandlung von Blutdurst die Frau Ziethen mit dem Hammer erschlagen!

Sofort setzen in Elberfeld umfassende und gründliche Erhebungen ein; Wilhelm wird nach Elberfeld gebracht und Ziethen gegenübergestellt. Ziethen schreibt damals an seine Eltern und Geschwister: „Zuerst

achten sie nicht auf den Schmutz, aber die besorgten Eltern wissen, daß im Schmutz immer auch Bakterien enthalten sind, die die Gesundheit des Kindes gefährden können.

Wer Kinder liebt, sorgt für Hygiene und verwendet

SAGROTAN*

Nach dem Spiel und vor dem Essen sollte man die Kinder mit SAGROTAN waschen: Man setzt dem Waschwasser etwas SAGROTAN zu und vernichtet auf diese Weise krankheit- und geruchverursachende Bakterien. Diese Hygiene ist die Grundlage eines gesunden und glücklichen Lebens und kostet täglich nur wenige Pfennig.

* das allgemein anwendbare geruchlose und ungiftige Desinfektionsmittel

Verlangen Sie unsere aufklärende Broschüre WORAN LIEGT ES DENN?

SCHULKE & MAYR GMBH., HAMBURG 39, MOORFUHRTWEG , GEGRUNDET 1889



**Ohne Sonne schnell gebräunt!**

**Gibt es so etwas wirklich? Ja, das gibt es!**

**Die weiße Bitalis-Creme**

entwickelt innerhalb von 20 Minuten eine Tönung, die Ihnen ein frisches, schön gebräuntes Aussehen verleiht und Sie jünger erscheinen läßt. Die durch die Hautatmung entstehende Tönung ist nur mit Seife oder Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest.
Die Anwendung der puderfreien und unschädlichen weißen Bitalis-Creme ist so einfach wie bei jeder anderen Hautcreme. Hauchdünn verreiben und auf die Wirkung warten.

**Neu!** Die seit 1936 im Handel befindliche weiße Bitalis-Creme ist vorübergehend in einer netten Probedose, die bequem in der Handtasche untergebracht werden kann, für DM 1.50 erhältlich. Bei Nichterfolg zahlen wir gegen Rücksendung der Dose den Kaufpreis zurück. - Das leere Döschen kann als Eierbecher verwendet werden.

Jede größere Drogerie hat die Bitalis-Creme vorrätig. **Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim**



**Alles essen können**
— mit Maßen natürlich, aber ohne zu hungern —
**und doch schlank**
werden und bleiben durch Schlankheitskörnchen-Heumann. Neun Punkte sprechen für dieses deutsche Spitzenpräparat:

1. Ein HEUMANN-Mittel mit dem besonderen Vertrauensfaktor.
2. Ein eigens für diesen Zweck entwickeltes Spezialpräparat.
3. Rascher Durchgang der Speisen: gute laxative Wirkung.
4. Abbau der Fettdepots durch gesteigerte Drüsentätigkeit.
5. Ausschwemmung überflüssigen Wassers: Diurese.
6. Kein Fasten, keine anstrengende Gymnastik.
7. Leichtes Einnehmen, individuelles Dosieren durch Körnchenform.
8. Eine Packung enthält die beachtliche Menge von 120 g.
9. Eine wirklich vielseitige Zusammensetzung garantiert eine vielseitige Wirkung, die über das Maß eines Abführmittels weit hinausgeht.

2255

Schlankheitskörnchen
HEUMANN

sind nur in Apotheken erhältlich. Kurpackg. DM 3.40

HEUMANN Heilmittel

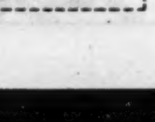
**Ein Sommer frei von kritischen Tagen**

*... also endlich frei von den gefürchteten Begleiterscheinungen. Das ermöglicht die bewährte AMIRA - Hygiene durch*

**5 neue Sicherheiten**

- AMIRA wird unsichtbar getragen
- AMIRA spürt man nie beim Tragen
- AMIRA reibt und scheuert nicht
- AMIRA unterbindet jeden Geruch
- AMIRA ist sehr stark saugfähig

Doppelpackung (10 Tampons) DM 1,20
Einzelpackung (5 Tampons) DM 0,65



Amira
DIE BEFREIENDE FRAUENHYGIENE

Die AMANDI G.m.b.H. in Unterkochen 56/Wttbg. schickt Ihnen gegen Einsendung dieses Gutscheines eine Probepackung AMIRA und das Büchlein »Befreite Tage«

muß ich Gott, meinem allmächtigen Schöpfer, danken, das er meine Gebete erhört hat; das Ihr alle, namentlich mein lieber, guter Vater und Mutter, es erleben werdet, das ich den Schandflecken, den ich auf unseren Namen geladen habe, gereinigt wird, und ich dann noch einmal wieder in der menschlichen Gesellschaft wieder komme, und zwar nicht als ein Mörder. Theile Euch allen folgendes mit, Freitag wurde ich geholt, und als ich vor den Herren Platz genommen hatte, wurde mir der Wilhelm vorgestellt, er trat vor mir, reichte mir die Hand und sagte etwa folgendes: Verzeihen Sie mir, Herr Ziethen, das ich Ihnen damals Unrecht getan habe! Und bin ich nun dermaßen aufgeregt, das ich wenig Essen und schlafen kann, und hoffe, das der hohe Gerichtshof die Sache jetzt schnell untersuchen wird und mich von meinem schrecklichen Leiden befreien wird..."

## Widerruf nach vier Jahren

Das war am 3. Juli 1887. Wilhelm gestand damals im einzelnen, wie die anderen Lehrlinge ihn durch Gespräche über Frauen verleitet hätten, wie er an jenem Abend viel Branntwein getrunken und dann seine Freundin nicht getroffen habe, wie Frau Ziethen ihn im Vorübergehen mit ihren Kleidern berührt und er sie in höchster Erregung mit dem Hammer niedergeschlagen habe, um sie sich willfährig zu machen — und auch am 6. Juli bleibt er vor seiner Tante, noch am 16. Juli vor dem Untersuchungsrichter bei seinem Geständnis, obwohl ihm vorgehalten wird, daß er auf fünfzehn Jahre Gefängnis gefaßt sein müsse: „Ich kann meine Aussage nicht ändern und sehe auch einer so hohen Strafe mit Ruhe und Gleichmut entgegen."

Aber am 19. Juli — widerruft er. Zwar wisse er nicht, ob Ziethen der Täter war, er habe nie etwas gesehen; er selbst aber sei es auch nicht gewesen. Indessen am 11. August tritt er schluchzend ins Verhörzimmer: „Ich fürchte mich vor mir selber. Ich kann es nicht bei mir halten. Ich habe es getan, aber nicht so gewollt." Er gibt eine nur wenig geänderte Schilderung seiner Tat, wird wiederum Ziethen gegenübergestellt und sagt laut weinend: „Verzeihen Sie mir, ich bin es gewesen, Sie aber sind unschuldig. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie ins Unglück gestürzt habe."

Vier Tage später: „Ich komme schon wieder in Versuchung, zu widerrufen. Ich habe so große Sehnsucht nach der Freiheit, und mein Haß auf Ziethen ist wieder da. Ich muß mich mit Gewalt überwinden, daß ich bei der Wahrheit bleibe und offen bekenne, daß ich die Frau erschlagen habe."

Und wieder vier Tage später: er habe nur zweimal zugeschlagen, die anderen Schläge müsse ihr Ziethen versetzt haben, und den Hammer habe nicht er abgespänt.

Dennoch gibt das Landgericht Elberfeld dem Wiederaufnahmeantrag statt, denn die gewiegtesten Berliner Kriminalkommissare zeigen sich von Wilhelms Schuld überzeugt. Nicht so die Staatsanwaltschaft: sie legt Beschwerde ein, und das Oberlandesgericht stimmt zu: Wilhelms Selbstbeschuldigung sei nicht glaubhaft.

Das Geständnis des Lehrjungen hatte in Ziethen die Hoffnung geweckt, daß noch zu seinen Lebzeiten die ungeheure Beschuldigung gegen ihn sich als unbegründet erweist, daß er als freier und rehabilitierter Mann in seine Gastwirtschaft zurückkehren könne. Der Widerruf Wilhelms trifft ihn nun fast so hart, wie das damalige Urteil. Er hatte sich schon durch die offenen Zuchthaustore zurück ins Leben gehen sehen. Und nun sitzt er noch immer in seiner dunklen, feuchten Zelle. Er fühlt sich verlassener denn je und bricht unter der neuen Enttäuschung zusammen: „Oh, wie ist es möglich? Was ich dazu sagen möchte — ich darf es nicht."

Ziethen wird krank. Die Verzweiflung zehrt ihn auf. Er hat keine Kraft mehr, Widerstand zu leisten. Ein gebrochener, alter Mann sitzt in seiner Zelle und wartet auf das Ende. Aber Elberfeld, seine Heimatstadt, jubelt. Noch immer sind die Zeitungen von seiner Schuld überzeugt und die Nachbarn erzählen sich immer neue Geschichten über ihn, den angeblichen Mörder seiner Frau.

Daran ändert auch eine Tatsache nichts, von der die Verteidigung geradezu durch eine Gnade des Schicksals erfährt: Am Abend der Tat ging die Bahnhofsuhr nachweislich um volle fünf Minuten nach — danach hatte Ziethen überhaupt keine Minute Zeit mehr zur Begehung des Mordes! Also Wiederaufnahmeanträge 1893, 1897 und 1900 — aber alle werden abgewiesen, bereits in der ersten Instanz.

Doch inzwischen flüchtete die Verteidigung in die Öffentlichkeit.

## Doch die Justiz bleibt fest

Sie fand ein offenes Ohr. Denn während Ziethen in seiner Zelle dahinsiecht, hallt auch die deutsche Welt wider von Justizirrtümern, die anderswo begangen wurden und ganz oder teilweise revidiert werden mußten: in England der Fall Brannagan und Murphy, in Frankreich der Fall Morand, in Österreich der Fall Bratuscha, über die im folgenden berichtet werden soll — und schließlich, sie alle zuerst überschattend und dann überleuchtend, die Affäre Dreyfus, über die nicht mehr berichtet zu werden braucht. Alle diese und die Vielzahl weiterer Fehlurteile wecken die Weltforderung nach einer Justizreform. Wo aber in deutschen Parlamenten die gleiche Forderung vorgetragen wird, da antworten deutsche Justizminister stolz: „In unserer Rechtsprechung ist dergleichen unmöglich, in Deutschland existiert kein Justizirrtum!" Als jedoch einer von ihnen im Reichstag die gleiche Behauptung aufstellt, da unterbricht ihn der Ruf: „Und wie steht die Affäre Ziethen? Sie ist die deutsche Affäre Dreyfus, Ziethen aber ist noch immer nicht frei!"

Und es ist nicht etwa nur die Linke, die um Ziethens Rehabilitierung kämpft. Mit ihrem Sprecher Liebknecht vereint sich die Stimme seines Antipoden, des leidenschaftlichen Ultrakonservativen und Bismarckanhängers Maximilian Harden. Sie ist keine politische Angelegenheit, die Affäre Ziethen; die Schriften des Journalisten Paul Lindau und der Juristen Lohsing und Fränkl machen sie zur Volkssache.

## „Ich bin unschuldig verurteilt"

Ziethen, immer mehr verfallend, hört in seiner Zelle von dem allen, erfährt, muß erfahren, wie Brannagan, Murphy, Dreyfus, einst geschmäht und gehaßt wie er, nun befreit und entschädigt und umjubelt werden. Aber er erfährt auch, daß man im ganzen Volk einen „Albert-Ziethen-Fonds" sammelt, und schreibt an den Bruder: „Leider kann ich diesen edlen Leuten jetzt nicht danken für diese edle, gute Tat. Aber sage allen, das, so wahr ich Albert Ziethen heiße und Dein Bruder bin, ich bin Unschuldig verurtheilt."

Der damals berühmte, lautere Schriftsteller Paul Oskar Höcker richtet schließlich ein Gnadengesuch für Ziethen an Wilhelm den Zweiten; aber Ziethen protestiert: „So hoch ich es anerkenne, das dieser Herr, da er ebenfalls von meiner Unschuld überzeugt ist, dieses für mich unglücklichen Menschen gethan hatt, so will ich doch keine Gnade, sondern nur mein Recht, welches im Wiederaufnahme Verfahren besteht, um meine wahre Unschuld zu beweisen." Soviel Haltung des Hinsiechenden festigt nun auch im zweifelsüchtigsten und autoritätsgläubigsten Deutschen die Überzeugung, daß hier die Justiz mordete und nicht Ziethen — nur nicht im Kaiser, der das Gnadengesuch ablehnt, und nicht beim Landgericht Elberfeld. Die Justiz bleibt fest.

Nur einmal ist sie milde: Ziethens Tochter Paula, zur Zeit der Tat sechs Jahre und nun sechsundzwanzig Jahre alt, gestattet sie, ihn im Zuchthaus zu besuchen. Er schreibt: „Es war für mich Freude und Schmerz zugleich, ich will weiter nichts darüber schreiben, ich habe mich darüber satt geweint. Aber möge der liebe Gott geben, daß ich das nächste Weihnachtsfest mit Euch feiern kann, denn ich habe die feste Hoffnung, daß mit einem Male Licht in diese Sache kommt, sonst wäre ich längst tot."

— Er ist längst tot. Er starb im Jahre 1903, nach zwanzigjähriger Haft, im Zuchthaus. Aber der liebe Gott hatte ja längst Licht in seine Sache gebracht. Nur die Justiz wollte es nicht sehen. Sie hat ihn bis heute nicht rehabilitiert — obwohl es keinen Juristen mehr gibt, der von seiner Unschuld nicht überzeugt ist.

**Im nächsten Heft: Die Liebe war ihre Hölle**

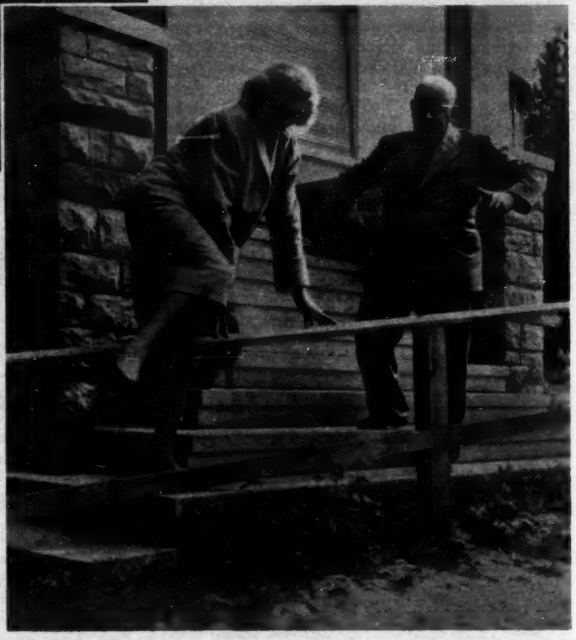
**Die Gräfin Linda Bonmartini galt als eine der schönsten Frauen ihrer Zeit. Die einen sahen in ihr einen wahren Engel der Güte und Reinheit, ihre Gegner nannten sie einen Teufel der Sinnlichkeit und der Mordgier. Sie wurde in einen Mordprozeß verwickelt, der in Italien die Gemüter erregte, wie kein anderes Gerichtsverfahren.**

Dem Drisch ist's „wurscht", wenn die Öffentlichkeit über seinen Schildbürgerstreich empört ist, wenn Kranke Kletterpartien machen müssen und sinnlos Werte zerstört werden. Bürgermeister Anton Drisch bleibt „hart und entschlossen"

# Des Bürgermeisters Rache

*Dr. Walter*

Die Patienten des Herzsanatoriums „Sauerborn" in Bad Orb müssen Kletterübungen machen. Ein amtlicher Zaun versperrt ihnen den Weg. Das ist die Rache des Bürgermeisters Anton Drisch an dem Sanatoriumsdirektor Dr. Walter (Foto links). Der Streit der beiden begann vor sechs Jahren. Damals wurde Drisch von den Amerikanern als Bürgermeister eingesetzt. Gleichzeitig war er Leiter des Wohnungsamtes. In dieser Eigenschaft belegte er das Sanatorium zwangsweise mit Mietern. In die Krankenzimmer zogen aber nicht etwa Flüchtlinge, sondern Leute, die ein Vetter des Bürgermeisters Drisch aus seinem Haus hinausgeworfen hatte, weil er die Wohnungen teurer vermieten wollte. An eine Wiederaufnahme des Kurbetriebs war für Dr. Walter nun nicht mehr zu denken. Es kam zu einem Prozeß. Jetzt, nach sechs Jahren, wurde er endlich zugunsten des Arztes entschieden. Die Stadt und Anton Drisch sollen für den Schaden aufkommen. Das wurmte Bürgermeister Drisch. Er sann auf Rache und entdeckte, daß ein kleiner, unbenutzter Trampelpfad, der quer durch den Garten des Sanatoriums läuft, Stadteigentum war. Im Eiltempo ließ er den Zaun bauen — um den Weg „zu schützen und kenntlich zu machen". Dabei entdeckte er, daß die neuerbaute Freitreppe des Sanatoriums mit 28 qcm in den stadteigenen Weg hineinragt. Dr. Walter bekam eine amtliche Aufforderung, die Freitreppe abzureißen. Daß damit auch die gerade mit einem Kostenaufwand von 10 000 DM eingerichteten Empfangsräume wertlos werden, interessiert Bürgermeister Drisch nicht. Von ihm aus kann das alles draufgehen.




AH 12a

**8 mal 4**

*desodoriert* – **befreit vom unliebsamen Körpergeruch**

Das ist möglich, weil „8 mal 4" den desodorierenden Wirkstoff B 32 enthält. Er bleibt in der Seife voll wirksam und unterbindet die Vorgänge auf der Haut, die den lästigen Geruch verursachen. Die morgendliche Erfrischung beim Waschen können Sie durch „8 mal 4" Seife über den ganzen Tag erhalten.

Selbst wenn man schwitzt, ist nichts zu merken. Stets fühlen Sie sich frisch und adrett – man wird sich selbst und anderen sympathisch!

Die Seife mit dem erfrischenden Duft von den **NIVEA**-Werken

*...darum:* sparen Sie nicht an verkehrter Stelle, gönnen Sie sich die bestmögliche Pflege!

# Die Sterne lügen nicht...

## DIE WOCHE VOM 6. BIS 12. JUNI 1954

**Noch fördern die Konstellationen alle konstruktiven Bestrebungen. Das Tempo der Entwicklung hat jedoch gegenüber den Vorwochen etwas nachgelassen. Vielleicht tauchen auch schon die ersten Bedenken auf, ob die Vereinbarungen, die in der letzten Zeit getroffen wurden und von denen man sich viel versprochen hat, wirklich sowohl den unterstellten Wert wie die erhoffte Haltbarkeit haben. Am 11./12. VI. siegt aber wieder die Zuversicht — zumindest bei allen denen, die aktiv daran beteiligt waren und sind, für ihre Völker einen gemeinsamen Weg in die Zukunft ausfindig und gangbar zu machen. Der 10./11. VI. könnte mit einer üblen Sensation aufwarten.**

### STEINBOCK

**22.—31. Dezember Geborene:** Sie lassen sich zur Zeit weniger von vernünftigen Überlegungen leiten als von Ihren Gefühlen. Darin liegt in diesem Fall keinerlei Gefahr, obwohl man es Ihnen einreden will. Problematisch ist nur der 8./9. VI.
**1.—9. Januar Geborene:** Ihre Rolle, die Sie sich zu spielen zutrauten, ist schwierig; das erkennen Sie jetzt hoffentlich auch. Der 9. 10. VI. könnte zu unschönen Auftritten führen. Einstweilen dürfte guter Rat teuer bleiben.
**10.—20. Januar Geborene:** Sie können es anstellen wie Sie wollen, dem anderen ist's anscheinend nicht recht zu machen. Am 8./9. VI. wird zwar Neutralität gewahrt, dafür könnte sich aber der 10./11. VI. ohne Anlaß um so chaotischer entwickeln.

### WASSERMANN

**21.—29. Januar Geborene:** Ihre Situation ist kritisch. Der Versuch am 8./9. VI., eine Verständigung zu erzielen, wird wahrscheinlich scheitern, obwohl Sie es an Herzlichkeit und Bereitschaft nicht fehlen lassen. Am 11./12. VI. wissen Sie momentan nicht weiter.
**30. Januar bis 8. Februar Geborene:** Wenn Sie sich auch etwas einschränken müssen, so besteht doch noch keinerlei Notwendigkeit, Ihre Rücklagen anzugreifen. Die Überlegungen, die Sie am 12./13. VI anstellen, enden wahrscheinlich ohne Resultat.
**9.—18. Februar Geborene:** Eine neue Umgebung sagt Ihnen zu. Aus einer Interessengemeinschaft könnte sich etwas Persönliches entwickeln, der 10./11. VI. deutet darauf hin. Denken Sie nicht allein an sich und den Augenblick, sondern an die Zukunft.

### FISCHE

**19.—27. Februar Geborene:** Sie haben ein erstaunliches Geschick, alles merkantil auszuwerten — selbst die Gefühle, die andere für Sie hegen. Wie man darüber urteilen mag — zur Zeit haben Sie jedenfalls unbestreitbar Glück damit, so auch am 6./7. und 11./12. VI.
**28. Februar bis 9. März Geborene:** Ihre Bedenken sind geschwunden. Leider. Am 7./8. VI. ist das, was Sie zu tun sich nicht scheuen, doch vielleicht unter Ihrer Würde. Daß der Erfolg Ihnen recht gibt, ist ja noch längst keine Rehabilitierung.
**10.—20. März Geborene:** Über Ihre Beziehungen sollten Sie lieber nicht so oft und ausführlich reden. Am 8./9. VI. könnten neue Belastungszeugen gegen Sie auftreten. Für den 12./13. VI. sieht es zudem nach weiteren Verwicklungen aus.

### WIDDER

**21.—30. März Geborene:** Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben, und werden sich sicherlich entsprechend verhalten. Aussprachen zu suchen, führt im Augenblick zu nichts. Am 8./9. VI. müssen Sie sich vorsehen, daß Sie nicht plötzlich der Geschädigte sind.
**31. März bis 9. April Geborene:** Lassen Sie sich nichts einreden, mag es auch noch so schön klingen, es steckt eine Gemeinheit dahinter. Man scheint daran interessiert zu sein, Sie auf ein totes Gleis zu schieben: 9./10. VI.
**10.—20. April Geborene:** Sie haben gute berufliche Aussichten — 6. VI. —, aber Sie können sich nicht so recht darüber freuen. Etwas Deprimierendes hat sich im Persönlichen ereignet, und das müssen Sie nun erst nach und nach verwinden.

### STIER

**21.—29. April Geborene:** Sie haben Ihre Verhaltnisse stabilisieren können. Das stärkt Ihr Selbstvertrauen merklich. In Ihren Unternehmungen steckt mehr Überlegung und System als sonst. Der 6./7. und 11./12. VI schenken Ihnen vielleicht etwas Zusätzliches.
**30. April bis 9. Mai Geborene:** Man findet Sie immer da, wo es etwas zu holen gibt. Natürlich lassen Sie sich nicht anmerken, daß es Ihnen im Grunde nur darum geht. Lassen Sie sich sagen, daß diese Tour recht gefährlich werden kann.
**10.—20. Mai Geborene:** Sie sind versucht, von Ihrer Linie abzugehen. Das wäre bedauerlich, denn ein Ansehen, das einmal verspielt ist, läßt sich nicht so leicht zurückgewinnen. Dabei bemüht man sich doch so rührend um Sie: am 8./9. VI.

### ZWILLINGE

**21.—30. Mai Geborene:** Der Wochenbeginn könnte Sie enttäuschen. Warum Sie sich aber auch gerade von diesen Tagen so viel versprochen haben, werden Sie kaum erklären können. Also schreiben Sie den 6./7. VI. ab. Halten Sie sich dafür am 8./9. VI. schadlos.
**31. Mai bis 9. Juni Geborene:** Seien Sie am 7./8. VI. ein bißchen vorsichtiger als gewöhnlich. Unterliefe Ihnen eine Ungeschicklichkeit, hätte sie Folgen. Prüfen Sie, wo der Fehler liegt. Ein freundliches Wort am 9./10. VI. wird gehört.
**10.—20. Juni Geborene:** Entweder — oder. Eines können Sie nur tun, darum wird es nicht zu vermeiden sein, daß Sie am 8./9. VI. absagen. Am 10./11. VI. wird es sich zeigen, daß Sie richtig gehandelt haben, wo sie das Gegenteil glaubten.

### KREBS

**21. Juni bis 1. Juli Geborene:** Ihre Dinge entwickeln sich in der angestrebten Richtung weiter. Der 6./7. VI. und 11./12. VI. geben Ihnen Gelegenheit, sich hervorzutun. Sie sollten nur nicht allzu großspurig auftreten, wenn Sie sich nicht etwas verderben wollen.
**2.—11. Juli Geborene:** Das Abenteuer sollte jetzt sein Ende finden. Ab 10. VI. müssen Sie einen klaren Kopf für nüchterne wirtschaftliche Überlegungen haben. Die gute zweite Junihälfte verlangt nämlich ungewöhnlich viel von Ihnen.
**12.—22. Juli Geborene:** Nehmen Sie Rücksicht und nochmals Rücksicht. Jemand zu vergrämen ist leicht; ihn zu versöhnen schwer. Auf wieviel Bereitwilligkeit Sie am 8./9. VI. stoßen mögen, setzen Sie keine persönlichen Erwartungen darein.

### LÖWE

**23. Juli bis 1. August Geborene:** Von heute auf morgen wird die große Wendung für Sie sicherlich nicht eintreten. Machen Sie sich am 9./10. VI. keine falschen Hoffnungen, am 11./12. VI. nimmt sich die Lage schon wieder undurchsichtiger und unfreundlicher aus.
**2.—12. August Geborene:** Verhandlungen werden in einer Atmosphäre der Sachlichkeit geführt; wahrscheinlich hatten Sie alles andere als das erwartet. Zufällige Begegnungen sind nicht selten die interessantesten; dies stellen Sie am 9./10. VI. fest.
**13.—23. August Geborene:** Sie lenken die Aufmerksamkeit einflußreicher Leute auf sich. Halten Sie sich bereit und folgen Sie der Aufforderung am 6. VI. Die Besprechungen am 10. bis 11. VI. bestärken Ihre Erwartungen, die Sie in den Julianfang setzen.

### JUNGFRAU

**24. August bis 2. September Geborene:** Glauben Sie es, um Ihre Dinge steht es gut. Augenblicklich können Sie zwar keinen direkten Einfluß nehmen, aber das ist auch überflüssig. Ohne Ihr Zutun fallen am 6./7. und 11./12 VI. Entscheidungen in Ihrem Sinne.
**3.—12. September Geborene:** Man hat sich Ihrer angenommen. Die Auswirkungen werden am 6./7. VI. spürbar. Aber auf die Freude fällt ein Schatten. Am 12./13. VI. haben Sie das unerklärliche Gefühl, es könne bald zu einer Entfremdung kommen.
**13.—23. September Geborene:** Momentan stehen Sie noch vor Hindernissen, von denen Sie nicht wissen, wie sie zu nehmen sein könnten. Seien Sie unbesorgt, sie lassen sich, wenn es soweit ist, leicht beiseite räumen.

### WAAGE

**24. September bis 2. Oktober Geborene:** Eine Beziehung scheint abgebrochen zu sein. Ihre Gegner waren raffinierter als Sie, das müssen Sie sich eingestehen, aber leider kommt die Einsicht nun zu spät. Am 8./9. VI. könnten Sie eine weitere Runde verlieren.
**3.—12. Oktober Geborene:** Die persönlichen Umstände sind unerfreulich. Am 9./10. VI. könnte es Auseinandersetzungen geben. Es schadet nichts, wenn Sie Ihre Meinung offen äußern; aber es dürfte auch nicht das geringste nützen.
**13.—23. Oktober Geborene:** Sie scheinen sich etwas Gewagtes geleistet zu haben. Man ist gekränkt und überlegt, wie man sich revanchieren könnte. Nehmen Sie die Ankündigungen des 10./11. VI. ernst, sonst wird es bitter.

### SKORPION

**24. Oktober bis 1. November Geborene:** Ihre Konstellationen versprechen Ihnen weitere und abermals eindrucksvolle Erfolge. Für Ihr Unternehmen bieten sich beinahe mehr Hilfen an als Sie gebrauchen können. Der 11. bis 12. VI. hält Ehrungen für Sie bereit.
**2.—11. November Geborene:** Sie versuchen sich in Spekulationen. Momentan liegt darin auch keine Gefahr. Mit dem 7./8. VI. werden Sie sogar sehr zufrieden sein. Am 12./13. VI. könnten Sie allerdings leicht in eine Sackgasse geraten.
**12.—22. November Geborene:** Sie sind gemeint, falls Ihnen das noch nicht klar sein sollte. Vielleicht ist es Ihnen aber auch schon zu klar, und Sie wünschen sich heimlich, es weniger intensiv bei jeder Gelegenheit demonstriert zu erhalten.

### SCHÜTZE

**23. November bis 1. Dezember Geborene:** Sagen Sie selbst — ist es nicht allmählich höchste Zeit geworden, daß Sie etwas für Ihre Gesundheit tun? Lassen Sie ein Vorhaben getrost fallen, Sie versäumen nichts dadurch.
**2.—11. Dezember Geborene:** So gut sich etwas Neues angelassen hat, mit dem 7./8. VI. wird ein Stop eintreten, und es sieht so aus, als sei von dieser Sache auch später nichts mehr zu erwarten. Am 10. VI. waltet der glückliche Zufall.
**12.—21. Dezember Geborene:** Manche Vorgänge um Sie herum können Sie sich vielleicht nicht ganz erklären. Der 8./9. VI. überrascht Sie unter Umständen mit einer Aufforderung. Für Ihre Karriere dürfen Sie viel erwarten.

## HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER
### GEBOREN ZWISCHEN 6. UND 12. JUNI 1954

**So sehr diese Kinder die Vielfalt und Buntheit der Welt interessiert: man braucht nicht zu befürchten, daß sie sich deshalb verzetteln und verlieren und niemals etwas Ganzes, Rundes leisten werden. Ihre seelische Aufgeschlossenheit ist nur ein Teil, der liebenswürdigste Teil ihres Wesens. Sie besitzen außerdem einen starken Willen und eine ungewöhnliche Konzentrationsfähigkeit. Wenn sie bei einer Arbeit sind, existiert für sie so lange nichts anderes, bis sie damit fertig sind. Sie lassen sich dann auch durch Querschüsse des Schicksals nicht aus dem Konzept und vom Wege abbringen. Ihr Name wird einmal mit Achtung genannt werden; sie haben überdurchschnittlichen Erfolg. Die Mädchen der Woche verheiraten sich vorteilhaft. In ihren Ehen werden sich keine Tragödien abspielen.**


DIE VORZÜGE DES MERCEDES-BENZ TYP 180

7. Folge

MERCEDES-BENZ

= Sicherheit, Fahrkomfort und Schnelligkeit!

Diese Formel, seit über einem halben Jahrhundert oberstes Gesetz aller unserer Konstruktionen, hat unser Fabrikat weltberühmt gemacht durch überlegene Güte und Sicherheit, zweckvolle Schönheit und Zuverlässigkeit. Safety first, vor allem Sicherheit, ist die Forderung, die wir – auf Grund der wachsenden Verkehrsunsicherheit – verstärkt zu unserem unbeirrbar verfolgten, obersten Konstruktionsprinzip machten • Daher ist der MERCEDES-BENZ TYP 180 ausgezeichnet durch folgende Vorzüge: sehr stabile Rahmenbodenanlage, besonders versteifte Ganzstahlkarosserie als Rahmenkarosseriekonstruktion, patentierter Fahrschemel, unübertroffene Straßenlage, Fahrsicherheit, beste Sicht nach allen Seiten, spielend leichte Lenkung!

Die bisher an der gleichen Stelle erschienenen Inserate haben diese Vorzüge näher begründet. Sollten Sie nicht alle Inserate gelesen haben, schreiben Sie bitte an: **Daimler-Benz Akt.-Ges. Stuttgart-Untertürkheim.** Sie erhalten dann kostenfrei die Broschüre „Die Vorzüge des MERCEDES-BENZ TYP 180".

Es lohnt sich, dieses Heft zu studieren, denn es beschreibt ausführlich den Wagen, der alle Erwartungen übertrifft: MERCEDES-BENZ TYP 180

**So weich**
**und seidig schimmernd wird Ihr Haar durch Palmolive-Shampoo**

Welch eine Fülle von Schaum! Wie weich, locker und strahlend ist das Haar nach einer Haarwäsche mit Palmolive-Shampoo.

Palmolive-Shampoo reinigt Ihr Haar gründlich und doch schonend und verleiht ihm einen zarten Duft sowie seidig schimmernden Glanz.

Immer werden Sie begeistert sein, ob Sie nun Palmolive-Shampoo im Beutel oder in der Tube nehmen, immer wird Palmolive-Shampoo Ihrem Haar die natürliche Schönheit wieder zurückgeben.

Tube für 1-2 Haarwäschen **35 Pf.**
Tube für 4-6 Haarwäschen **90 Pf.**

**Beutel 25 Pf.**


# Sternschnuppen

**SPARSTRUMPF.** Ein Hamburger Frühlokal in der Großen Freiheit/St. Pauli hat für die zahlreichen weiblichen Besucher einen Automaten mit Nylon-Strümpfen aufgestellt. Überraschenderweise stellte der Besitzer fest, daß überwiegend männliche Kunden den Automaten betätigen. Sie bringen ihren Frauen nach vollzogenem Reeperbahnbummel die Nylons statt Blumen zur Beruhigung mit.

*

**EHESPIEL.** Wegen Vernachlässigung der Unterhaltspflicht klagte Bertha Möhring in Neustadt vor dem Amtsgericht gegen ihren Mann. Jedesmal, wenn er ihr das Geld für

Miete und Haushalt abgeliefert hatte, zwang er sie anschließend, mit ihm so lange 17+4 zu spielen, bis er den ganzen Betrag zurückgewonnen hatte. Dann verschwand er bis zum nächsten Ersten.

*

**TRINKT MILCH!** Der Schweizer Milchwirtschaftsverband ließ ein leicht bekleidetes Mädchen auf einer Kuh durch Zürich reiten. Die Reiterin trank dabei weithin sichtbar eine Flasche Milch nach der anderen und warb so für erhöhten Milchverbrauch. Nach dreistündigem Ritt fiel sie plötzlich betrunken auf die Erde. Sie erklärte lallend, daß sie sich vor Milch ekle und die ganze Zeit über mit Magermilch gefärbtem Schnaps zu sich genommen habe.

*

**WO MAN SINGT ...** Dem Londoner Drogisten Harry Dunstic wurde auf Betreiben der übrigen fünf Mietparteien die Wohnung fristlos gekündigt, weil er immer bei Vollmond laut in die Nacht „hinausheule". Die 52jährige Köchin Mally Bistram erklärte bei der Räumungsklage erregt: „Der Giftmischer heult wie ein Wolf!" Mr. Dunstic dagegen: „Alles Verleumdungen. Bei Vollmond singe ich für mich die schönen alten Balladen von Kipling."

*

**POSTHUM.** Als die Frau des Rechtsanwaltes Eberhard Grünwald aus Mölln das Testament ihres Mannes öffnete, wollte sie ihren Augen nicht trauen. Der Verstorbene hatte sein gesamtes Vermögen seinen Kegelbrüdern vermacht. Ihr hatte er nur eine abgetragene Hose hinterlassen und im Testament dazu geschrieben: „Nun kannst Du endlich das Kleidungsstück offen tragen, das Du während unserer Ehe immer unsichtbar anhattest."

*

**GEPFLEGTES WOHNEN.** Die größte New Yorker Tageszeitung „Daily News" veröffentlichte jetzt ein Inserat des Schneidermeisters George McBur:

„Da ich meine Wohnung laut Räumungsbefehl im gleichen Zustand zu verlassen habe, wie ich sie vor einem Jahr übernahm, suche ich dringend zu kaufen: Ein Dutzend Mäuse, einige hundert Küchenschaben und mehrere tausend Wanzen."

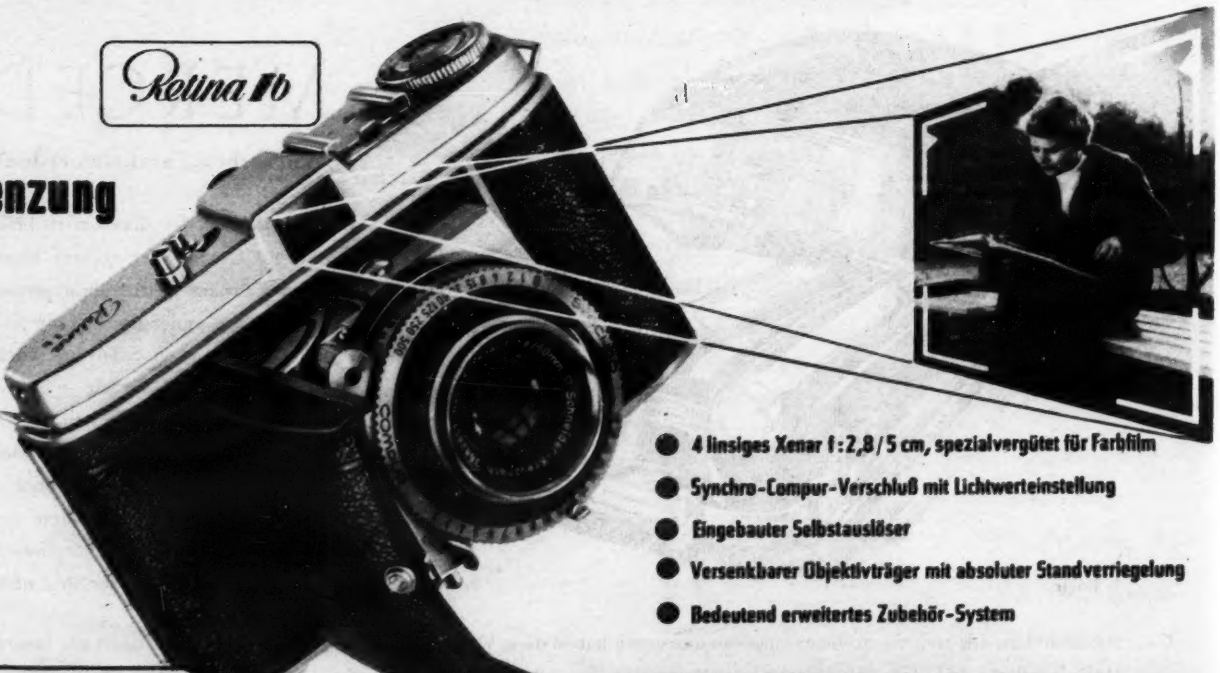
*

**REISE IN DIE VERGANGENHEIT.** Der Reisedienst der „Weinheimer Nachrichten" an der Bergstraße bietet den Abonnenten des Blattes, entsprechend einer Ankündigung vom 11. Mai 1954, folgendes:


Retina Ib

**Eingespiegelte Bildbegrenzung**

Die Zeit der „abgeschnittenen Köpfe" ist vorbei. Hell und klar zeigt Ihnen der neuartige, besonders große Sucher der RETINA Ib mit seiner eingespiegelten Bildbegrenzung, was Sie nachher auch wirklich auf Ihrem Film haben. Da gibt es keine Zweifel oder Enttäuschungen mehr. Der „Bildbegrenzungssucher" ist aber nur eine der vielen technischen Neuerungen und Überraschungen, mit denen die neue RETINA aufwartet.



- 4linsiges Xenar f:2,8/5 cm, spezialvergütet für Farbfilm
- Synchro-Compur-Verschluß mit Lichtwerteinstellung
- Eingebauter Selbstauslöser
- Versenkbarer Objektivträger mit absoluter Standverriegelung
- Bedeutend erweitertes Zubehör-System

Verlangen Sie kostenlos die ausführliche Broschüre „Die neue Retina und ihr System" von Ihrem Photohändler oder der Kodak Aktiengesellschaft Stuttgart-Wangen

**DM 198.-**
Schon für DM 40.- Anzahlung und bequeme Monatsraten bei vielen Händlern zu haben.

die Retina hat's

„Unsere nächsten Überraschungen! Vom 6. bis 8. Juni große Nazissenfahrt nach Montreux."

*

**JE LÄNGER, JE LIEBER.** In Paris vermietet eine Agentur Großväter. Die Opas kosten pro Stunde 60 Francs und bringen kleine

Kinder, deren Eltern berufstätig sind, auf die Spielplätze und beaufsichtigen sie dort. Am meisten gefragt sind von den Eltern Großväter mit besonders langen Bärten. Ein Theaterfriseur staffiert jetzt jeden Morgen diejenigen Opas, deren Haarwuchs zu wünschen übrigläßt, mit gewaltigen Bibern aus.

*

**SO'N BART.** In München wurde der Schweizer Catcher Eugenio Montez durch den Ringrichter disqualifiziert. Montez trägt einen schönen Vollbart. Seine Gegner hatten sich laufend darüber beschwert, daß Montez sich unerlaubterweise einöle, um ihnen unter den Händen weggleiten zu können. Jetzt stellte sich heraus, daß sein Vollbart die Fettquelle darstellte. Montez bestrich ihn vor jedem Kampf reichlich mit Brillantine.

*

**EINHEITSLEICHE.** Bis vor kurzem gab es in Neumarkt/Bayern Begräbnisse in vier verschiedenen Klassen. Die Hinterbliebenen hatten die Wahl, den Verblichenen als sogenannte „Florleiche", „Mittelleiche", „Kapitalleiche" oder als „Armenleiche" beisetzen zu lassen. Die Preisliste reichte von 5 bis 100 DM. Ab sofort gibt es nur noch die Einheitsklasse „Mittelleiche", wofür nur 25 DM Gebühren erhoben werden.

*

**KINDERBEWAHRANSTALT.** Viele amerikanische Mütter kamen in Euclid/Ohio auf die Idee, während der Zeit ihrer Einkäufe für ihre Babies verbilligte Karten für eine zweistündige Stadtrundfahrt zu lösen. Sie verstauten dann die Säuglinge im Omnibus und konnten unbeschwert einkaufen, während die Kinderfracht langsam die Stadt umkreiste. Die Omnibusfahrer sind daraufhin wegen Überbeanspruchung ihrer Gehör- und Geruchsnerven in den Streik getreten.

**ASIENS GEHEIMWAFFE.** Das bekannte Insektenbekämpfungsmittel DDT des Schweizer Nobelpreisträgers Paul Müller hat in Korea eine Niederlage erlitten. Die koreanische Fettlaus, die die UNO-Soldaten besonders peinigte, wurde nach Bestäubung mit DDT besonders munter. Eine Spezialkommission hat jetzt vor dieser Laussorte die Waffen gestreckt, nachdem 23 Tinkturen und Pulver, die man bei einem großangelegten Bekämpfungsexperiment ausprobierte, von der Fettlaus „lächelnd" zur Kenntnis genommen wurden.

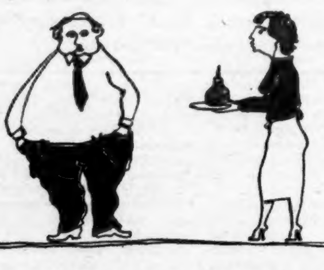
*

**GEWICHTIG.** Mr. Donald Sidney, Washington, hatte sich folgenden Werbeschlager für sein neueröffnetes Lokal ausgedacht: „Mahlzeiten nach Gewicht! Wir wiegen Sie, wenn Sie kommen und wenn Sie gehen. Sie bezahlen nur für die Gewichtsdifferenz." Die Leute kamen in Scharen. Bis ein Gast sich kürzlich einen Metallbarren in die Tasche steckte, sich wiegen ließ, zwei Stun-

den lang speiste, den Barren unter den Tisch schob, sich wieder wiegen ließ und von dem Gastwirt 4,35 Dollar kassierte für die 768 Gramm, die er nach dem Essen weniger wog. Nun sucht der Lokalbesitzer einen neuen Werbeschlager.

*

**PRIVATSEKRETÄRIN.** In dem Buch „Es gibt kein Zurück" von Marquardt heißt es auf Seite 32 wörtlich:



„Seine Sekretärin hatte bereits seinen Terminkalender ausgefüllt und stand jetzt mit dem Morgeneinlauf vor ihm."


ANZEIGE

*Besondere Kennzeichen: „. . . . elegante Erscheinung, zuverlässig, pünktlich und sparsam!"*

# Gut unter die Haube gebracht!

Kein Wunder, daß man sich auf der Straße nach ihr umdreht, wenn sie eilig vorüberrauscht! Allzu schnell entzieht sie sich oft den Blicken ihrer Verehrer. Denn bei ihr – der formschönen Goliath-Limousine – sind wirklich alle guten Eigenschaften unter eine Haube gebracht. Es ist nun einmal beim Automobil wichtig, was unter der Kühlerhaube sitzt! Die Leistung des an sich schon anspruchslosen und zuverlässigen Zweitaktmotors ist beim Goliath-Personenwagen noch erheblich verbessert durch eine wichtige technische Neuerung: die Benzin-Einspritzpumpe. Sie steigert das Leistungsvermögen, verleiht dem Wagen eine große Steigfähigkeit, und das alles bei gleichzeitiger Kraftstoffersparnis von rund 20%. Darum hat die Goliath-Limousine so viele Verehrer - denn

*mit ihr fährt man gut!*

*Schnell verschwindet das Reisegepäck in dem großen Kofferraum der Goliath-Limousine*

Aufnahmen: Georg Schmidt



# Morgen muß er raus

Schade um den schönen Zahn. Er wäre zu retten gewesen, wenn er rechtzeitig behandelt worden wäre. Aber davor haben Viele Angst und schieben die längst notwendige Behandlung, oft zum eigenen Schaden, immer wieder hinaus. Dabei ist es so einfach, mit einer neuen Methode, die in den zahnärztlichen Fachzeitschriften **„Zahnärztliche Rundschau"**, Heft 8, und auch in **„DDZ — Das Deutsche Zahnärzteblatt"**, Heft 49, beschrieben wird, Angst und Schmerzen zu verhüten.

Es wird empfohlen, vor der Behandlung 2 bis 3 „Spalt-Tabletten" einzunehmen. Und die Wirkung? Die Schmerzempfindlichkeit gegen Zange, Bohrmaschine oder Spritze wird stark herabgesetzt. „Bei den Patienten wird ein erstaunlich hoher Grad von Sicherheit geschaffen, was diese oftmals spontan mit anerkennenden Worten ausdrücken." (Zitat aus der obigen Fachpresse.) Diese Schmerzvorbeugung mit „Spalt-Tabletten" setzt sich immer mehr durch.

Also, wenn Sie zur Zahnbehandlung gehen, vorher 2 bis 3 Tabletten einnehmen. Aber auch wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung bei Kopf-, Nerven-, Rheuma-, neuralgischen und anderen Schmerzen soll man „Spalt-Tabletten" immer in der Hausapotheke haben.

**Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette**

Auch in der Schweiz und Saarland überall zu haben.



# Verdorbener Magen

## Doppelte Hilfe durch Alka-Seltzer

*doppelt wirksam*

Eine schwere Mahlzeit, während Sorgen Sie plagen, kann eine Magenübersäuerung hervorrufen. Sie fühlen sich nicht „in Ordnung", manchmal elend, haben oft Kopfweh. Dann sollten Sie Alka-Seltzer nehmen! Das gibt Ihnen die schnelle Schmerzlinderung, die Sie suchen, und hilft, Ihren Magen zu alkalisieren.

**Die moderne Art der Erleichterung**

Dieses neuartige, wirkungsvolle Mittel kombiniert heute in Tablettenform die Wirkstoffe, die die Ärzte bisher einzeln verschrieben. Geben Sie einfach eine oder zwei Tabletten Alka-Seltzer in ein Glas Wasser. Trinken Sie – überzeugen Sie sich, wie schnell Sie sich besser fühlen! Versuchen Sie Alka-Seltzer! Es ist kein Abführmittel.

*12 Tabletten DM 2.— 30 Tabletten DM 4.— In Apotheken erhältlich*

Alka-Seltzer

neu
für Deutschland !

Mehr Lebensfreude

— auch für Sie! Jeder kann jetzt viel frischer, beweglicher, gesunder und vor allem

schlank

werden ohne Radikalkur: durch die nach der berühmten amerikanischen „Slimline"-Formel geschaffenen, hochwirksamen, aber unschädlichen

minus

Schlankheits-Dragées auf pflanzlicher Basis!

Fragen Sie Ihren Apotheker!
Originalpackung mit 90 Dragées DM 4.35

DOERENKAMP
Handelsg. m. b. H.
Hamburg 26

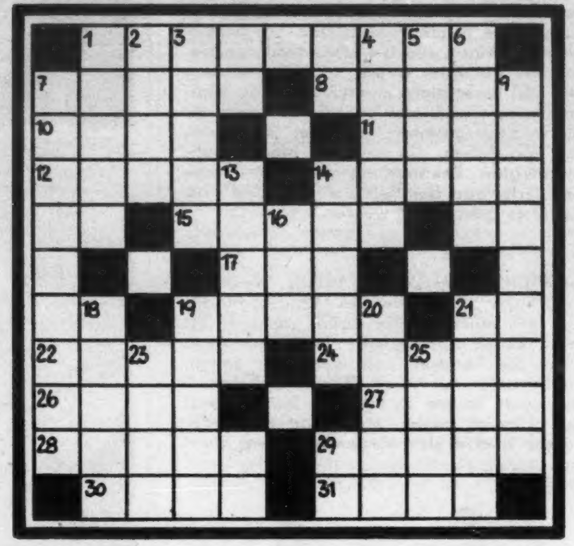
OHNE SODBRENNEN

ist der Genuß eines guten Tropfens doppelt groß. Und dabei ist es so einfach, den Begleiterscheinungen eines nervösen Reizmagens aus dem Wege zu gehen. Trisimint mit dem neuen Aktiv-Wirkstoff HERMES-Trisicat und leber-galle-wirksamen Kräutern ist ein wohltuender Regulator zwischen Magensaftfluß und Magennerven. Ein kostenloser Versuch wird auch Sie davon restlos überzeugen.

Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe X 3
Trisimint-Granuletten DM 1.65, Tabl. DM -.85/1.65,
erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Trisimint
FREI VON NATRON

## Kreuzworträtsel



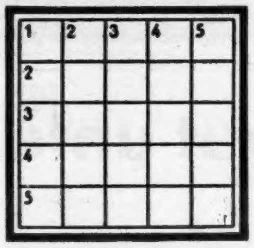

**Waagerecht:** 1. Landesteil der deutschen Bundesrepublik, 7. Schreibutensil, 8. deutscher Bildhauer (1831—1911), 10. Nebenfluß der Donau, 11. männlicher Vorname, 12. sagenhafter Gründer Roms, 14. Angehöriger eines südosteuropäischen Volksstammes, 15. Druckmatrize, 17. rumänische Münze, 19. schles. Dichter (1864—1940), 22. griechische Muse, 24. männlicher Vorname, 26. holländ. Landschaftsmaler (1603—1677), 27. luftförmige Körper (Mehrzahl), 28. Stadt in Oberitalien, 29. Ertrag aus Versicherung od. Vermögen, 30. kleines Raubtier, 31. weiblicher Vorname;

**Senkrecht:** 1. Stadt am Niederrhein, 2. Stadt in Holland, 3. Bestandteil des Blutes, 4. inneres Organ, 5. Nebenfluß der Elbe, 6. Wundrückstand, 7. Himmelsgewölbe, 9. Schmetterlingsblütler, 13. akrobatische Übung, 14. Küchengerät, 16. Getränk, 18. österreichischer Nervenarzt und Psychologe (1856—1939), 19. gezogene Linie, 20. hellster Stern im Orionsternbild, 21. Bekleidungsstück, 23. Zeitrechnung, Zeitabschnitt, 25. Flüssigkeitsbehälter. (ch = ein Buchstabe.)

## Behaglichkeit

Baum — Nacht — Laus — Tod — Wein — Fell — Don — Bach — Breda — Ruf — Ode — Inn — Haut — Spund — Sire — Hauff — Dieb — Atoll — Ewer — Lot — Bei — Hang — Licht — Zaum — Ofen — Stern — Hain — Maus.

Bei den vorstehenden Wörtern ist je ein beliebiger Buchstabe zu streichen. Die restlichen Wortteile ergeben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, ein Wort von Friedrich Rückert.




## Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: a a a a a c c c c e e f h h h i i k k l m m n r r sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. Anzug, 2. Vergeltung, 3. männlicher Vorname, 4. ostasiatisches Reich, 5. Name eines türkischen Staatsmannes (1881—1938).

## SCHACH

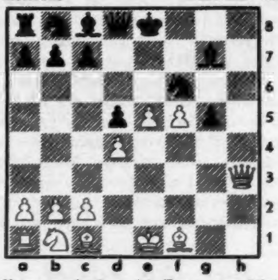
**Geleitet von Georg Kieninger**

### Ein entscheidender Zwischenzug

**Partie Nr. 222**

Königsgambit,
gespielt um die Meisterschaft von Hamburg 1954

Weiß: Rellstab — Schwarz: Pfeiffer




Stellung nach dem 14. Zuge von Weiß

1. e2—e4 e7—e5 2. f2—f4 (Vor über hundert Jahren die gefürchteste Eröffnung. Heute nur noch gefährlich wegen des Überraschungsmoments. So ändert sich auch alles im Schach im Laufe der Zeit.) 2. . . . e5×f4 (Nur die Annahme des Gambits bereitet dem Anziehenden Schwierigkeiten.) 3. Sg1—f3 h7—h6 4. d2—d4 g7—g5 5. h2—h4 Lf8—g7 6. h4×g5 h6×g5 7. Th1×h8 Lg7×h8 8. g2—g3 (Dieser Zug schafft unübersehbare Verwicklungen. Aber wenn man sich schon zum Königsgambit entschließt, darf man dieselben nicht scheuen.) 8. . . . d7—d5 9. g3×f4 g5—g4 10. Sf3—g5 f7—f6 (Die nächstliegendste Antwort. Der Springer soll wieder zum Rückzug gezwungen werden.) 11. f4—f5 (Eine phantastische Kombination. Weiß opfert eine ganze Figur um sich eine mächtige Stellung aufzubauen.) 11. . . . f6×g5 12. Dd1×g4 Sg8—f6 13. Dg4—h3 Lh8—g7 14. e4—e5 (Sieht vernichtend aus, aber Schwarz steht eine überraschende Antwort zur Verfügung. Chancenreicher war deshalb 14. L×g5.) 14. . . . g5—g4 (Eine feine Parade! Jetzt muß die weiße Dame die Deckung von Bauer f5 aufgeben und Schwarz ist dadurch in der Lage, durch Rückopfer seiner Mehrfigur, die Initiative an sich zu reißen.) 15. Dh3—h4 Lc8×f5 16. Dh4—g5 (Danach ist es rasch aus. Die einzige Möglichkeit noch zu kämpfen, bestand in 16. Lg 5.) 16. . . . Dd8—d7! (Durch die Deckung seiner Läufer durch die Dame ist nun Weiß zum sofortigen Schlagen des Springers gezwungen. Aber unentwickelt und mit einem Minusbauern steht nun Weiß auf verlorenem Posten.) 17. e5×f6 Dd7—e6+ 18. Lf1—e2 Lg7×f6 19. Dg5—h5+ Ke8—d7 20. Lc1—g5 Lf6×d4 21. Sb1—c3 Sb8—c6 22. Dh5—h1 (Es drohte Damenfang durch Th8.) 22. . . . Ta8—h8 23. Dh1×d5+ De6×d5 24. Sc3×d5 Th8—h1+ 25. Le2—f1 g4—g3 26. Sd5—f4 Ld4×b2 27. Ta1—d1+ Sc6—d4 28. Ke1—d2 Kd7—c8 29. Lf1—g2 Lb2—c3+. Weiß gibt auf.

Ein mißglücktes Experiment.

Dieses Beispiel zeigt es drastisch:
„Elasta" - unzerreißbar und elastisch!

SP.
Elasta

das dehnbare verschlußlose Uhrband
der Firma Fr. Speidel, Pforzheim.
Älteste Doublé-Fabrik Deutschlands

„natürlich auch bei kleinen Hautschäden"

Aktiv Puder

Säuglings-Puder
Kinder-Puder
Wöchnerinnen-Puder
Wund-Puder
Brand-Puder
Sonnenbrand-Puder
Körper-Puder
Fuß-Puder
Sport-Puder
Trocken-Puder
Rasier-Puder
Schweiß-Puder
} =

Neueste Herren-u Damen-Modelle für Reise, Beruf u Sport Fordern Sie bitte unseren Gratis-Katalog. Bequeme Raten!
Großversandhaus
KRUMM
G.M.B.H.
SOLINGEN 105

HÜHNERAUGEN

Dr. Scholl's ZINO-PADS
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich

## Silbenrätsel

Aus den Silben: ap — ba — be — be — bee — bein — ben — burg — chel — de — del — di — die — dung — en — en — ent — er — fal — fe — fel — gen — geu — haus — haus — heim — hey — ka — kan — kar — kol — le — le — leh — li — lun — ma — mann — na — nacht — nal — ner — ni — on — pforz — re — rer — ri — ri — rie — rob — sa — sel — son — schei — schien — sta — ste — stru — tei — ter — ti — turn — ven — wirts — ze — zün sind die zwanzig Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren vierte und fünfte Buchstaben, beide nebeneinander von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben:

1. hoher Würdenträger der katholischen Kirche, 2. Gebäck, 3. Unterschenkelknochen, 4. Wassersäugetier, 5. englischer Schriftsteller (1850—1894), 6. Stadt in Baden, 7. Stern im Orionsternbild, 8. Schmetterlingsart, 9. Entwässerungsanlage, 10. Küchenpflanze, 11. Hotelangestellter, 12. Urlaubszeit, 13. früherer deutscher Reichskanzler (gest. 1928), 14. Infektionskrankheit, 15. Fachlehrkraft, 16. Stadt in Westpreußen, 17. deutscher Schriftsteller (geb. 1878), 18. Menschenfresser, 19. Strauchfrucht, 20. Gaststätte.

| | |
|---|---|
| 1 ........ | 11 ........ |
| 2 ........ | 12 ........ |
| 3 ........ | 13 ........ |
| 4 ........ | 14 ........ |
| 5 ........ | 15 ........ |
| 6 ........ | 16 ........ |
| 7 ........ | 17 ........ |
| 8 ........ | 18 ........ |
| 9 ........ | 19 ........ |
| 10 ........ | 20 ........ |

## Besuchskartenrätsel

WALTER NATSCH

Welchen Beruf hat Herr Natsch? Das erfährt man durch Umstellen der Buchstaben des Vor- und Zunamens.

**Auflösungen im nächsten Heft**

### Auflösungen aus Heft Nr. 22

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Balkon, 5. Eselei, 10. Annam, 12. Amrum, 13. Reblaus, 16. Lei, 18. Nagel, 19. Ger, 20. Orne, 22. Aar, 23. Reno, 24. Dill, 26. Amos, 28. Oise, 29. Otto, 31. Aeon, 33. Rate, 35. Bonn, 37. Emu, 39. Elsa, 41. Lea, 42. Liane, 44. Log, 45. Hundert, 47. Terek, 48. Bohne, 49. Emblem, 50. Werner. — Senkrecht: 1. Ballon, 2. Anker, 3. Kar, 4. Omen, 6. Saul, 7. Ems, 8. Eugen, 9. Imbros, 11. Olga, 14. Baal, 15. Aera, 17. Indiana, 19. Gestell, 21. Eisen, 23. Rotte, 25. Leo, 27. Moa, 30. Oblate, 32. nein, 33. Rune, 34. Magier, 36. Oedem, 38. Made, 40. Sonne, 42. Luke, 43. Erbe, 45. Hel, 46. Tor.

**Stufenrätsel:** 1. Osteria, 2. Otfried, 3. Gericht, 4. Adresse, 5. Scholar, 6. Leumund; die Buchstaben in den stark umrahmten Feldern, von links oben nach rechts unten gelesen, ergeben: Ostfriesland.

**Allerlei Tiere:** Folgende Tierarten werden gebildet: 1. Barsch, 2. Elefant, 3. Rabe, 4. Nerz, 5. Hummel, 6. Amsel, 7. Ratte, 8. Drossel, 9. Igel, 10. Nashorn, 11. Elch, 12. Robbe; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: Bernhardiner.

**Bilderrätsel:** Es sind abgebildet: Storch, Ei, Kranz, Specht. Richtig gelesen ergibt sich das Wort: Streikrecht.

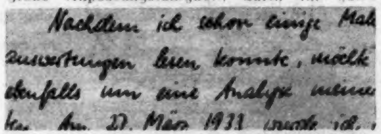
**Das Brautpaar:** Almut — Traum — Mauer — Bauer — Narbe — Bernd.

## Graphologie

**Schriftbild und Schriftanalyse von**

**K. G., männlich, 21 Jahre.**

Es zeigt sich in der Schrift keine ausgeprägte Festigkeit und Zielgebundenheit. Sie schwanken häufig unschlüssig hin und her. Aber gerade deshalb sind Sie den fest zentrierten Naturen gegenüber auch bevorzugt, und zwar durch Ihre große Anpassungsfähigkeit, durch Ihr gutes




Einfühlungsvermögen, durch die Fähigkeit leichter Umstellung und Wandlung, durch Ihre reicheren Erlebnismöglichkeiten, durch die Spannweite Ihrer Begabung und durch die Vielfalt Ihrer Interessen. Andererseits ist jede Vielseitigkeit auch etwas nachteilig, denn sie erschwert es, von einem Ziel völlig ergriffen zu sein. So haben Sie ein gewisses Abwechslungsbedürfnis und halten es nur schwer aus in einer eingleisigen Lebensform oder einem eintönigen Beruf. Ihr Beruf muß also möglichst etwas vielseitig und abwechslungsreich sein. Dies dürfte bei dem Lehrberuf zutreffender sein als bei einem Kaufmannsberuf, muß jedoch nicht unbedingt der Fall sein. Gute geistige Fähigkeiten und leichte Umstellungsmöglichkeit und Anpassungsfähigkeit lassen Sie für einen Lehrberuf recht geeignet erscheinen. Was vielleicht nicht gut geeignet ist, ist Ihre Weichheit, die Sie hindern könnte, sich bei Ihren Schülern durchsetzen zu können. Andererseits ist durch Ihr gutes Einfühlungsvermögen eine gute pädagogische Eigenschaft gegeben.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

***Stern-Gutschein für Schriftanalyse***

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 54/23

In 30 Minuten jünger und schöner durch

**eine echte Waschtönung!**

Wenn Sie Ihr Haar einmal mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell waschtönen, werden Sie selbst feststellen, wie vorteilhaft dies für Sie ist. Die Waschtönung erfordert nichts anderes als eine einfache Haarwäsche. Ihr Haar wird dabei durch eine natürliche Tönung (nicht Färbung) wunderbar farbschön - was Ihr ganzes Aussehen beeinflußt. Außerdem wird jede leichte Ergrauung abgedeckt, so daß Sie in diesem Fall wirklich jünger aussehen werden. Zugleich aber wird Ihr Haar gründlich gereinigt und erhält durch besonders pflegende Stoffe den so sehr gewünschten Glanz und ist leicht frisierbar. Das alles ist die Wirkung der echten Waschtönung.

**Das echte Make-up für Ihr Haar!**

Tube für zwei Waschtönungen DM 1.20

*Der kostenlose POLYCOLOR-Beratungsdienst* gibt Ihnen jederzeit fachmännischen Rat über Behandlungsart und Farbwahl. Machen Sie bitte Ihre Angaben auf einer Postkarte und schicken Sie sie an die *Thera Chemie, Düsseldorf. P 45*
Jetzige Haarfarbe? - Gewünschte Haarfarbe? - Augenfarbe? - Sind Sie zur Zeit: garnicht ergraut, leicht ergraut, mittel ergraut, stark ergraut? - Sie erhalten zugleich kostenlos das neue POLYCOLOR-Büchlein und eine Farbkarte.



DIE NEUE *Paxette* MIT SCHNELLAUFZUG

MIT MESSUCHER UND WECHSELOPTIK 24x36

von DM 120 bis DM 177

CARL BRAUN · KAMERAWERK · NÜRNBERG

Günstige Teilzahlungsbedingungen in jedem Fotofachgeschäft

**PAPIER** ***müsste man haben...***

**Musik** AUS ALLER WELT
SO OFT ES DIR GEFÄLLT

Unsterbliche Wiener Melodien

Lieferung nur durch den Fachhandel Farbprospekt 31 kostenlos vom Werk

Brillante und klangvolle Wiedergabe Ihrer Schallplatten durch

**Dual**

PLATTENSPIELER — PLATTENWECHSLER

DUAL · GEBR. STEIDINGER · ST. GEORGEN · SCHW.

# Leserbriefe

## Den Dienst quittieren

Mit großer Empörung habe ich in Heft 21 die Schilderung von der mißglückten Flucht des polnischen Matrosen gelesen. Durch Tageszeitungen und Rundfunk weiß man, daß Menschen aus den ostzonalen Gebieten unter Einsatz ihres Lebens versuchen, die Freiheit zu gewinnen. Wie kann unter solchen Umständen ein Angestellter des Hafenamtes den Flüchtling dem Osten ausliefern? Ich glaube, es ist an der Zeit, daß dieser Mann den Dienst quittiert. Es bleibt ferner zu prüfen, ob er wohl für diesen „Liebesdienst" eine Entschädigung von polnischer Seite bekommen hat und ob er schon des öfteren solche Handlangerdienste leistete.

Bremerhav.-Lehe — Franz Dewitt

## Dank für Kessi

Ich möchte Ihnen den Empfang des 300-DM-Preises aus der Kessi-Preisfrage Nr. 31 dankend bestätigen. Ich habe mich riesig gefreut, als ich die Nachricht erhielt, daß ich der Träger des 1. Preises bin. Seit Beginn der Preisrätsel im Stern habe ich mich jedesmal beteiligt, da Rätselraten mein besonderes Hobby ist. Ich beteilige mich auch anderweitig an Preisrätsel, z. B. der Rundfunklotterie. Trotzdem war es mir niemals vergönnt, einen Preis zu erhalten. Ja, ich muß sogar ehrlich zugestehen, daß ich manchmal dachte, ob das wohl mit rechten Dingen zugeht. Dieser Preis brachte mir nicht nur einen finanziellen Vorteil, sondern war für mich zugleich ein Beweis, daß die Preise (zumindest von Ihnen) ehrlich ausgelost werden.

Hagen-Haspe — Eva-Maria Pusch

## Scheidung von Trude

Im Stern Nr. 20 veröffentlichten Sie den Bericht „An den Pranger mit der Trude". Auch mir erging es nicht anders als ich 1945 aus der Gefangenschaft zurückkam. Nachdem ich durch den Krieg alles verloren hatte und vollständig ausgebombt war, fand ich meine Frau in der Villa eines anderen Mannes, dessen Geliebte sie geworden war. Nebenbei hatte sie auch die Ehe des Geliebten zerstört. Ich selbst stand mit einem Nichts auf der Straße. Ich möchte Herrn Georg Jörgensen raten, die Scheidung zu verlangen und ein neues Leben mit einer braven und anständigen Frau anzufangen. Wenn auch die Männer in den Krieg zogen und die Frauen scharenweise fielen, so gibt es doch auch brave und anständige Frauen. Ich selbst habe in zweiter Ehe mein Glück gefunden.

Krefeld — Paul Jammers

*Die Ehe von Georg Jörgensen wurde inzwischen, nämlich am 17. Mai, geschieden. Trude Jörgensen wurde vom Urteil als alleinschuldig bezeichnet.*

## Alles für Dux

Lieber Stern! Wir haben in Deinen letzten Heften wiederholt gelesen, wie Du Dich für die Tiere eingesetzt hast. Deshalb will ich Dir unsere Geschichte erzählen. Meine beiden Buben (9 und 10 Jahre), mein Töchterchen (gerade 14 Jahre), mein schwerkriegsbeschädigter Mann und ich bekamen vor einiger Zeit den Schäferhund „Dux" von einem Polizisten, der mit dem Tier nicht mehr wußte wohin. Als wir diesen prächtigen, reinrassigen und polizeilich ausgebildeten Fährtenhund sahen, wuchs er uns allen auf den ersten Blick ans Herz. 120,— DM sollten wir bezahlen. Von der kleinen Rente meines Mannes wollten wir diesen Betrag langsam abzahlen. Meine beiden Buben gingen außerdem des Hundes wegen Alteisen sammeln und mein Töchterchen betreute ein Kind bei einer fremden Familie. So schafften wir es, bisher 60,— DM abzuzahlen. Nun hat der frühere Besitzer plötzlich geschrieben, er brauche das Geld dringend, und wenn wir das Geld nicht in kurzer Frist aufbrächten, müsse er den Hund wieder abholen. Unseren geliebten „Dux" wieder hergeben zu müssen, wäre für uns alle ein harter Schlag. Für den Hund aber wäre es noch schlimmer; er würde wiederum verkauft, nachdem er schon sooft seinen Besitzer wechseln mußte.

Lenggries/Obb. — Gerda Schneider

## Umstrittene Dollarmillion

Im Heft Nr. 19 bringen Sie unter dem Titel „Unser Kunstbesitz ist nicht vogelfrei" eine Geschichte über das berühmte Bild „Der Künstler in seinem Atelier" von Jan van der Meer. Ich ersuche Sie, die von Ihnen aufgestellte Behauptung „Kanonenkönig Bührle/Schweiz bot eine Million Dollar" zu berichtigen. Tatsächlich habe ich auf das in Rede stehende Bild nie ein Gebot gemacht.

Zürich-Oerlikon — E. Bührle

## Eine würdige Ehrenstätte

Durch Ihren Tatsachenbericht „Lichter stürzen in der Nacht" haben Sie die Unglücksfälle an der Autobahnbrücke bei Laubach kurz nach dem Ende des Krieges Ihrem großen Leserkreis in erschütternder Weise nahegebracht. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat inzwischen den Friedhof Hannoversch-Münden zu einer würdigen Ehrenstätte gestaltet, in der auch die Opfer einer dieser Katastrophen dauerndes Ruherecht haben. Die vom Volksbund durchgeführten Ermittlungen zur Identifizierung dieser Toten waren außerordentlich schwierig. Es wäre notwendig, daß sich ehemalige Angehörige des Heeres-Personalamtes melden, die den überraschenden Bombenangriff beim Abtransport des vorübergehend in Hannoversch-Münden untergebrachten Heeres-Personalamtes überlebt haben. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, die bisher noch unbekannt gebliebenen Angehörigen des Heeres-Personalamtes zu identifizieren.

Volksbund
Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Landesverband Niedersachsen
Lüneburg

## Geschäft ohne Scham

Das Filmprojekt der Frau Henriette Jacob, geschiedene Frau von Schirach, „Stichwort Walküre" (siehe Nr. 21), treibt einem anständig denkenden Menschen die Schamröte ins Gesicht. Die kleinen Nationalsozialisten haben jahrelang hinter Stacheldraht gesessen und büßen vielleicht heute noch den Irrtum ihres Lebens. Eine Frau aber, die sich jahrelang im höchsten Parteiglanz sonnte, und die ihren Mann im Unglück im Stich ließ, möchte heute ein Geschäft mit dem Opfer der Männer des 20. Juli 1944 treiben.

Stollberg/Rhld. — Franz Sieprath

**Noch nervöser**

*macht Lärm Nervöse. Er alarmiert geschwächte Nerven. Wer gute Nerven hat, erträgt diese laute und anspruchsvolle Zeit ohne zu versagen. Welcher Weg führt zu besseren Nerven?*
*Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen u. Störungen d. vegetativen Nervensystems gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft u. Aussehen entscheidend ...*
*Es fehlt an den Nerven — es fehlt LECITHIN, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4—6 g reines LECITHIN (nach Koch) u. erhalten sie zuverlässig d. das Lecithin-Konzentrat, Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft und Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).*

Dr. Buer's Reinlecithin
Nährt Nerven Nachhaltig

*Erhältl. in Apoth. u. Drog.*

*..... Bitte hier abschneiden .....*
*Kostenlos erhalten Sie die interessante Broschüre „Lebe leichter" gegen Einsendung dieses Coupons als Drucksache an C. H. Buer, Köln-Braunsfeld Nr. 16.*

*Name/Beruf:* ..........

*Adresse:* ..........

150 glatte und angenehme Rasuren für 1 DEUTSCHE MARK 1950

Mit *Olivenöl und Glycerin* hergestellt und hervorragend parfümiert, gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife bei sparsamstem Verbrauch eine langanhaltende, glatte und angenehme Rasur.

**Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten. Kaufen Sie sich noch heute Palmolive-Rasierseife. Sollten Sie nicht restlos zufrieden sein, senden Sie uns die gebrauchte Rasierseife zurück, und wir erstatten Ihnen den vollen Kaufpreis und Ihre Portoauslagen.**

Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg

MIT DEM HANDLICHEN FUSS

Bei Magerkeit und Formverlust

**Ultraform**

Gr. Goldmedaillen London und Antwerpen

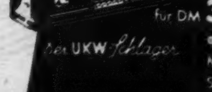
das weltbek. **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. und Formenschönheit. Von viel. Aerzten des In- u. Ausl. empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7.50 u. Porto. vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. oder F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis (für Aerzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht uns. Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen und übertriebenen Auslands-Angeboten! Achten Sie **genau** auf den Namen **Ultraform nur echt** vom **HYGIENA-INSTITUT, BERLIN W 15/43**

**TRIEPAD**
Direkt an Private

**Markenfahrräder in höchster Qualität!**
Buntkatalog gratis! ● Pannensichere Bereifung!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtung, Schloß, Gepäckträger 96 DM Sporträder komplett 138 DM
● 10 Tage zur Ansicht! ● Bar- oder Teilzahlung!
**Triepad Fahrradbau Paderborn 517**

**Sommersprossen**
**Unreiner Teint**
Mitesser, Pickel, Hautflecken und Nasenröte werden jetzt sofort müheles mit
**L'Orient-Hautschnee**
radikal und so restlos beseitigt, daß sich der verdorbene Teint schon nach der ersten Anwendung auffallend verschönert. Eine neue, reine Gesichtshaut - auch in hartnäckigen Fällen - beweisen zahlr. begeist. Dankschreiben. Preis 9,75, Kleinpackg. 6,25 mit Garantie. Prospekt gratis. Nur von L'Orient-Cosmetic Thoenig, 22a Wuppertal-Vohwinkel 260/2

Wir gehen vollkommen
**neue Wege in der Beratung**
**beim Kauf einer KAMERA.**
Schreiben Sie deshalb heute noch an
**das große Fotohaus des Kölner Westens**
**LORENT & LAUTEN**
**(22c) KÖLN-SULZ, Zülpicher Straße 278.**
Unverbindlich und kostenlos.
Alle Kameras, Blitzgeräte, Vergröß.-Apparate
1/5 Anzahlung, Rest bis 10 Raten.



Sie erhalten
diesen UKW-Tastensuper der Saison 1954
für DM **3.83** Wochenrate
ohne Aufschlag frei Haus
Mit der Zahlung beginnen Sie nach Erhalt des Gerätes
Der UKW-Schlager
Schreiben Sie noch heute an
**Radio-Reiche**
Das führende Rundfunk-Versandhaus in Deutschland
LUDWIGSBURG WÜRTT. 25

Vergesst die da drüben nicht!

Sendet laufend
**Lebensmittel-Pakete**
in die
**SOWJETZONE**
**Versand — Vermittlung — Beratung**
Fordern Sie bitte kostenlos und unverbindlich Drucksachen von uns!
Hilfswerk
„DEUTSCHE HELFEN DEUTSCHEN"
**AUGSBURG 8**
Schließfach 20 — Uhlandstraße 56

Antimagnetisch und temperatur-unempfindlich

Nur DM **16.–**

Zifferblatt silber, rosé oder schwarz

*Die hält auch etwas aus!*

**Modern in der Form, robust im Werk. Stabiles, verchromtes Gehäuse. Mit Goldauflage nur DM 1.- mehr.**
**So recht also die praktische Armbanduhr für den Alltag und für die Jugend. Sieht gut aus, funktioniert gut und kostet erstaunlich wenig.**

*Ein ideales Geschenk!*

**Doch achten Sie darauf:**
Kienzle-Uhren nur in Fachgeschäften!

# DER STAR-KASTEN

Als Maria Schell an der Premiere ihres Films „Die letzte Brücke" in Wien teilnahm, ging sie in das Realgymnasium in der Rahlgasse, das sie 1944 als Abiturientin verlassen hatte. Sie wollte ihre alte Schulbank noch einmal drücken. Es ist dieselbe wie damals, nur das Mädchen, das heute draufsitzt, heißt nicht Schell, sondern Schall.

*

Einem Ondit zufolge wird Gustaf Gründgens die Schauspielerin Antje Weißgerber, die Witwe des 1945 verstorbenen Horst Caspar, heiraten. Antje Weißgerber gehört zu Gründgens' Düsseldorfer Ensemble.

*

Daniel Gelin und Danièle Delorme, das französische Schauspieler-Ehepaar, wollen sich endgültig scheiden lassen. Daniel hat an Danièle geschrieben, daß es unmöglich sei, mit ihm zusammenzuleben, aber daß er trotzdem ein guter Franzose und ein guter Patriot sei. Daniel schläft gern am Tage und lebt in der Nacht. Bei Danièle ist es genau umgekehrt. So bekommen sie sich fast nie zu Gesicht, und jeder sieht ein, daß das nicht der Sinn einer Ehe sein kann.

*

Die diesjährigen 4. Internationalen Filmfestspiele in Berlin sind auf 200 000 DM veranschlagt worden. Die Bundesregierung und die Stadt Berlin wollen sich die Kosten teilen.

*

Ali Khan hat während seines Besuches in Hollywood den Kapellmeister Lester Lanin gefragt, was es kosten würde, wenn er im Oktober mit seinen Leuten nach Cannes käme. Man schließt daraus, daß Ali Khan die feste Absicht hat, seine Gene Tierney im Oktober zu heiraten. Gene hat ihr Haus in Beverly Hills bereits verkauft.

*

Der Wiener Kurier schreibt: „Es gibt Filme, bei denen die Regisseure nicht für ihre Arbeit im Atelier bezahlt werden, sondern für ihren Mut, ihren Namen mit diesen Filmen zu verbinden."

Lex Barker will von Tarzan nichts mehr hören. Von jetzt an wünscht er als Schauspieler und nicht als Athlet zu gelten. Er schenkte seiner Putzfrau seine drei Pantherfellhöschen. Die gute Frau wollte noch mehr davon haben. Sie sagte, nichts ginge beim Polieren der Möbel über Pantherfellhöschen.

*

Die Nachwuchsschauspielerin Doris Kirchner, die von ihrem Gatten, dem Kameramann Helmut Ashley, lanciert wird, kann ihre Berühmtheit schon nicht mehr ertragen. In einem Wiener Schönheitssalon sagte sie: „Ich möchte gern eine Illustrierte, aber eine, wo ich nicht drin bin." — Vielleicht gab man ihr daraufhin den Stern.

*

Das parkende Auto des Opernsängers Lauritz Melchior wurde in Chikago mit einem Nachschlüssel geöffnet und ausgeplündert. Der Dieb nahm 23 Orden und Medaillen mit, die Melchior von europäischen Staatsoberhäuptern im Laufe seiner Karriere empfangen hatte.

*

Esther Williams hat in 10jähriger Filmarbeit über und unter Wasser 2 Millionen Dollar verdient. Außerdem wirft das von ihr betriebene Ausflugslokal in der Nähe von Los Angeles weitere 250 000 Dollar ab.

*

In Hollywood erregt die persische Prinzessin Parvaneh Marewdge, genannt Parvane, beträchtliches Aufsehen. Nicht wegen ihrer ersten kleinen Rolle in dem Film „Pariser Modell", sondern wegen ihrer Gewohnheit, immer einen Mantel zu tragen, unter dem sie völlig nackt ist. Sie besitzt 36 Mäntel. Parvanes Bewunderer warten nun auf die große kalifornische Hitze.

*

Wenn Willy Birgel aus seinem Leben erzählt, gibt er gern die Geschichte von seiner Zugehörigkeit zur Kölner Loge „Schlaraffia" zum besten. Er trug damals den Ehrennamen „Jan der Wibbelige".

*

Ende Juni soll die Eheschließung zwischen dem Schriftsteller Erich Maria Remarque und der Filmschauspielerin Paulette Goddard stattfinden. Audrey Hepburn wird als Trauzeugin nach Italien kommen.


Gewinn an Zeit und Sicherheit

Rolleiflex
AUTOMAT 3,5

Neues Modell mit gesteigerter Automatik

FRANKE & HEIDECKE
BRAUNSCHWEIG

Internationaler Rollei-Wettbewerb · 500 Preise

*Ihre persönliche Note vollendet ein DORNDORF-Modell*

*Marion*

Jeder Dorndorf Schuh hat sein Gesicht

Bezugsquellen-Nachweis durch die DORNDORF-Schuhfabrik, Zweibrücken



# Neue, einfache Methode entfernt ... ohne Hunger und ohne anstrengende Leibesübungen das Fett ...

## Viele Empfehlungen, für deren Echtheit wir mit 25000 DM garantieren

### WIE SEHEN SIE IM BADEANZUG AUS?

Mit Hilfe der WINALETTEN können Sie sehr schnell eine hübsche, schlanke Figur, die anziehend wirkt und überall Bewunderung erregt, erzielen.

Denken Sie daran, daß Sie noch diesen Sommer schlank werden können, daß Sie sich ohne Bedenken im Badeanzug zeigen können, von Männern bewundert, von Frauen beneidet!

Wie Sie aus nachstehenden Empfehlungen ersehen, gibt es Möglichkeiten, schon in einem Monat erhebliche Resultate zu erzielen.

**Viele Empfehlungen sind uns ganz unaufgefordert zugegangen und liegen nach Vereinbarung zur Einsichtnahme** bereit. Wir erwähnen:

Wirtschafterin verliert 22 Pfund in 18 Tagen. G. L. — Ißt täglich Schokolade und verliert 23 Pfund in 3 Monaten . . . J. — Im Laufe von 20 Tagen 10 Pfund abgenommen . . . J. J. — Mein Kompliment, Ihre Minaletten sind fabelhaft . . . A. K. — Ich nahm 10 Pfund in 6 Wochen ab . . . B. W. Ich bin jetzt um 10 Pfund leichter geworden. H. K.

**EINE GROSSE BEKANNTE ZEITUNG SCHRIEB IN EINEM ARTIKEL U. A.**

### Das gefährliche Fettsein

„Falls Sie 20 Kilogramm mehr wiegen, als für Ihr Alter normal ist, wird jede Versicherungsgesellschaft Sie für 5 Jahre älter schätzen, als Sie in Wirklichkeit sind. Die Versicherungsgesellschaft hat ihr statistisches Recht dazu. Es gibt immer noch viel zuviele Menschen, die an Übergewicht leiden. Ärzte sind sich darüber einig, daß nur 5% Übergewicht ein Risiko für die Lebenslänge bedeutet. Menschen, die an viel Übergewicht leiden, können in einigen Ländern keiner Lebensversicherung beitreten." Soweit der Zeitungsartikel.

**WIE DIESE METHODE WIRKT**

Es sind weder drastische, lästige Diät noch anstrengende Leibesübungen bei dieser Methode erforderlich. WINALETTEN wirken selbsttätig auf Grund ihrer Zusammensetzung. Sie fördern somit lediglich die natürliche Auflösung der Fettlagen.

**VOLLKOMMEN UNSCHÄDLICH**

WINALETTEN sind vollkommen unschädlich, sie enthalten keinerlei Stoffe, die den Organismus schädigen könnten. Sie erzielen ganz natürliche Gewichtsabnahme und können von jedem in allen Altersstufen eingenommen werden, ohne Risiko. WINALETTEN sind kein Heilmittel und müssen als kosmetisches Präparat betrachtet werden. Nicht gegen krankhafte Fettsucht.

**WINALETTEN GIBT ES ÜBERALL**

Sie erhalten WINALETTEN in jeder Apotheke und Drogerie. Preis per Dose DM 4,85. Kaufen Sie schon heute eine Dose, nehmen Sie sich in acht vor Nachahmungen, die oft sogar teurer sind. Falls Ihre Apotheke oder Drogerie noch nicht WINALETTEN führt, erhalten Sie gegen Einsendung des Kupons umgehend eine Dose zugesandt.

**Um eine Namensverwechslung mit einem anderen bekannten Präparat zu vermeiden, führen unsere wohlbekannten „Minaletten" jetzt den Namen „WINALETTEN". Inhalt und Qualität sind unverändert.**

Generalvertretung für Deutschland:
MINALETTEN-Vertrieb, Abt. 73 A
Frankfurt am Main, Humboldtstraße 3

Anbei DM.......... + Porto (auch Briefmarken)

Senden Sie umgehend .............. Dosen
WINALETTEN (Inhalt ca. 175 Tabletten)

Name: ..............................

Adresse: ..............................

**Die Schrecken des Kriminalromans werden behaglich genossen**

Natürlich hat er sich's mit einer behaglichen Wolldecke »mit dem Widderzeichen«* bequem gemacht. Gerade in schwülen Sommernächten ist die luftdurchlässige Wolldecke die richtige Zudecke, wenn man echtes Ausruhen genießen will. Gönnen auch Sie sich das bekannte

**WOLLDECKEN-WOHLBEHAGEN**

* Alle Fachgeschäfte zeigen Ihnen gern diese qualitätvollen Wolldecken


# Nach Westfalen fiel der 1. Preis

**ERGEBNIS DES KESSI - PREISAUSSCHREIBENS NR. 3**

Welches von den Zeichen, die KESSI sich ansehen soll, ist nicht richtig! So lautete die Preisfrage in Heft Nr. 20 vom 16. Mai. Wer gut beobachtet hat, fand heraus, daß der „Polizeistern" nicht sieben, sondern zwölf Zacken hat. Außerdem fehlt in der Mitte das Zeichen des Landes. Unter den Einsendern richtiger Lösungen entschied wieder das Los.

**DIE GLÜCKLICHEN GEWINNER SIND:**

**1. Preis 300,— DM: Paul Pörkert, Münster/W., Karlstraße 29;**

**2. Preis 100,— DM: Hilde Heimplätzer, Hamm/W., Wilhelmstraße 56;**

**3. Preis 50,— DM: Adolf Rieder, Augsburg, 3. Quergäßchen 6.**

**30 PREISE ZU JE 10,— DM:** Gerli Richter, Berlin-Spandau, Eschenweg 31; Anni Stelzner, München 13, Adalbertstr. 102; Heinrich Kellner, Bernkastel-Kues/Mosel, Cusanusstr. 14; Rolf Wittmann, Mülheim/Ruhr-Styrum, Verbindungsstr. 3; Gertrud Litz, Düsseldorf-Unterrath, Kalkumer Str. 18; Walter Niehls, Berlin-Wilmersdorf, Wittelsbacher Straße 36; Marie Klatte, Osnabrück-Eversburg, Triftstraße 18; Hans Steinbiß, Hannover, Franklinstr. 1, b. Geisdorf; Klaus Pfirrmann, Ludwigshafen/Rhein, Frankenthaler Str. 161; Frau Marga Strauß, Herford, Alter Markt 14; Edgar Irmer, Stuttgart-N., Zeppelinstraße 152; Gerta Meurer, Bitburg/Eifel, Block 43 D. 4; Gertrud Lichtenberger, Braunschweig, Saarbrückenstraße 231; Frau Elisabeth Weber, Duisburg-Ruhrort, Fabrikstr. 57; Karl Camps, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Str. 58; Dirk Löbbesmeyer, Herrmülheim/Köln, Luxemburger Str. 95; Karl-Heinz Schneider, Düsseldorf, Annastr. 8; Hansl Oberländer, Hannover, Seda-straße 75; Hans Schmolke, Velbert/Rhld., Königsberger Straße 24; Frau Sophie Daeübler, Speyer a. Rh., Kl. Pfaffengasse 26; Frau Inge Prümers, Weende Post Göttingen, evang. Krankenhaus; Albert Bede, Lorch/Rh., Langgasse 60; Gustav Meier, Detmold, Heidestr. 19; Frau Käthe Erlenbach, Wiesbaden-Biebrich/B., Mainzer Str. 37; Reinhard Möller, Nürnberg, Troststr. 6, b. Ehard; Gunda Weber, Eschelle, Celle, Südstr. 9; Marlene Brauns, Pulheim b. Köln, Greesberger Straße 19; Marianne Pilz, Simmern/Hunsrück, Stephanstr. 2; Elisabeth Petrewitz, Lindholm/Süd-Tondern; Frl. Toni Sinz, Sonderdorf Nr. 5, Post Balsterlang über Oberstdorf.

ElastofixO und Fixoflex

VERSCHLUSSLOSE ABSOLUT ZUVERLÄSSIGE DEHNBARE UHRARMBÄNDER FÜR JEDE UHR PASSEND

DIE BEIDEN ASSE ♡ VON ◇

RW

PFORZHEIM GEGRÜNDET 1885

ACHTEN SIE BEIM KAUF AUF DIE EINGESTEMPELTEN MARKEN „ElastofixO" und „Fixoflex"

GROSSE AUSWAHL FÜR JEDEN GESCHMACK IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN IN 14 KT. GOLD, IN ERRWEE-WALZGOLD-DOUBLEE MIT ECHTER GOLDAUFLAGE UND IN GANZ EDELSTAHL

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart**, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt von

**Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43**

Aus Deutschlands Fahrradzentrum

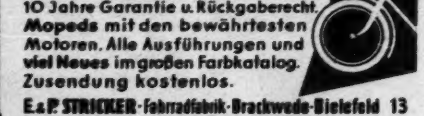
**STRICKER** MARKEN RÄDER

preisgünstig direkt ab Fabrik mit 10 Jahre Garantie u. Rückgaberecht. **Mopeds** mit den bewährtesten Motoren. Alle Ausführungen und **viel Neues** im großen Farbkatalog. Zusendung kostenlos.

E.&P. STRICKER · Fahrradfabrik · Brackwede-Bielefeld 13

**3x sooo weich**

**porös · desodorierend**



Dr. Scholl's

**CLORO-VENT**

Mit aktivem Chlorophyll · Naturfrische Füße. Fußbrennen und lästiger Fußschweiß wird verhütet. Verlangen Sie ausdrücklich Dr. Scholl's CLORO-VENT.

Höchst-Leistungen . . . können Sie von FULDA-CR-Reifen durch die Abriebfestigkeit ihrer Lauffläche erwarten. Die Erhaltung des griffigen Profils bedeutet mehr Kilometer bei erhöhter Sicherheit. Ein Vorteil, den jeder Pkw.-Fahrer besonders schätzt. Verlangen Sie daher beim nächsten Reifenkauf ausdrücklich FULDA-Reifen »CR«.

Fulda CR

FULDA-Reifen halten und greifen!

GUMMIWERKE FULDA K.G.a.A. · FULDA

GEWINNE MIT

# Kessi

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag u. Redaktion des Stern.

2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 41" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.

3. Einsendeschluß für das 41. Preisausschreiben ist der 9. Juni 1954. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.

4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht …rgebenen Preise in der darauffolgenden Woche …t verteilt.

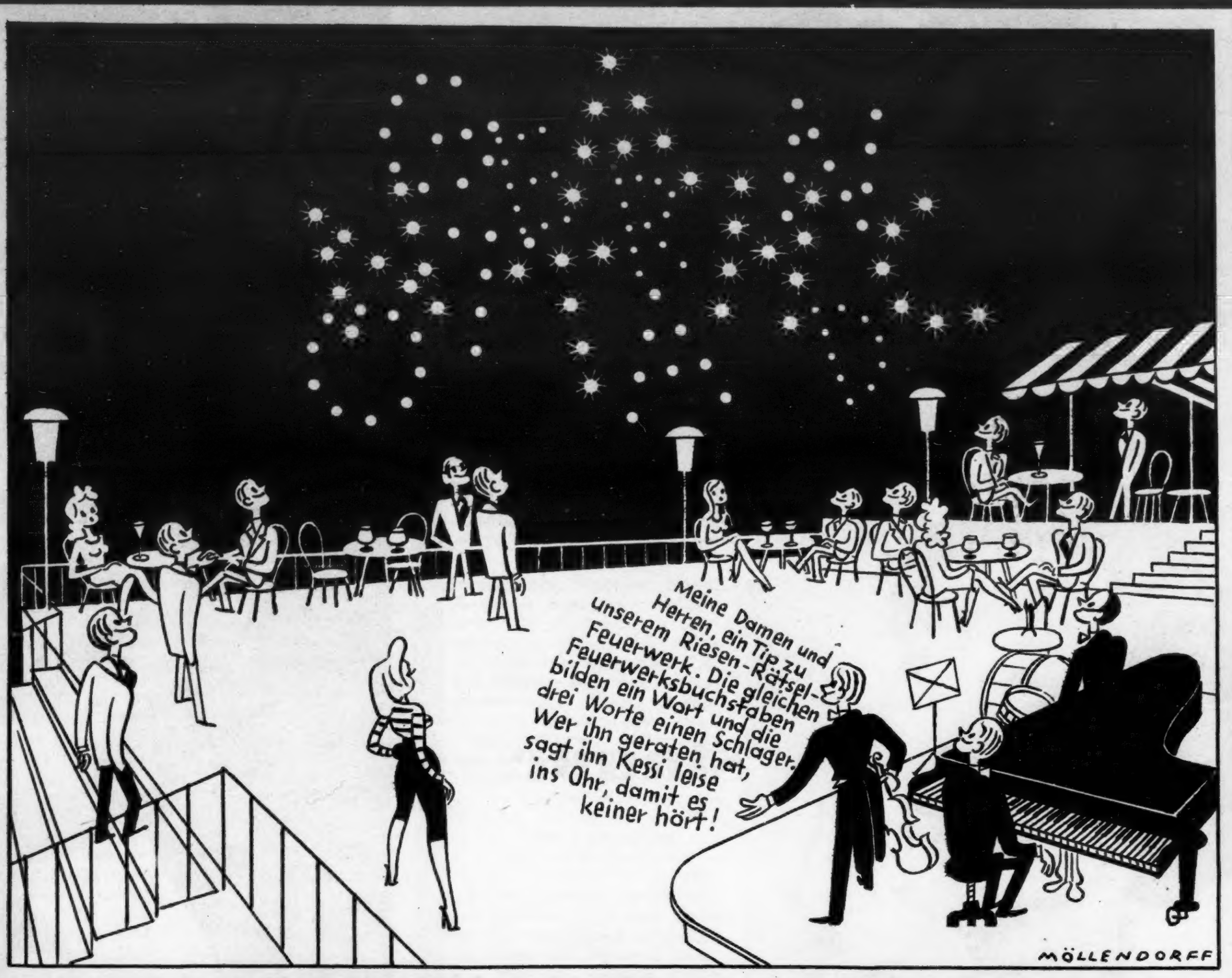
…5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion …d dem Verlag des Stern bestimmt. Die Ent…eidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender …erwirft sich mit seiner Teilnahme diesen …dingungen.

**DER 1. PREIS:**

**300,— DM**

Außerdem setzen Verlag und Redaktion des Stern für die Gewinner des 41. Kessi-Preisausschreibens noch folgende Barpreise aus:

| | | |
|---|---|---|
| 2. Preis . . . . . . . . . | | DM 100,— |
| 3. Preis . . . . . . . . . | | DM 50,— |
| und 30 Preise . . . . . | je | DM 10,— |




Kessi-Preisfrage Nr. 41: Wie heißt der Schlager, der Kessi ins Ohr gesagt werden soll? Der Tip des Geigers ist sehr gut



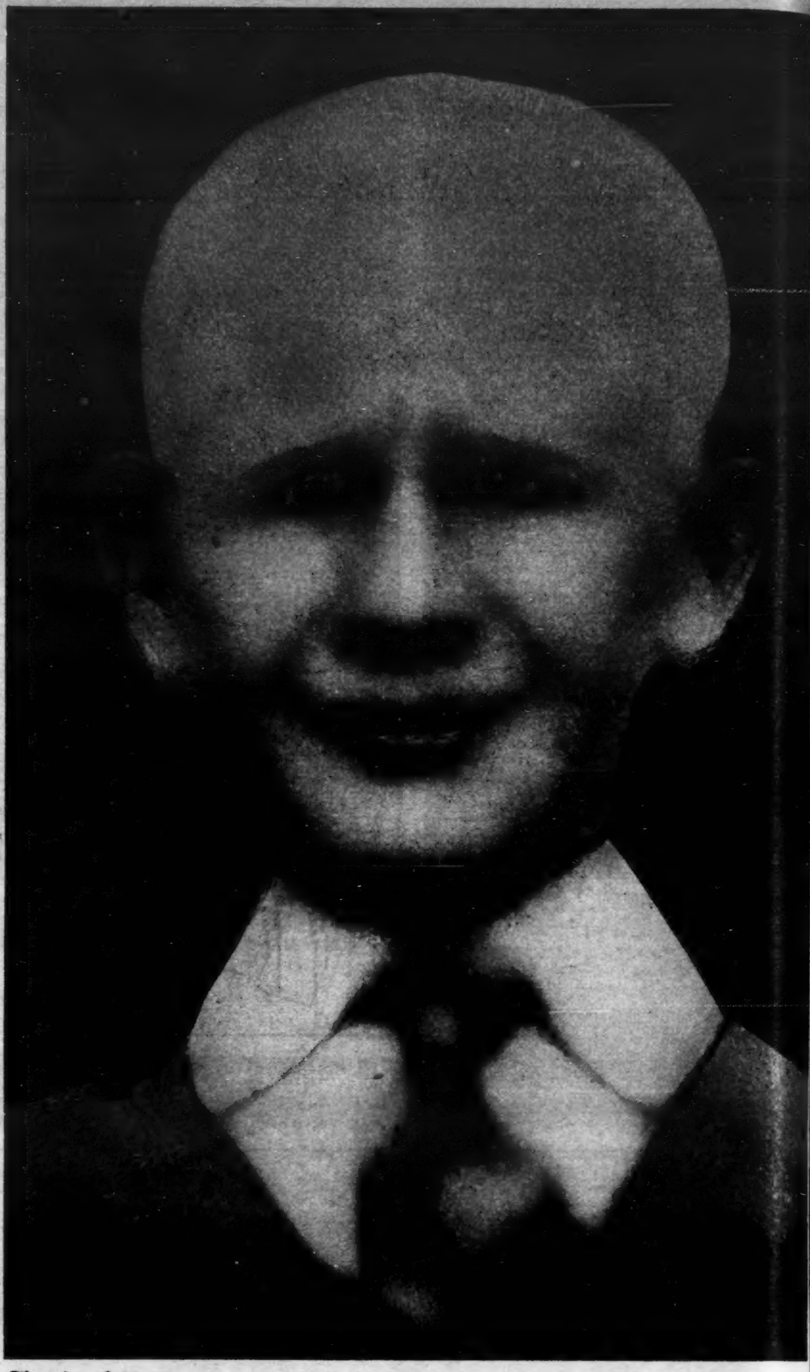
# Waschen, ohne naß zu werden

Ahnungslos fährt man aus der üblichen Kurve durch die Unterführung. Dann ist da plötzlich keine Straße mehr, nur noch ein Wasserspiegel. Donnerschlag aufschäumenden Wassers vorn und unten. Bahnunterführung nach Wolkenbruch - so ist die Wasserdurchfahrt auf dem OPEL-Prüffeld konstruiert. Täglich preschen Wagen hindurch, täglich werden unzählige Versuchskilometer gefahren. Aber nichts von dem, was man erwartet, geschieht: Keine Springbrunnen spritzen in den Wagen; kein Schmutzwasserschwall spült über die Windschutzscheibe und nimmt die Sicht. Die Fahrpraxis zeigt es: Wer sicher fährt, fährt sicher OPEL.

Den Beinamen „der Zuverlässige" haben weder KAPITÄN noch REKORD, weder CARAVAN noch LIEFERWAGEN geschenkt bekommen - sie haben ihn ehrlich erworben. OPEL prüft für alle - prüfen Sie durch eine Probefahrt.

**OPEL**
*der Zuverlässige*

ADAM OPEL AG · RÜSSELSHEIM AM MAIN



**Glatzkopf** — *so riefen die Jungens und die Mädchen von Kloster Oesede hinter Heinrich Behrelsmann her, wenn sie ihn auf der Dorfstraße trafen* BILDBERICHT: SIEGFRIED KURRE

**Das Gehöft des Bauern Roettger,** *Bürgermeister von Kloster Oesede und Brotherr Heinrichs, fiel der Brandstiftung zum Opfer. Heinrich hatte sein Zimmer zu ebener Erde (Pfeil). Er brachte es fertig, trotz der Wachsamkeit aller Dorfbewohner, trotz der Kriminalpolizei im*

# Der Feuerteufel vom Kloster Oesede

## Ein Siebzehnjähriger wollte sich an der Menschheit rächen und setzte den roten Hahn auf die Dächer

Heinrich, der Knecht des Bauern Roettger, als er noch seine Haare hatte und mit der Anna ging.

Als Heinrich Behrelsmann, der Knecht auf dem Hof des Bürgermeisters Roettger von Kloster Oesede bei Osnabrück, noch Haare hatte, wurde seine Liebe zu Anna heftig erwidert. Anna, die Tochter des Bauern Suttmeier, war ein Jahr jünger. Abends sah man sie zusammen, und die Leute im Dorf tuschelten über sie. Hand in Hand liefen sie über die Felder, trafen sich in der Scheune, und am Sonntag holte Heinrich die Anna zum Tanzen. Bauer Roettger sah das nicht gern. Heinrich war in seinen Augen liederlich und faul, störrisch und verschlossen, und er bildete sich zudem ein, daß keiner der Großen ihn leiden mochte. Sein Bauer mußte ihn oft genug barsch anfahren, und auch der Häuerling Nentwig, Roettgers rechte Hand und Pächter eines kleinen Anwesens, hatte häufig an seiner Arbeit was auszusetzen. Heinrich verkroch sich ganz in seine Liebe zu Anna, und es mag sein, daß diese Liebe in seiner Phantasie verfälscht wurde durch die Groschenmagazine, die er sich heimlich verschaffte. Als Mutter Suttmeier ihre Anna zusammen mit Heinrich auf der Weide erwischte, gab es eine Tracht Prügel, für beide. Mit Annas Liebe zu Heinrich war es damit vorbei. Welche Sechzehnjährige kann es verwinden, daß der, mit dem sie geht, Backpfeifen einstecken muß! In Heinrich erwachte der Haß. Noch mehr schloß er sich gegen alle Erwachsenen ab. Da ging eines

Anna, die Sechzehnjährige, die nach einer Tracht Prügel von der Liebe nichts mehr wissen wollte.

Nachts die Scheune seines Bauern in Flammen auf. Einer mußte sie in Brand gesteckt haben, aber wer! Die Leute von Kloster Oesede begannen, den Heinrich Behrelsmann mit mißtrauischen Blicken zu mustern. Heinrich schien von dunklen Mächten gepackt zu sein. Er wollte sich das Leben nehmen und schluckte Rattengift. Zu seinem Erstaunen starb er nicht, aber er kriegte eine Glatze. Sein Schädel sah aus wie eine blankpolierte Kegelkugel. „Glatzkopf, Glatzkopf" gröhlten die Kinder hinter ihm her. Auch Anna lachte, wenn sie ihm begegnete. Da ging das Haus des Pächters Nentwig, der den Heinrich jeden Tag wegen seiner Faulheit anschnauzen mußte, in Flammen auf. Den Heinrich fand man gleich darauf schlafend im Bett. Auch auf dem Dach des Bürgermeisters Roettger saß der rote Hahn. Wieder fand man den Heinrich im Bett. Er ließ sich wecken, um dann schlaftrunken beim Löschen mitzuhelfen. Aber da gab es nichts mehr zu löschen, das ganze Gehöft brannte nieder. — Fast hätte es eine zweite Tragödie gegeben, denn auch die kleine Katharina Suttmeier, das 13 Jahre alte Pflegekind, eine Stiefschwester der Anna Suttmeier, fühlte sich von den Großen in Kloster Oesede übersehen. Keiner nahm sie für voll, man schubste sie bloß herum, und immer war Anna die erste. Katharinas kleines Herz wird wohl noch nie mit Liebe überschüttet worden

Katharina, Annas dreizehn Jahre alte Stiefschwester, wollte ein einziges Mal Mittelpunkt sein.

sein. Es muß gewesen sein, als hätte das Anwesen des Brandstifters in ihrem Inneren einen Ton angeschlagen. Du mußt auch etwas tun! Was würden die Leute sagen, wenn sie es wäre, die das Dorf vom Feuerteufel befreite ... wenn sie ihn bei seinem Tun überraschen könnte. Aber wie sollte sie den Geheimnisvollen entdecken! Da kam ihr ein Gedanke: sie selbst steckte ein Strohbündel auf dem Boden des Suttmeierschen Hauses an und schrie gellend um Hilfe. Alle Hausgenossen rannten zusammen, und Katharina half, daß das Feuer schnell gelöscht wurde. Natürlich fiel der Verdacht auf den unbekannten Feuerteufel. Angst und Schrekken zogen in Kloster Oesede ein. Ein Haus nach dem andern ging in Flammen auf. Mancher ahnte wohl, daß Heinrich Behrelsmann der Brandstifter sei. Aber erst als ein achtjähriges Mädchen aus dem Dorf dem Heinrich das schlimme „Glatzkopf" zurief, und als bald darauf das Gehöft der Eltern des Mädchens brannte, da zauderte die Polizei nicht mehr. Sie verhaftete den 17jährigen, denn das Kind behauptete, es habe Heinrich aus dem Hause stürzen sehen, ehe der rote Hahn sich auf dem Dach zeigte. Sehr bald gab Heinrich Behrelsmann alles zu. Er war der Feuerteufel von Kloster Oesede, der drei Brände gelegt hatte und der ein ganzes Dorf in Asche legen wollte, weil er, unreif und unfertig, mit dem Leben nicht fertig wurde.

*Ort, immer wieder zu entwischen und sich schlafend zu stellen, nachdem er die Häuser angesteckt hatte. Als Bauer Roettgers Haus in hellen Flammen stand, als das Feuer schon nach Heinrichs Tür züngelte, da erst stand er auf, um mit anzufassen und zu löschen. Wie sollte er der Täter sein!*

**Wie im Krieg** *nach einem Fliegerangriff, so sieht es in Kloster Oesede heute aus. Ein Gehöft nach dem anderen ging in Flammen auf. Bild oben zeigt das bis auf die Mauern abgebrannte Haus des Pächters Nentwig. Rechts: der Hof der Familie Suttmeier, in dem die kleine Katharina Feuer gelegt hatte, der aber gerettet werden konnte. Inzwischen ist der Schrecken endlich gebannt. Es gibt keine Feuerteufel von Kloster Oesede mehr*

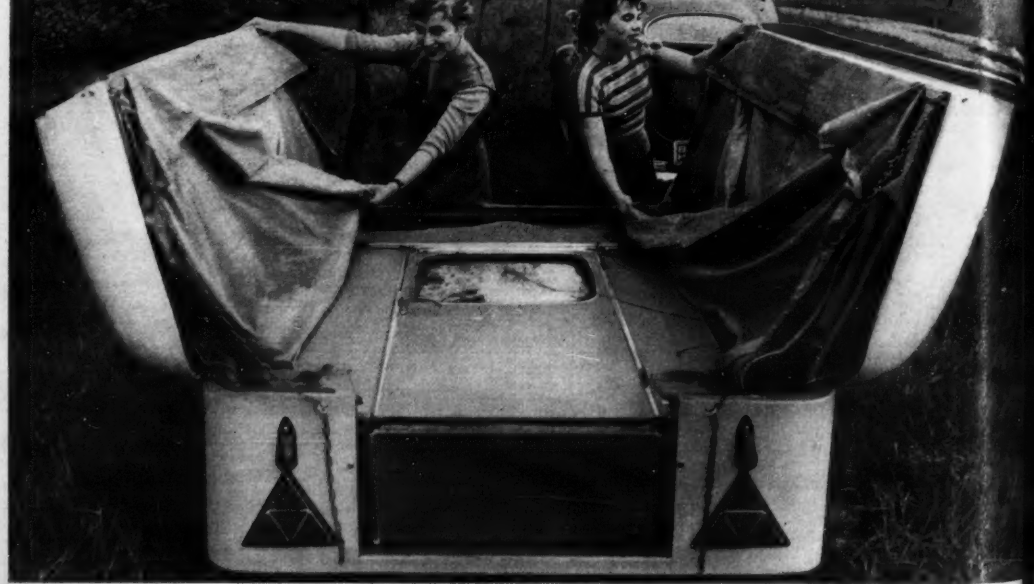
**Das Tagespensum ist erfüllt:** *Ein amerikanisches Ehepaar hat seinen Schlafplatz für heute gefunden. Der Wohnanhänger wird mit vereinten Kräften durch einfaches Ausziehen zum stattlichen Familienhaus mit dem Komfort der Neuzeit. Morgens betteln vielleicht Bären aus dem Nationalpark am Schlafzimmerfenster, abends wird Radio gehört oder ferngesehen*

**Aufpumpen** *muß man dieses Zelt. Dafür spart man viel des sonstigen Zubehörs, denn drei Luftschläuche sorgen für Stabilität. Unaufgeblasen wiegt das Ganze nur drei Kilogramm und paßt in jede Aktentasche. Das Boot auf dem Dach des Volkswagenbusses (unten) ist fürs erste noch eine Eigenkonstruktion eines alten See-Campers, aber es wird sicher bald in Serie gebaut werden. Sechs Personen haben gut Platz in dem drei Meter langen Kunstharzboot, das mit einem Außenbordmotor über 20 Stundenkilometer fährt. Auch die Bordhöhe des Bootes von 45 cm reicht bei dem geringen Tiefgang für fast alle Windstärken. Das Beste aber: mit wenigen Handgriffen läßt sich der Kahn vom Dach des Wagens abmontieren und ist fahrfertig*

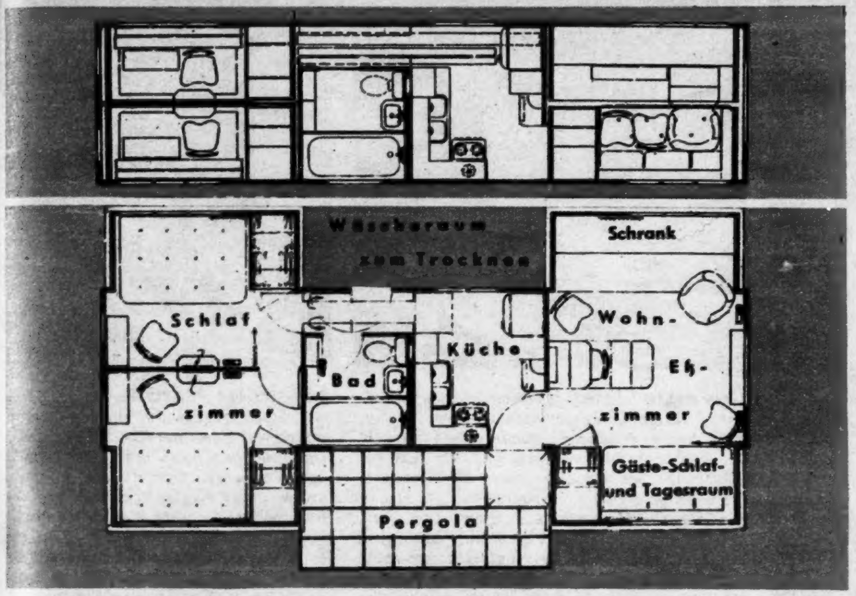
**„Immer schneller, bequemer und komfortabler in die weite Welt", das ist das Motto einer Industrie, die sich der verständlichen Sehnsucht des Großstadtmenschen angenommen hat, einmal der Stadt mit ihrer Technik und ihrem Komfort zu entrinnen und die Natur zu genießen.**

# Zigeun

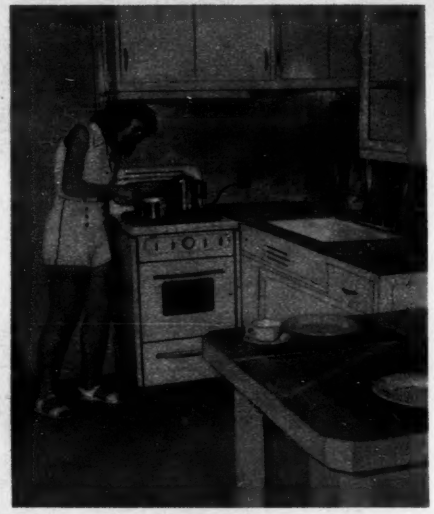
## Die Camping-Anhänger erleben täglich neue Sensationen. Ganze Industri



**Das neueste Anhängerhaus** *einer Hamburger Gerätefabrik ermöglicht es auch dem Kleinwagenbesitzer, sein eigenes Sommerhaus in die schönsten Gegenden mitzunehmen. Der ganze Anhänger, der sehr flach und sicher auf der Straße liegt, wiegt nur 230 kg und erfordert keine besonderen Bremsvorrichtungen. Mit geringster Kraftentfaltung wird der Wagen aufgeklappt, man zieht an den Strippen, und schon steht die Wohnung gebrauchsfertig auf der Wiese*




**Amerika hat es besser.** *Hier leben schon ganze Völkerstämme zu Millionen im „Trailer" (Wohnanhänger). Durch alle Klassen geht der Nomadentrieb, der sich in allen Größen- und Kastenordnungen befriedigen läßt. So ein moderner Trailer ist ein kleines Wunder. Keine Lebensgewohnheit der Zivilisation ist hier vergessen. Überall hin folgt der Television-Schirm, das warme Bad und der eigene Vorgarten selbst in die majestätische Schönheit der kanadischen Berge (oben)*



**Keine Kochnische,** *sondern eine richtige Küche beherbergt der amerikanische Wohnwagen (rechts). Nur elektrischer Anschluß ist hierfür Bedingung. Denn gegen soviel Hausfrauentechnik kommt keine Batterie mehr an. Da haben es die Berliner einfacher. Sie legen sich mit ihrer „Markise am Stiel" (unten) mitten in der Stadt in den Schatten. Selbst im Freibad hat so etwas seine praktischen Seiten: in einer stillen Ecke kann man sich dahinter ohne neugierige Zuschauer umkleiden*

... Wohn-
... Neuzeit.
... gesehen

**Die Grundrisse** *des Wohnwagens zeigen die überraschenden Möglichkeiten, die diese raffinierte Konstruktion bietet. Der obere Plan zeigt den Wagen im fahrfertigen Zustand. Hat man dann seinen Parkplatz gefunden, brauchen nur die Längswände (untere Skizze) ausgezogen zu werden*

# ...uer mit Komfort

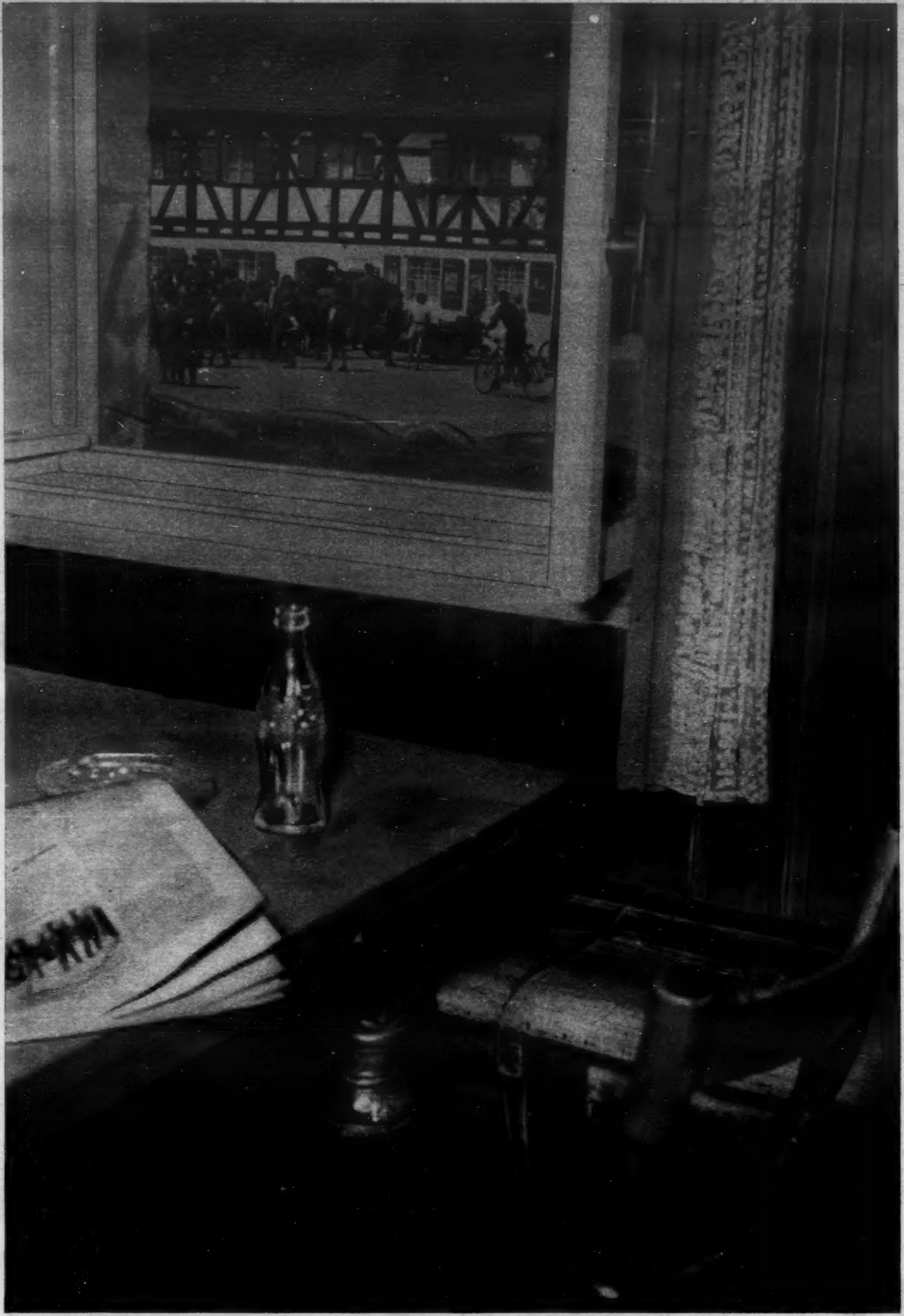
**... Industri... eifern bereits darin, sie für ihren Sommerurlaub auszurüsten**

... tzer, sein
... er auf der
... tung wird
... er Wiese

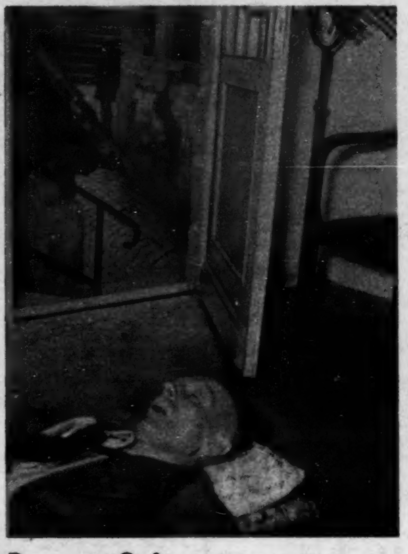
**Das fertige Sommerhaus** *hat bequem Platz für vier Erwachsene. Es ist kippsicher, regendicht und gut zu durchlüften. Nasser Boden stört nicht mehr die Urlaubsfreude. Wenn man weiter will, klappt man sein Haus zusammen, koppelt den Wagen davor und braust los. Der Anschaffungspreis von 2350 DM macht sich für eine Familie schon in zwei größeren Urlaubsreisen bezahlt*

# Doch der Mörder bleibt am Leben

„Todesstrafe!" schrien die erregten Bewohner von Roßtal, als der Doppelmörder Johann Kotschenreuther ins Polizeiauto geschleppt wurde. Bei einem Überfall auf die Sparkasse des mittelfränkischen Dorfes hatte er kaltblütig den Kasseninspektor und einen seiner Verfolger erschossen. Doch die höchste Strafe, die ihn erwarten kann, ist lebenslänglich Zuchthaus.



**Vor wenigen Minuten noch** *saß auf diesem Stuhl in der Roßtaler Gastwirtschaft der 32jährige Johann Kotschenreuther und trank Coca Cola. Niemand konnte ahnen, welch teuflischer Plan ihn bewegte. Und niemand beachtete weiter den Mann, der mit seinem Auto von Nürnberg herübergekommen war und nun am Fenster saß und scheinbar gelangweilt das gegenüberliegende Gebäude betrachtete. Dann stand er auf und schlenderte gemächlich über die um die Mittagsstunde menschenleere Dorfstraße. Der Gastwirt sah noch, wie er in die Sparkasse eintrat. Dort saß der Inspektor Hans Feldner hinter dem Schalter. Kotschenreuther sagte später aus, er habe sofort die Pistole gezogen und von Feldner die Herausgabe des Geldes gefordert. Aber der Beamte sprang auf und wollte dem Verbrecher in den Arm fallen. Es kam zu einem Handgemenge. Feldner kämpfte um sein Leben. Er war allein mit dem Räuber im Kassenraum. Noch hatte niemand etwas von dem Überfall bemerkt. Doch Feldner kam nicht mehr dazu, Hilfe zu rufen. Mehrere Schüsse Kotschenreuthers streckten ihn nieder* FOTOS: Carlsen



**Das erste Opfer** *des Doppelmörders wurde der 47jährige Sparkasseninspektor Hans Feldner, Vater zweier Kinder. Er mußte seinen Versuch, den Räuber zu überwältigen, mit dem Tode bezahlen. Die Schüsse alarmierten die Nachbarn. Ohne Beute ergriff Kotschenreuther die Flucht. Ein beherzter Mann stellte sich ihm in den Weg. Wieder zog der Mörder eine Pistole und schoß ihn nieder. Der 46jährige Hans Haas schleppte sich noch ein paar Meter weiter, dann brach er tot zusammen (siehe Bild). Nach gefährlicher Jagd durch die engen Gassen von Roßtal konnte der wild um sich schießende Verbrecher endlich von Polizeibeamten überwältigt werden*

**Ein dritter Mord** *konnte nur durch die Geistesgegenwart eines Polizeibeamten verhindert werden. Bei der ersten Durchsuchung hatte man zwei Pistolen bei Kotschenreuther gefunden. In einem unbewachten Augenblick aber zog der Raubmörder plötzlich eine dritte Pistole hervor. Doch ein Polizist schlug ihm, ehe er schießen konnte, den Arm hoch. „Am liebsten hätte ich euch alle niedergeknallt," sagte Kotschenreuther zynisch lächelnd später im Verhör zu den Polizisten, nachdem sich endlich Handschellen um die Mörderhände geschlossen hatten*

**Drei Pistolen** *hatte Kotschenreuther bei sich, als er die Sparkasse von Roßtal überfiel. Aber nur zwei Pistolen konnten die Beamten bei der ersten zu flüchtigen Durchsuchung finden*

**Mit Wasserfarbe** *veränderte der Täter die Nummernschilder seines Autos, um unerkannt entkommen zu können. Aber er schaffte es nicht mehr bis zum Wagen*

**Gummiknüppel** *mußten die Polizeibeamten zu Hilfe nehmen, um den Verbrecher vor der erregten Menge zu schützen. Die teuflische Tat hatte die Menschen so aufgebracht, daß sie versuchten, Kotschenreuther zu lynchen. Er beging seine Verbrechen, weil er, wie er später im Verhör aussagte, Geld für sein vor dem Bankrott stehendes Fotogeschäft in Nürnberg gebraucht hätte. Deshalb mordete er zwei Menschen*